This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GB
171
.H46
1904

A 407970

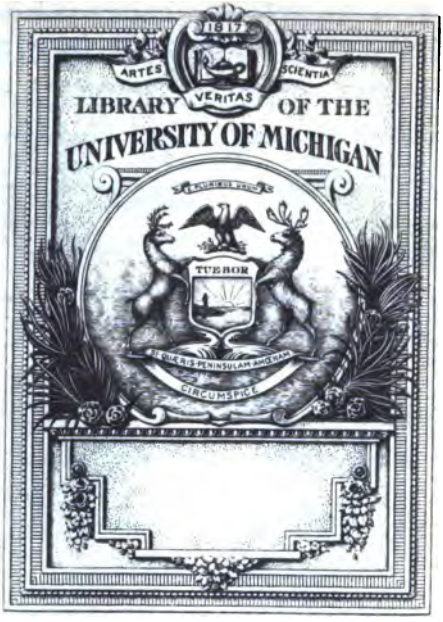
Sammlung Göschen

Länderkunde von Europa

Von

Prof. Dr. F. Heiderich

Mit 8 Textkärtchen, Profilen und 1 Karte



THE GIFT OF
Prof. Wm. H. Warrell

Mit 89 Fig. Nr. 88.

— — — Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Fig. Nr. 147.

— **Niedere**, von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Mit 5 Fig. Nr. 53.

Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Biologie der Tiere I: Entstehung u. Weiterbild. d. Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur v. Dr. Heinr. Simroth, Professor a. d. Universität Leipzig. Mit 33 Abbild. Nr. 131.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Biologie der Tiere II: Beziehungen d. Tiere zur organ. Natur v. Dr. Heinr. Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 182.

Bleicherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Wilhelm Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Brant. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgew. u. erläut. von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Buchführung. Lehrgang der einfachen u. dopp. Buchhaltung von Rob. Stern, Oberlehrer der Öff. Handelslehranst. u. Doz. d. Handelshochschule z. Leipzig. Mit vielen Formularen. Nr. 115.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy in Bonn. Nr. 174.

Burgenkunde, Abrieß der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbild. Nr. 119.

Chemie, Allgemeine und physikalische, von Dr. Max Rudolphi, Doz. a. d. Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.

— **Anorganische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 37.

— — siehe auch: Metalloide.

— **Organische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 38.

— **der Kohlenstoffverbindungen** von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191. 192.

— — III: Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.

— — IV: Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194.

Chemisch-Technische Analyse von Dr. G. Lunge, Professor an der Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbild. Nr. 195.

Cid, Der. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar. Von J. G. Herder. Hrsg. und erläutert von Prof. Dr. E. Naumann in Berlin. Nr. 86.

Dampfkessel, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Figuren. Nr. 9.

Dampfmaschine, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch m. Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 48 Figuren. Nr. 8.

Dichtungen a. mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl m. Einltg. u. Wörterb. herausgegeb. v. Dr. Herm. Jantzen in Breslau. Nr. 187.

Dietrichepen. Kudrun u. Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.

Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymn. u. a. d. Realanst. in Ulm. Mit 68 Fig. Nr. 87.

— Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 42 Figuren. Nr. 146.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasial-Oberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hütteningen. I. Teil: Das Roheisen. Mit 17 Fig. u. 4 Tafeln. Nr. 152.

— II. Teil: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Elektrizität. Theoret. Physik III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gust. Jäger, Professor a. d. Univers. Wien. Mit 33 Abbildgn. Nr. 78.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor der Elektrotechnik an der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 47 Fig. Nr. 196.

— II: Die Gleichstromtechnik. Mit 74 Figuren. Nr. 197.

— III: Die Wechselstromtechnik. Mit 109 Figuren. Nr. 198.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Erdmagnetismus, Erdstrom, Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitgl. des Kgl. Preuß. Meteorolog. Inst. zu Potsdam. Mit 14 Abbild. und 3 Tafeln. Nr. 175.

Ethik von Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Färberei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Fernsprechwesen, Das, von Dr. Ludwig Rellstab in Berlin. Mit 47 Figuren und 1 Tafel. Nr. 155.

Filzfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Finanzwissenschaft v. Geh. Reg.-Rat Dr. R. van der Borght in Friedenau-Berlin. Nr. 148.

Fischart, Johann. Hans Sachs u. Joh. Fischart nebst e. Anh.: Brant u. Hutten. Ausgewählt u. erläut. von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Fischerei und Fischzucht v. Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Formelsammlung, Mathemat., u. Repetitorium d. Mathematik, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen u. sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie d. Ebene u. d. Raumes, d. Different.- u. Integralrechn. v. O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymn. in Schw.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.

— **Physikalische,** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.

Forstwissenschaft von Dr. Ad. Schwappach, Professor an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Fremdwort, Das, im Deutschen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.

Gardinenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Gasöfen von Dr. C. Reinhertz, Professor an der Technischen Hochschule Hannover. Mit 66 Abbild. Nr. 102.

Geographie, Astronomische, von Dr. Siegm. Günther, Professor a. d. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

— **Physische,** von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

— siehe auch: Landeskunde. — Länderkunde.

Geologie v. Professor Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbild. und 4 Tafeln mit über 50 Figuren. Nr. 13.

Geometrie, Analytische, der Ebene v. Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 57 Figuren. Nr. 65.

— **Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbildungen. Nr. 89.

— **Darstellende,** v. Dr. Rob. Haußner, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. I. Mit 110 Figuren. Nr. 142.

— **Ebene,** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarb. Fig. Nr. 41.

— **Projektive,** in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doehlemann, Prof. an der Universität München. Mit 85 zum Teil zweifarb. Figuren. Nr. 72.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Geschichte, Bayerische, von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.
— **des Byzantinischen Reiches** von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.
— **Deutsche, im Mittelalter** (bis 1500) von Dr. F. Kurze, Oberl. am Kgl. Luisengymn. in Berlin. Nr. 33.
— **Französische**, von Dr. R. Sternfeld, Prof. a. d. Univers. Berlin. Nr. 85.
— **Griechische**, von Dr. Heinrich Swoboda, Professor an der deutschen Universität Prag. Nr. 49.
— **des alten Morgenlandes** von Dr. Fr. Hommel, Professor an der Universität München. Mit 6 Bildern und 1 Karte. Nr. 43.
— **Österreichische**, I: Von der Urzeit bis 1526 von Hofrat Dr. Franz von Krones, Professor an der Universität Graz. Nr. 104.
— — II: Von 1526 bis zur Gegenwart von Hofrat Dr. Franz von Krones, Prof. an der Univ. Graz. Nr. 105.
— **Römische**, neubearb. von Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch. Nr. 19.
— **Russische**, von Dr. Wilhelm Reeb, Oberlehrer am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.
— **Sächsische**, von Prof. Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.
— **Schweizerische**, von Dr. K. Dändliker, Professor an der Universität Zürich. Nr. 188.
— **der Malerei** siehe: Malerei.
— **der Mathematik** siehe: Mathematik.
— **der Musik** siehe: Musik.
— **der Pädagogik** siehe: Pädagogik.
— **der deutschen Sprache** siehe: Grammatik, Deutsche.

Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

Gewerbewesen von Werner Sombart, Professor an d. Universität Breslau. I. II. Nr. 208. 204.

Gletscherkunde von Dr. Fritz Machacek in Wien. Mit 5 Abbild. im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Götter- und Heldensage, Griechische und römische, von Dr. Herm. Steuding, Professor am Kgl. Gymnasium in Wurzen. Nr. 27.
— siehe auch: Heldensage. — Mythologie.

Gottfried von Straßburg. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Grammatik, Deutsche, und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.
— **Griechische**, I: Formenlehre von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 117.
— — II: Bedeutungslehre und Syntax von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 118.
— **Lateinische.** Grundriß der lateinischen Sprachlehre von Professor Dr. W. Votsch in Magdeburg. Nr. 82.
— **Mittelhochdeutsche.** Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.
— **Russische**, von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 66.
— — siehe auch: Russisches Gesprächsbuch. — Lesebuch.

Handelskorrespondenz, Deutsche, von Prof. Th. de Beaux, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 182.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Handelskorrespondenz, Französische, von Professor Th. de Beaux, Oberlehrer a. d. Öffentlichen Handelslehranstalt u. Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig Nr. 183.

— **Italienische,** von Professor Alberto de Beaux, Oberlehrer am Kgl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Nr. 219.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Königlichen Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Hauptliteraturen, Die, d. Orients v. Dr. M. Haberlandt, Privatdoz. a. d. Universität Wien. I. II. Nr. 162. 163.

Heldensage, Die deutsche, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 82.

— siehe auch: Götter- und Heldensage. — Mythologie.

Herder, Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar. Herausgegeb. u. erläutert von Prof. Dr. Ernst Naumann in Berlin. Nr. 36.

Hutten. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt u. erläut. von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Industrie, Anorganische Chemische, v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I.: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.

— — II.: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie u. Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— — III.: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Professor am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Figuren. Nr. 88.

— Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedrich Junker, Professor am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Figuren. Nr. 147.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo und F. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm, neu bearbeitet von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 80.

Kirchenlied. Martin Luther, Thom. Murner, und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Kompositionslehre. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Körper, der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Professor an der Universität Straßburg. Mit 190 Abbild. Nr. 210.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.

— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Kultur, Die, der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 189.

Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Künste, Die graphischen, von Carl Rampmann, Fachlehrer a. d. k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Beilagen und 40 Abbildungen. Nr. 75.

Kurzschrift. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungs-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken u. einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

— **der außereuropäischen Erdteile** von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.

Landeskunde von Baden von Prof. Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 199.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 176.

— **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildgn. u. 1 Karte. Nr. 215.

— **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) v. Heinr. Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbild. und 1 Karte. Nr. 202.

— **des Königreichs Württemberg** von Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Landwirtschaftliche Betriebslehre von Ernst Langenbeck, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule in Preuß.-Holland. Nr. 227.

...s Deutsches, im 12. Jahrhundert. Kulturhistorische Erörterungen zum Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Professor Jul. Dieffenbacher in Freiburg. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 93.

...s Emilia Galotti. Mit Einleitung und Anmerkungen von Oberlehrer Dr. Votsch. Nr. 2.

...ma v. Barnhelm. Mit Anm. Dr. Tomaschek. Nr. 5.

...han der Weise. Mit Anmerkungen von den Professoren ...zel und Kraz. Nr. 6.

Theoretische Physik II. Teil: ...t und Wärme. Von Dr. Gust. ...er, Professor an der Universität ...n. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

...tur, Althochdeutsche, mit ...mmatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schauffler, ...fessor am Realgymnasium in ...t. Nr. 28.

...turdenkmale des 14. u. 15. ...rhunderts. Ausgewählt und ...utert von Dr. Hermann Jantzen ...Breslau. Nr. 181.

...turen, Die, des Orients. ...Teil: Die Literaturen Ostasiens ...Indiens v. Dr. M. Haberlandt, ...atdozent an der Universität ...n. Nr. 162.

II. Teil: Die Literaturen der ...er, Semiten und Türken von ...M. Haberlandt, Privatdozent an ...Universität Wien. Nr. 163.

...turgeschichte, Deutsche, von ...Max Koch, Professor an der ...versität Breslau. Nr. 31.

...utsche, der Klassikerzeit von ...l Weitbrecht, Professor an der ...hnischen Hochschule Stuttgart. ...161.

...utsche, des 19. Jahrhunderts ...Carl Weitbrecht, Professor an ...Technischen Hochschule Stuttgart. ...II. Nr. 134. 135.

Sammlung schen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen Verlagshandlung, Leipzig.

Literaturgeschichte, Eng von Dr. Karl Weiser in Wier. 69.

— **Griechische**, mit Berüzung der Geschichte der Wüften von Dr. Alfred Gercke, essor an der Universität Gald Nr. 70.

— **Italienische**, von Dr. Kßler, Professor a. d. Universitidelberg. Nr. 125.

— **Portugiesische**, von Karl v. Reinhardstoettner, Pı an der Kgl. Technischen Ho: in München. Nr. 213.

- **Römische**, von Dr. ann Joachim in Hamburg. N

· **Russische**, von Dr. Georgskij in München. Nr. 166.

Spanische, von Dr. RBeer in Wien. I. II. Nr. 167

garithmen. Vierstelligfeln und Gegentafeln für logaches und trigonometrisches R in zwei Farben zusammengvon Dr. Hermann Schubert, ssor an der Gelehrtenschule lan- eums in Hamburg. Nr.

ik. Psychologie und zur inführung in die Phie on Dr. Th. Elsenhans. 13 guren. Nr. 14.

er, Martin, Thom. ıer d das Kirchenlied 16. hrhunderts. Ausgeund Einleitungen und Angen ehen von Prof. G. Beer- er am Nikolaigymn zu ig. Nr. 7.

tismus. Theoretisysik eil: Elektrizität und tis- Von Dr. Gustaer, sor an der Universien. Abbild. Nr. 78.

Geschichte der, II. von Dr. Rich. Muro- n der Universitätau. –111.

Maschinenelemente, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Nr. 221.

Mathematik, Geschichte der, von Dr. A Sturm, Professor am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof an der Univ. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

Meereskunde, Physische, von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbild. im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Metalle, (Anorganische Chemie 2. Teil) v. Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.

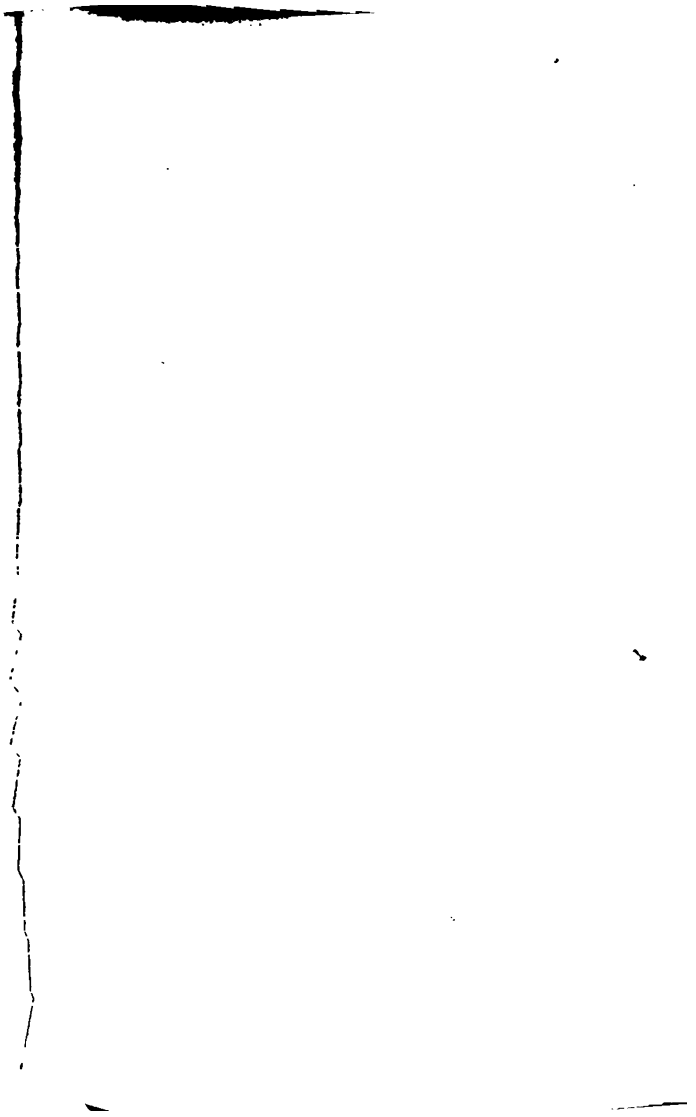
Metalloide (Anorganische Chemie, 1. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

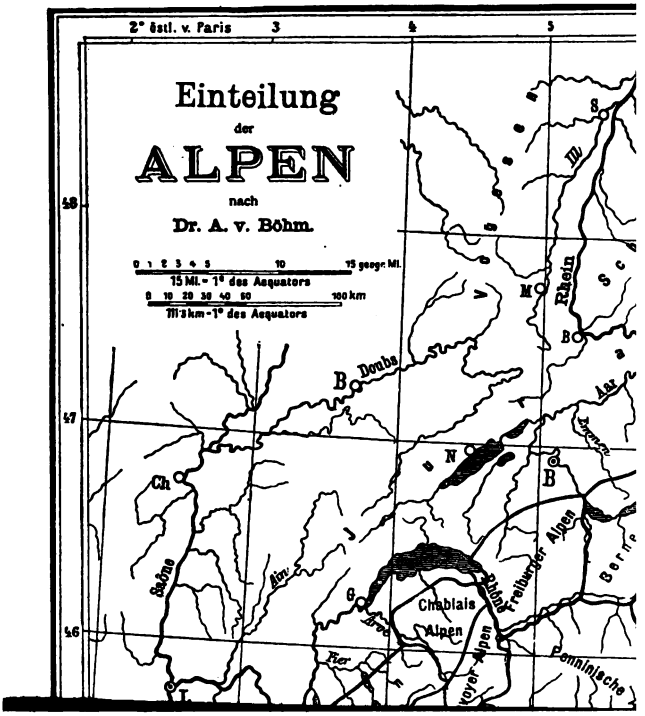
Meteorologie von Dr. W. Trabert, Dozent a. d. Universität u. Sekretär d. k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Professor an der Universität Gießen. Mit 130 Abbildungen. Nr. 29.

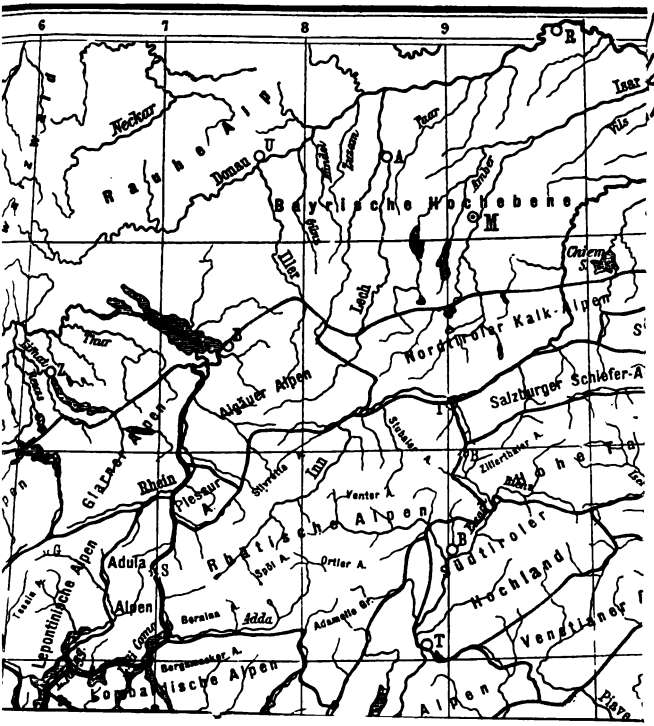
Minnesang und Spruchdichtung. Walther v. d. Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Professor an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

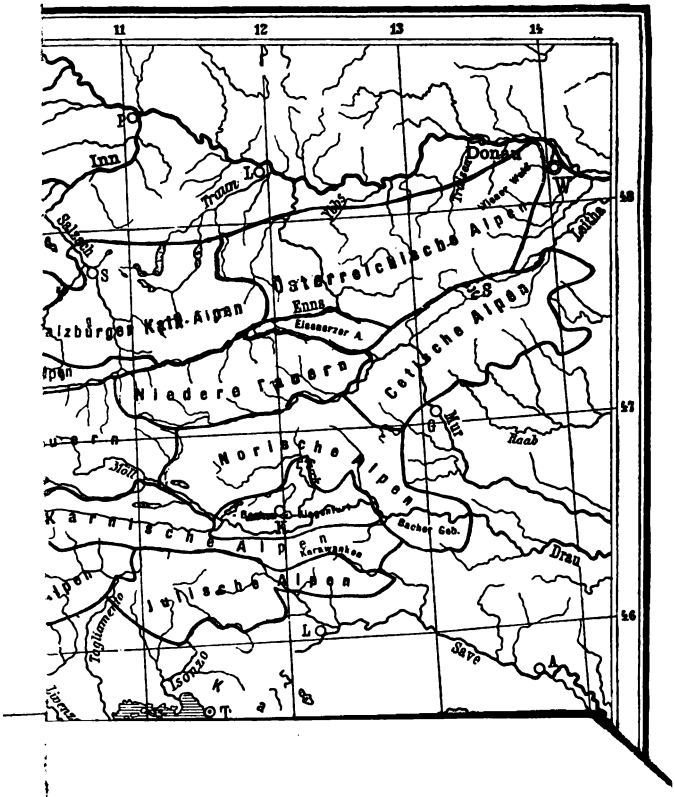
Morphologie, Anatomie u. Physiologie der Pflanzen. Von Dr. W. Migula, Prof. a d. Techn. Hochsch. Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 141.




2° östl. v. Paris
3
4
5
48
47
46
Einteilung
der
ALPEN
nach
Dr. A. v. Böhm.
0 1 2 3 4 5 10 15 geogr. Mi.
15 Mi. = 1° des Aequators
0 10 20 30 40 50 100 km
111·3 km = 1° des Aequators
Doubs
Rhein
Aar
Ill
Saône
Ain
Arve
Fier
Chablais
Alpen
Rhône
Freiburger Alpen
Penninische
Ch
B
M
N
S
G
L

UNIV. OF MICH.


6
7
8
9
Neckar
Rauhe Alp
Donau
Isar
Vils
Bayrische Hochebene
Iller
Lech
Chiem S.
Nordtiroler Kalk-Alpen
Salzburger Schiefer-A
Algäuer Alpen
Glarner Alpen
Rhein
Plessur A.
Inn
Venter A.
Rhätische Alpen
Ortler A.
Adula
Alpen
Lepontinische Alpen
Berninа
Adda
Adamello Gr.
Bergamasker A.
Lombardische Alpen
Südtiroler Hochland
Venetianer
Alpen
Piave


11
12
13
14
48
47
46
Inn
Traun
Donau
Wiener Wald
Leitha
Salzach
Österreichische Alpen
Enns
Eisenerzer A.
Cetische Alpen
Niedere Tauern
Mur
Raab
Norische Alpen
Moll
Karnische Alpen
Bacher Geb.
Karawanken
Drau
Julische Alpen
Tagliamento
Isonzo
Save
Linenz

v. GB
171
.H46
1904

Sammlung Göschen

Länderkunde von Europa

von

Dr. Franz Heiderich
Professor am „Francisco-Josephinum" in Mödling bei Wien

Mit 8 Textkärtchen und Profilen
und einer Karte der Alpeneinteilung

Zweite, verbesserte Auflage

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1904

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht, von der Verlagshandlung vorbehalten.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Lage und Aufbau	5
Klima, Pflanzen- und Tierwelt	18
Volk und Staat	29
Die Balkanhalbinsel	33
Die Apenninische Halbinsel und die Poebene	46
Die Iberische Halbinsel	56
Frankreich	65
Die Britischen Inseln	76
Die Schweiz	83
Das Deutsche Reich	88
Süddeutschland	90
Mitteldeutschland	101
Norddeutschland	110
Die kleineren Staaten des Germanischen Tieflandes	120
Die Österreichisch-ungarische Monarchie	128
Die österreichischen Alpenländer	129
Die österreichischen Sudetenländer	139
Die Karpathenländer	144
Die österreichischen Karstländer	152
Rumänien	155
Nord- und Osteuropa	156
Schweden und Norwegen	156
Rußland	160

Seite

Statistische Tabellen

I. Areal und Bevölkerung der europäischen Staaten am Beginn des 20. Jahrhunderts 169
II. Deutsches Reich (Areal und Bevölkerung) 170
III. Österreich-Ungarn (Areal und Bevölkerung) 171
Europäische Großstädte mit über 100 000 Einwohner . . . 171
Eisenbahnen in Europa im Jahre 1902 173
Verteilung des Kulturbodens in Prozenten der Gesamtfläche. Roheisen und Kohlenproduktion 174
Viehstand 175

Die wichtigste länderkundliche Literatur ist in dem Bändchen „Länderkunde der außereuropäischen Erdteile“ verzeichnet.

Lage und Aufbau.

Die herkömmliche Einteilung der großen Festlandsinseln in fünf Erdteile findet ihre Berechtigung mehr in der Geschichte der Menschheit als in den natürlichen Verhältnissen. Die Scheidung Europas von Asien ist mittelmeerischen Ursprungs und aus dem Gegensatz der West- und Ostgestade des Ägäischen Meeres hervorgegangen; aus dem grauen Altertume stammend, ist sie als ein selten angetastetes Erbe auf uns gekommen. Lassen wir bloß physische Gesichtspunkte gelten, so müssen wir Europa als eine große Westhalbinsel Asiens auffassen, allerdings als ein gewaltiges Halbinselglied, das selbst die größten (südasiatischen) Glieder dieses Erdteiles an Flächenausdehnung um das vier- bis fünffache übertrifft. Anderseits muß aber doch auch betont werden, daß Europa in seiner Gliederung, seiner Reliefgestaltung, seiner klimatischen Begünstigung und nicht zumindest in der Einheit der Geschichte und Kultur sowie in der Größe und Dichte der Bevölkerung gegenüber Asien und den anderen Erdteilen so viele glückliche Besonderheiten zeigt, so daß man ihm seine, wenn auch nicht als selbständiges Naturgebiet, so doch als ein trotz mancher Unterschiede einheitliches Kulturgebiet seit Jahrtausenden behauptete Sonderstellung als selbständiger Erdteil wohl auch fürderhin wird belassen müssen.

Die Absteckung der Grenzlinie gegen Asien rückte in dem Maße gegen Osten vor, als die östlichen Tieflandsgebiete

aus dem Kreise fabelhafter Vorstellung in das Gebiet gesicherter Kenntnis traten, in neuerer Zeit aber in dem Maße, als sich das russische Reich gegen Osten ausdehnte. Die physische Grenze verläuft vom Asowschen Meere durch die Manytschniederung zum Kaspisee und von hier durch das Emba-, Tobol-, Irtysch- und Obtal zum Obischen Sunde; nirgends erhebt sich diese Linie über 150 m Meereshöhe, und sie ist überhaupt die tiefste, die zwischen dem Mittelmeere und dem Arktischen Meere gezogen werden kann. Die politische Grenze dagegen verläuft, wie es der Machtspruch des Zaren gebietet. Es wird ganz Kaukasien zu Europa hinzugeschlagen, anderseits der Usen und der Obschtschei Syrt sowie der Kamm des Uralgebirges als Grenze festgesetzt; nur zwischen ca. 51—61½° N. greift die Grenze auch über den Kamm des Uralgebirges, und zwar bis 65° 5′ ö. L. v. Gr. hinüber. Übrigens hat physisch und kulturell weder diese noch jene europäisch-asiatische Grenzlinie eine Bedeutung. Wir müssen vielmehr an ihre Stelle breite Grenzsäume setzen, in denen ein unmerklicher und allmählicher Übergang stattfindet.

In den weitesten Grenzen, mit dem gesamten Ural und Kaukasus und den polaren Inseln (jedoch ohne Franz-Josephsland) umfaßt Europa ein Areal von 10600000 km², d. i. nur 7,8% der Fläche des gesamten Festlandes und nur 2% der ganzen Erdoberfläche.

Bekanntlich ist die Verteilung von Wasser und Land auf der Erdoberfläche so ungleich, daß man die Erde in zwei Halbkugeln teilen könnte, von denen die eine zumeist Land, die andre zumeist Wasser umschlösse. Europa liegt nun gerade in der Mitte der Landhalbkugel und erscheint dadurch als Zentrum des Welthandels besonders geeignet. Die in einem gemäßigten Klima — dem für die kulturelle Entwicklung günstigsten — erworbene Kultur konnte von hier aus am leichtesten über die ganze Erde getragen werden. Selbst der „Neuen Welt" ist kein andres Gebiet höhrer Kultur näher gerückt als Europa. Wie schmal ist der nördliche Atlantische Ozean gegenüber den Weiten des Pazifischen! Die Annäherung Europas an die vorderasiatischen und nordafrikanischen Küstengestade hat die rasche Verbreitung der in diesen Gebieten erblühten Kultur über die europäischen Mittelmeerländer ermöglicht, von wo sie über die atlantischen und [illegible]ischen Gestadeländer sich allmählich Bahn nach dem Osten [illegible]rdteils brach.

Obwohl durch seine Lage inmitten der Landhalbkugel der kontinentalste Erdteil, genießt Europa durch seine tief eingreifende Gliederung und Aufgeschlossenheit den Vorteil ozeanischer Lage. Mehr als die Hälfte der Gesamtfläche Europas liegt in nur 0—250 km Entfernung von der Küste.

Die reiche **Gliederung** und **Insulierung** unseres Erdteiles ist auf zwei verschiedene Ursachen zurückzuführen. Alle Inseln des nördlichen und westlichen Europas erheben sich noch auf der submarinen Fortsetzung des Festlandes, der „Kontinentaltafel", die erst jenseits der 200 m-Tieflinie zu den großen (abyssischen) Meerestiefen abfällt. Eine positive Niveauschwankung, d. i. ein in seinen Ursachen noch unerklärtes Ansteigen des Meeres, hat große Gebiete des ehedem weiter nach Westen sich erstreckenden Festlandes unter Wasser gesetzt (seichte „Transgressionsmeere"), hier tief eingreifende Meeresbuchten und schlanke Halbinseln, dort wieder durch Aufhebung des Zusammenhanges mit dem Festlande eine mannigfaltige Inselwelt geschaffen. Die Flachsee umschließt noch die britischen Inseln, die Hebriden, die Orkney- und Shetlandsinseln. Von letzteren zieht ein allerdings unter 200 m absinkender, aber durchschnittlich nicht mehr als 700 m Meerestiefe erreichender submariner Rücken über die Färöer und Island nach Grönland. Dieser Rücken scheidet morphologisch den Atlantischen Ozean vom Nördlichen Eismeere und läßt die Färöer und Island noch mit einigem Rechte als europäische Glieder ansehen, während das klimatisch und physisch ganz anders gestaltete Grönland bereits den Polarländern beizuzählen ist. Durch diese Überflutung der Kontinentaltafel sind das Weiße Meer, die Nord- und Ostsee, der Kanal und die Irische See sowie die Halbinseln Kanin, Kola, Skandinavien, Jütland, Normandie oder Cotentin und Bretagne entstanden

Anderer Entstehung ist die Gliederung Südeuropas. Hier ist die Erdkruste an zahllosen Stellen eingebrochen, sie wurde förmlich durchlöchert und die bis über 4000 m tiefen Senkungsfelder wurden von Meeren (tiefen „Ingressionsmeeren") erfüllt, während einzelne Pfeiler (Horste) des zertrümmerten Landes als Inseln stehen blieben. Einem Einbruch verdankt bereits der Biskayische Golf seine Entstehung. Die zumeist in der jüngeren Tertiärzeit erfolgten Einbrüche des westlichen Mittelmeerbeckens haben den ehemals bestandenen Zusammenhang zwischen dem afrikanischen Atlasgebirge und dem Apennin einerseits und den südspanischen Ketten anderseits zerrissen. In gleicher Weise wurde in diluvialer Zeit die Landbrücke zwischen Griechenland und Kleinasien zerstückt und das so geschaffene Ägäische Meer in Verbindung mit dem Schwarzen Meere gebracht. Letzteres wieder bildete mit dem Kaspisee ein ausgedehntes, Südosteuropa überflutendes Binnenbecken und schnürte sich erst zu Ende der Tertiärzeit von dem Kaspisee ab. Durch solche Prozesse entstanden die Pyrenäen-, Apenninen- und Balkanhalbinsel sowie die das seichte Asowsche Meer abschließende Halbinsel Krim. Ihnen verdanken die Inseln des Mittelmeeres ihre Entstehung und heutigen Umrisse.

Auch in seinem **tektonischen Aufbau** zeigt Europa keine große Einheitlichkeit. Ganz Südeuropa und ein Teil von Mitteleuropa, das ist alles Land bis zu dem Außenrand der Pyrenäen, Alpen, Karpathen und dem Nordsaum des Balkan, des Gebirges der Halbinsel Krim und des Kaukasus, ist ein Gebiet junger Faltengebirge, die zumeist erst um die Mitte der Tertiärzeit ihre letzte und entscheidende Auffaltung erfahren haben, und bei denen die denudierenden Kräfte noch nicht Zeit genug hatten, sie zu Mittel-
birgen zu erniedrigen. An die genannten jungen Falten-
ge gliedern sich ferner das junge Dinarische und

Verlauf der jungen Faltengebirge
Grenzen der einzelnen tektonisch verschiedenen Gebiete
Alte Massengebirge
Uralgebirge
Russische Tafel
Baltischer Schild
Westeuropäisches Schollenland
Nordgrenze des armorischen Hermanischen Gebirges
NÖRDLICHES EIS-MEER
ATLANTISCHER OCEAN
NORD SEE
OSTSEE
KASPISCHES MEER
SCHWARZES MEER
AFRIKANISCHES M.
Iberische Masse
MITTELLÄNDISCHES MEER

Apenninische Gebirge an. Ersteres zieht in NW.—SO.-Richtung bis zum Becken von Skutari, und südlich von dieser Senke entwickelt sich das Griechisch-albanesische Gebirge, das anfänglich die gleiche Richtung wie das Dinarische hat, in Griechenland aber eine Abschwenkung nach Osten zeigt und seine Fortsetzung in den Gebirgsketten Kleinasiens findet. Ebenso stand, wie schon erwähnt, der Apennin mit dem Atlasgebirge und durch dieses mit dem jungen südspanischen Faltengebirge in Verbindung. Innerhalb der jungen Faltungsgebiete ist das Land teils in die Tiefe gesunken, teils in einzelnen Horsten, Pfeilern, stehen geblieben. Solche Horste sind das innere Hochland von Spanien (iberische Masse), die östlich des Dinarischen und Griechisch-albanesischen Gebirges von Südserbien bis zum Ägäischen Meere sich ausdehnende Rhodope-Masse, sowie Korsika und Sardinien.

Das ganze übrige Europa, nördlich von der Region der jungen Faltungsgebirge, hat seit viel älterer Zeit, meist seit Karbon keinerlei Auffaltung mehr erlitten, ja das ganze weite Gebiet östlich einer durch das mittlere Galizien nach Norden, etwa zur Memelmündung, verlaufenden Grenze zeigt vollständig horizontale Lagerung der Schichten bis zum Kambrium hinab (vom Ural und dem Donezschen Kohlenbecken abgesehen). Gleiches sehen wir in Finnland, in Schweden und dem östlichen Norwegen bis zu einer von Stavanger-Fjord in die Gegend des Sulitelma verlaufenden Linie. Man hat dieses ganze Gebiet die russisch-skandinavische Tafel genannt.

Dieser steht das westeuropäische Schollenland gegenüber, in dem bis zum Unterkarbon eine starke Faltung stattfand, und das dann in späteren erdgeschichtlichen Zeiträumen von zahllosen Brüchen durchlöchert und zerstückelt wurde. Doch hat man den Verlauf der alten Gebirge zu

rekonstruieren vermocht. Das sog. Variskische Gebirge strich von Südwest nach Nordost; das Erzgebirge und das Fichtelgebirge, wie Schwarzwald und Vogesen bildeten die kristallinische Zone, während das Rheinische Schiefergebirge, der Harz und Thüringerwald die sedimentäre Außenzone ausmachten. Rätselhaft ist die Stellung des uralten böhmischen Massivs, das sich zwischen den Gliedern des Variskischen Gebirges und den Alpen einschaltet. Durch Zusammenbruch des Variskischen Gebirges entstand das süddeutsche Becken, in dem sich später alle Sedimente von Trias bis Tertiär horizontal ablagerten.

Ein zweites, gleichalteriges Hochgebirge war das Armorikanische, dessen kristallinische Innenzone die alten Gneismassen des französischen Zentralplateaus und der Bretagne und dessen sedimentäre Außenzone die paläozoischen Ablagerungen von Cornwallis und Devonshire andeuten. Ähnlich wie in dem süddeutschen Becken kamen hier in dem einst zusammenhängenden Senkungsfeld des London-Pariser Beckens alle Sedimentärformationen horizontal zur Ablagerung.

Ein noch älteres Faltengebirge, als die bisher genannten, ist das Kaledonische Gebirgsland, dessen Aufrichtung schon zur Devonzeit beendet war, und dem der größte Teil von Irland, fast ganz Schottland, das Pennine-Gebirge Englands, das nördliche Wales und das westliche Norwegen angehört.

Diese Bruchstücke einstiger Hochgebirge sind durch die seit den ältesten erdgeschichtlichen Zeiten währende Denudation zu Mittelgebirgen, ja selbst zu wenig undulierten Hügelländern erniedrigt worden. An der weiteren Ausarbeitung und Umbildung des durch durch die tektonischen Kräfte geschaffenen Rohbaues der Erdkruste haben neben der Denudation die Erosion der Flüsse und vor allem die

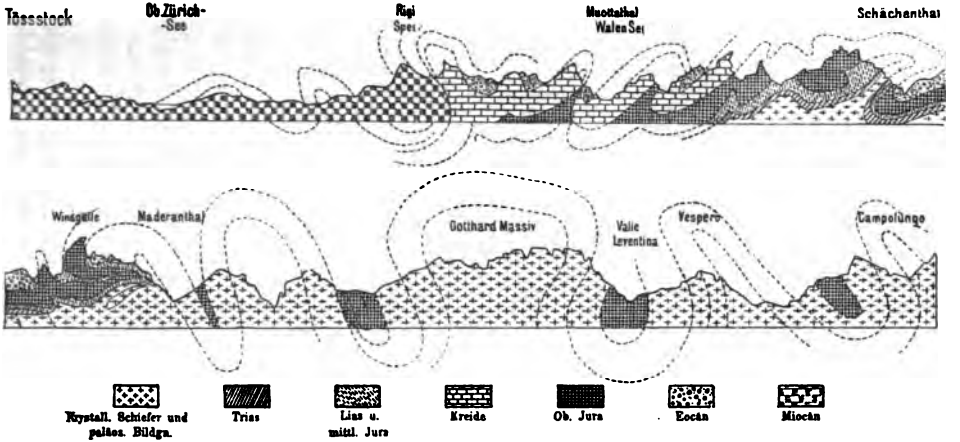
eiszeitlichen Gletscher gearbeitet, die hier das Land erniedrigten und an anderen Orten die aus der Zerstörung hervorgegangenen Massen zur Ablagerung brachten, dadurch den tektonischen Bau weiter Gebiete verhüllend.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte läßt uns den Gegensatz zwischen der reich gegliederten und mannigfach aufgebauten Westhälfte des Erdteils und dem weit ausgedehnten osteuropäischen Flachland erkennen.

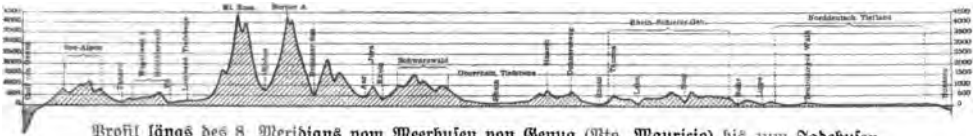
Im allgemeinen herrscht das Tiefland vor, indem nicht weniger als ca. 62% des Gesamtareals auf eine Höhenstufe bis zu 200 m entfallen. Dementsprechend ist auch die mittlere Höhe Europas eine niedere; sie dürfte zu 300 m anzusetzen sein (ohne Kaukasien).

Einen hervorstechenden Zug im Relief Europas, einen orographischen, klimatischen und ethnographischen Grenzwall bilden die **Alpen**. Sie erstrecken sich in einem nach Süden offenen Bogen vom Ligurischen Meere bis ostwärts an die Donau bei Wien und bis an den Karst. Die Alpen sind ein junges Faltengebirge, das (nach E. Sueß) durch einen von Süden wirkenden Horizontaldruck aufgefaltet, aber in der freien Entwicklung seiner Falten durch die entgegenstehenden alten Massen der Monts des Maures, der Vogesen und des Schwarzwaldes wie der Böhmischen Masse gehemmt und in ostwestliche Richtung gepreßt wurde. Jenseits der Böhmischen Masse tritt sofort eine nördliche Umschwenkung in die sog. karpathische Richtung ein. Nach anderer Auffassung (K. Diener) sind die Alpen durch eine Zusammenpressung zwischen zwei relativ starren Schollen der Erdkruste entstanden.

Rücksichtlich der Längenerstreckung lassen sich die Alpen in West- und Ostalpen teilen, die nach ihrem Aufbau wesentliche Verschiedenheiten zeigen; die Grenze zwischen ...en verläuft als eine fast gerade Linie vom Bodensee



Geologisches Profil durch die Schweizer Alpen (nach Heim).



Profil längs des 8. Meridians vom Meerbusen von Genua (Pto. Mauricio) bis zum Jadebusen. (25fache Überhöhung.)

durch das Rheintal, über den Splügenpaß zum Comersee und über den Luganersee zum Langensee.

Die Ostalpen sind weit regelmäßiger als die Westalpen gebaut. Deutlich sind in ersteren drei Hauptzonen, die aus Gneis, Glimmerschiefer, Tonschiefer, Granit usw. aufgebaute zentrale Urgebirgs- (oder Gneis-) Zone, von den nördlichen und südlichen Kalkalpen getrennt. Außerdem schiebt sich zwischen die kristallinische Urgebirgszone und die nördlichen Kalkalpen ein verschieden breiter Streifen paläozoischer Schieferberge, die physiognomisch ungemein deutlich hervortreten. An den Außenrand der nördlichen Kalkalpen lehnen sich alttertiäre Flysch- (Sandstein-) und jüngere Molassebildungen, die noch von der Faltung mitbetroffen und stellenweise zu hohen Bergketten aufgetürmt wurden. Den südlichen Kalkalpen fehlt sowohl die Schieferzone gegen die Urgebirgsalpen wie auch eine äußere Sandsteinzone. Unvermittelt fallen sie zu dem großen Senkungsgebiet der oberitalienischen Ebene und der Adria ab. Sie bestehen auch nicht aus Falten, wie die nördlichen Kalkalpen, sondern aus verworfenen und überschobenen Schollen.

Ganz verschwunden ist die südliche Kalkzone in den Westalpen. Diese zerfallen durch die Linie: Genfersee, Rhône, Gr. St. Bernhard, Dora Baltea in die französischen und schweizerischen Alpen.

In den französischen Westalpen ist, ähnlich wie in den Ostalpen, die Kalkzone des Außenrandes orographisch selbständig und durch Täler und Talzüge meist sehr deutlich von den kristallinischen Massen geschieden. In den Schweizer Alpen ist dagegen das Kalkgebirge tektonisch auf das innigste mit dem Urgebirge verbunden, so daß eine Sonderung der beiden nicht möglich ist.

In großer Ausdehnung sind am Außenrande der Westalpen die Flyschgesteine und die zumeist aus Alpenschutt

hervorgegangenen Molassenablagerungen vorhanden. Die Gneisgebiete der Westalpen sind in zwei konzentrische Zonen geordnet, die in den Schweizer Alpen durch das Rhein- und Rhônetal, in den französischen Westalpen aber durch einen Zug von Karbon- und Triasgesteinen geschieden sind, der stellenweise eine recht beträchtliche Ausdehnung gewinnt, aber keine orographische und tektonische Selbständigkeit besitzt.

Nach morphologischen und geologischen Gesichtspunkten werden die Alpen in folgende Gruppen (nach A. v. Böhm) eingeteilt: (Vgl. die beigegebene Karte.)

I. Westalpen.

A. Französische Westalpen.

1. Innerer Gneisalpenzug: Ligurische, Kottische, Grajische Alpen. 2. Äußerer Gneisalpenzug: Meer-(See-)Alpen, Dauphiné-Alpen, Savoyer Alpen. 3. Kalkalpen: Provenzer-, Drôme-, Jura- und Chablais-Alpen.

B. Schweizer Westalpen.

1. Innerer Gneisalpenzug: Penninische, Lepontinische und Adula-Alpen. 2. Äußerer Gneisalpenzug: Freiburger-, Berner-, Glarneralpen.

II. Ostalpen.

1. Gneisalpen: Rätische Alpen, Tauern, Norische und Cetische Alpen. 2. Schieferalpen: Plessur-Alpen, Salzburger Schieferalpen und Eisenerzer Alpen. 3. Nördliche Kalkalpen: Allgäuer-, Nordtiroler-, Salzburger- und Österreichische Kalkalpen. 4. Südliche Kalkalpen: Lombardische-, Trienter-, Venezianer-Alpen, Südtiroler Dolomiten, Karnische und Julische Alpen. 5. Das von jungen Ablagerungen erfüllte Klagenfurter Becken, das wegen seiner großen Ausdehnung (1760 km²) bei der Einteilung der Alpen eine selbständige Stellung einnehmen muß.

Flüsse und Seen. Mit der Bodengestaltung hängt im großen und ganzen die Verteilung und der Verlauf der fließenden Gewässer zusammen. Doch zeigt eine denkende

Betrachtung einzelner Flußläufe sofort eine große Unabhängigkeit von der Oberflächengestaltung, so daß man zu dem unzweifelhaften Schluß gedrängt wird, diese Flüsse seien älter als die jetzige Gestaltung des Bodens, auf dem sie ihren Lauf nehmen. Zu dieser Erkenntnis bringen uns die zahlreichen Durchbruchstäler, bei denen der Fluß eine seinem Lauf sich entgegenstellende Erhebung quer durchschneidet. So ist z. B. das Durchbruchstal des Rheins durch das Schiefergebirge nur in der Weise zu erklären, daß der Fluß bereits vor Einbruch des oberrheinischen Tieflandes in seiner heutigen Richtung bestand, und daß er während des allmählich erfolgenden Einbruchsprozesses durch erosive Tätigkeit sein Bett in das Schiefergebirge immer tiefer einsägte.

Anderseits finden wir, daß viele Flüsse in geologisch junger Zeit ihr Sammelgebiet wesentlich geändert haben, ja daß selbst Abschnitte der gemeinsamen Sammel- aber an ein anderes Flußsystem gerissen wurden. So lag der ehemalige Oberlauf der Donau auf der Schweizer Hochebene in jener Rinne, die jetzt von der Aare durchströmt wird. Erst durch die eiszeitlichen, über den Bodensee vorgreifenden Moränenablagerungen hat die Donau ihren ehemaligen Oberlauf verloren und wurden die Gewässer des Schweizer Hochlandes zur Rhône und zum Rhein abgelenkt.

Die Flüsse Europas können sich an Größe mit den Riesenströmen Asiens, Amerikas und Afrikas nicht messen; es fehlt der Raum zur Entwicklung. Ein Nachteil in verkehrsgeographischer Hinsicht ist auch der Umstand, daß eine Reihe größerer Ströme in ganz oder größtenteils vom Ozean abgeschlossene Meere (Kaspisee, Schwarzes Meer, Ostsee) münden und daher außerhalb der Hauptlinien des Weltverkehrs liegen. Deshalb kann sich Europas größter Strom, die Wolga, auch nicht annähernd Bedeutung mit dem Rhein messen.

Was Europa an Größe der Stromsysteme entbehrt, ersetzt es durch Reichtum und Mannigfaltigkeit derselben. Dazu kommt die geographische Begünstigung, daß die Flüsse aus allen Weltrichtungen in das Herz des Kontinents führen, ohne der Schiffahrt durch Kataraкte oder andere Hemmnisse Schwierigkeiten zu bereiten. Auch die trennenden Wasserscheiden zwischen den

Gebiete heutiger und ehemaliger Vergletscherung.

großen Flußsystemen sind an vielen Stellen so niedrig, daß sie von Kanälen durchstochen werden konnten. Die europäische Hauptwasserscheide, die das Flußgebiet des Atlantischen Ozeans und Nördlichen Eismeeres von dem des Mittelmeeres und Kaspisees trennt und von Gibraltar durch das mittlere und östliche Europa bis zum Nordabschnitte des Uralgebirges zieht, wird ohne merkliche Schwierigkeiten von mehreren Kanallinien durchschnitten.

Die Seen Europas sind sehr ungleichmäßig verteilt. Die größte Häufigkeit ihres Auftretens findet sich in jenen Gebieten, die zur diluvialen Eiszeit unter einem Gletschermantel, ähnlich wie gegenwärtig Grönland, verhüllt waren. Von Skandinavien und Finnland griff die zusammenhängende Eisdecke über die Nord- und Ostsee vor, bedeckte die ganzen britischen Inseln mit Ausnahme des südlich der Themse gelegenen Teiles und weiter östlich alles Gebiet bis zu einer südlichen Grenzlinie, die durch das nördliche Belgien über Westfalen, den Nordrand des Harzes und der Sudeten, über Lemberg und Kijew bis nach Kasan verläuft.

Eine mächtige Vergletscherung trugen auch die Alpen und Pyrenäen, während die französischen und deutschen Mittelgebirgslandschaften und die Karpathen nur mäßig vereist waren. Geringfügige Spuren ehemaliger Gletscherbedeckung in Südeuropa finden sich auf der Sierra Morena und Sierra Nevada, im Zentralapennin, und auch auf den Gebirgen der Balkanhalbinsel sind in der neueren Zeit alte Gletscherspuren nachgewiesen worden.

Von diesen Gebieten ehemaliger Vergletscherung sind am seenreichsten: Finnland, wo die Seen 11,2% des Gesamtareals einnehmen, ferner Skandinavien, Schottland und Irland und die Alpen. Zweifellos sind hier die Seen zumeist eine Folgeerscheinung der Gletscherbedeckung; sie wurden entweder durch glaziale Erosion in weichem Untergrund ausgeschürft, oder sie sind durch Abdämmung von Hohlformen mittels glazialer Ablagerungsprodukte entstanden.

Sicher aber ist, daß manche Seen, namentlich in den Alpen, ihre Entstehung tektonischen Faltungen und Verwerfungen verdanken oder dadurch entstanden sind, daß Schuttkegel eines seitwärts mündenden Baches vorhandene Talungen abdämmten. Verhältnismäßig selten sind die Seen in Südeuropa. In dem Karstgebiet der Balkanhalbinsel sind sie wahrscheinlich vielfach durch Einbrüche entstanden, auf der apenninischen Halbinsel aber sind sie fast ausschließlich vulkanischer Natur; es haben sich hier die Krater erloschener Vulkane mit Wasser ausgefüllt.

Klima, Pflanzen- und Tierwelt.

Europa zeigt, wie kein anderer Erdteil, eine große Gleichartigkeit der klimatischen Verhältnisse. Dies

verdankt unser Erdteil zunächst dem Umstande, daß er ganz außerhalb der Tropenzone liegt und anderseits mit einem nur geringen Teil seines Gebietes in die nördliche Polarzone fällt.

Europa ist aber auch bedeutend wärmer als irgend ein anderer Festlandsteil in gleicher geographischer Breite; nirgends auf der Erde gehen die Jahresisothermen von + 20° bis 0° weiter auseinander und umschließen ein breiteres Gebiet gemäßigten Klimas als auf europäischem Boden. Diese höhere Wärmemenge wird direkt durch eine natürliche Warmwasserheizung hervorgerufen, nämlich durch den warmen Golfstrom, der mit einer Temperatur von etwa 20° C bei Florida das amerikanische Mittelmeer verläßt, längs der amerikanischen Ostküste bis zum Kap Hatteras läuft, sich dann in den offenen Ozean ergießt und mit seinen Ausläufern Island, Norwegen, ja selbst Spitzbergen bespült. Während das in gleicher Breite wie England gelegene Labrador im Winter eine öde Eiswüste ist, bewirkt der Golfstrom, daß die englischen und norwegischen Häfen selbst im strengsten Winter nicht zufrieren. Auch versperrt der Golfstrom den polaren Eismassen, die beispielsweise an der amerikanischen und ostasiatischen Ostküste ihren Weg nach Süden nehmen, den Zugang zur europäischen Küste. Die Jahresisotherme von 0°, die im östlichen Nordamerika und Asien bis unter die Breite von Berlin nach Süden reicht, geht hier nördlich von Island bis über den Polarkreis und reicht an der skandinavischen Küste bis über das Nordkap hinaus. Im allgemeinen ist Nordwesteuropa gegen Nordostamerika um mehr als 10 Breitengrade begünstigt. Hat doch New York mit seinem nordischen Frühling und Winter die geographische Breite von Rom!

Aber auch indirekt trägt der Golfstrom zur Erwärmung Europas bei. Seine Wärme lockert die über ihm lastende

Luft auf, und es kommt zur Bildung eines dauernden, um den 60.° Nordbreite lagernden Barometer-Minimums. In ein Barometerminimum strömt aber die Luft von allen Seiten nach innen, und zwar nicht in geraden Linien, sondern wegen der durch die Erdrotation erzeugten Ablenkung auf der nördlichen Hemisphäre in Spiralen nach rechts.

Es werden demnach durch das genannte Minimum vorherrschende, über den größeren Teil Europas wehende Südwest- und Westwinde hervorgerufen. Diese Winde spenden, da sie vom Meere herkommen, reichliche Feuchtigkeit, anderseits gleichen sie die Temperaturextreme aus, indem sie die Wärme des Sommers wie die Kälte des Winters mildern und dergestalt ein typisch ozeanisches Klima schaffen. Der Mangel an meridional streichenden Gebirgsketten und ausgedehnten Hochlandschaften sowie die reiche Gliederung des Erdteiles gestatten den West- und Südwinden, tief in das Innere einzudringen. Die vorhandenen Gebirge aber haben als Kondensatoren der Niederschläge und als Quellgebiet der Flüsse eine wichtige Rolle.

In der großen östlichen Landmasse kommen bereits kontinentale Luftströmungen zur Herrschaft, wechseln aber doch mit den ozeanischen, die namentlich im Sommer stark entwickelt sind. Streng kontinentales Klima mit äußerst heißen Sommern und sehr kalten Wintern besitzt der Südosten unseres Erdteiles. Die Niederschläge sind hier sehr gering und haben ihr Minimum im Spätsommer.

Die Mittelmeerländer bilden eine besondere Klimaprovinz (mediterranes Klimagebiet). Von europäischer Seite gehören denselben an: die Iberische Halbinsel, das südfranzösische Küstenland der Provence bis zum 44. Breitengrad, die italische Halbinsel bis zum Alpenfuße, das österreichische Küstenland und die Balkanhalbinsel bis zum

42. Breitengrade. Das mediterrane Klimagebiet hat im Sommer trockene kontinentale Winde, die aus dem Kontinente heraus in das über der erhitzten Sahara lagernde Gebiet starker Luftauflockerung wehen. Daher besitzt es eine ausgesprochene sommerliche Trockenheit mit äußerst geringen Niederschlägen. Der meiste Regen fällt im Frühjahr und Herbst.

Betont muß werden, daß die jährlichen Regenmengen — von dem inneren Iberischen Hochlande abgesehen — nicht geringer sind als in Mitteleuropa. Wenn man trotzdem in Südeuropa bei Betrachtung der Landschaft und der Vegetationsverhältnisse den Eindruck von Regenarmut gewinnt, so ist dies neben der sommerlichen Dürre vor allem dem Umstand zuzuschreiben, daß die Niederschläge zumeist als heftige, kurze Platzregen niedergehen, anderseits daß die weit höhere Temperatur eine viel raschere Verdunstung des Niederschlages bewirkt. Der Winter ist in der Mittelmeerregion nur von kurzer Dauer und durch seltenen Schneefall ausgezeichnet; die Schneedecke ist übrigens innerhalb weniger Stunden geschmolzen, während das in gleicher Breite mit dem Mittelmeer liegende Gelbe Meer in Ostasien sich alljährlich mit Eis bedeckt.

Lokale und das Klima ungünstig beeinflussende Winde sind Mistral und Bora, beide rauh und kalt und vornehmlich im Winterhalbjahr wütend, und der heiße südliche Sirocco. Der Mistral weht als Nordwind an dem Küstensaume von Genua bis zum Ebro, besonders aber im Rhône-Tiefland, von den kalten Gebirgen zu dem warmen Meere. Gleicher Entstehung ist die Bora (an der ostadriatischen Küste). Da aber hier das Gebirge dicht und mit einem Steilabfall an das Meer herantritt, wird die Bora zu einem Fallwind, was der Mistral nicht ist. Der Sirocco ist in verschiedenen Teilen des Mittelmeergebietes auch von verschiedener Art. In Mittelitalien ist er ein zur Regenzeit vorherrschender Regenwind aus Südwest, dagegen in Süditalien, Griechenland, Spanien (hier „Levêche" genannt)

ein von der Sahara kommender sehr trockener, staubführender Wind, der zu jeder Jahreszeit, am häufigsten aber im Frühling weht.

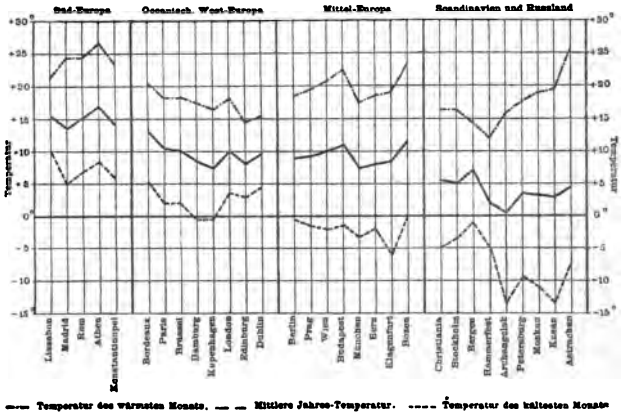
Das atlantische Klimagebiet umfaßt die Länder Frankreich (mit Ausnahme des südöstlichen Tieflandes), Belgien, Holland, das nordwestliche Deutschland, Dänemark, die Skandinavische Halbinsel, Großbritannien und Irland. Im Osten geht es — da eine meridionale Gebirgskette fehlt — allmählich in das mitteleuropäische Klimagebiet über. Die genannten Länder stehen ganz unter ozeanischem Einfluß, der sich in einer Abschwächung der jahreszeitlichen Temperaturschwankungen äußert, überaus milde Winter und gemäßigte, ja kühle Sommer hervorruft und sich durch reichliche Niederschläge auszeichnet, die vornehmlich im Herbst und Winter fallen.

Die mitteleuropäische Klimaprovinz umfaßt das südliche und nordöstliche Deutschland, Russisch-Polen, Österreich-Ungarn mit Ausnahme der Küstenländer des Adriatischen Meeres und die Schweiz mit Ausnahme des Kantons Tessin. Hier findet ein Übergang vom ozeanischen Klima Westeuropas zu dem kontinentalen Osteuropas statt: Sommer und Winter sind zwar gemäßigt, aber bei weitem nicht in dem Maße wie in den westlichen Gebieten. In den östlichen Teilen währt die Frostperiode bereits 3—4 Monate. Die Niederschläge nehmen landeinwärts ab, und die größten Regenmengen fallen im Sommer.

Ein durch die vertikale Erhebung wesentlich abgeändertes Klima besitzen die Alpen. Im allgemeinen stehen deren westliche Abschnitte noch unter ozeanischem Einflusse und sind in gleichen Höhenlagen bedeutend wärmer als die östlichen, die bereits Annäherung an kontinentale Klimaverhältnisse aufweisen. Bemerkenswert ist die außerordentlich strenge Winterkälte, die in abgeschlossenen Talbecken der Ostalpen herrscht. So zeigt das Becken von Klagenfurt nicht gerade selten Kälteextreme bis zu 30° C, und die mittlere Januartemperatur (—6,3° C) ist

niedriger als in Hammerfest (unter 70° Nordbreite). Die Niederschläge in den Alpen sind reichliche und fallen zumeist im Sommer.

Abnorm hohe Temperaturgrade werden durch den Föhn bewirkt, dem vielfach in den Alpen der Name „Schneefresser" gegeben wird. Er ist am häufigsten im Herbst und Winter, im Sommer selten. Lagert auf der einen Gebirgsseite ein Luftdruckminimum, so wirkt dieses aufsaugend auf die Luftmassen der entgegengesetzten Gebirgsseite. Diese steigen empor, werden



Temperaturverhältnisse von ausgewählten Orten.

dadurch abgekühlt, kondensieren ihren Wasserdampf und stürzen dann stoßartig vom Gebirgskamm in die jenseitigen Täler, wobei sie sich im Herabstürzen verdichten, trocken und warm werden.

Eine klimatische Sonderstellung nimmt auch das Ungarische Tiefland ein. Die Winter sind zwar infolge des schützenden Gebirgswalles wärmer, als man nach der kontinentalen Lage erwarten würde, dagegen sind die Sommer extrem heiß. Die regenreichste Zeit ist der Frühsommer; der Spätsommer leidet an Dürre, weshalb echte Steppenbildung auftritt.

Das Klima des europäischen Rußlands (osteuropäisches Klimagebiet) ist bereits ganz kontinental. Die Winter sind rauh und streng. Die Ufer der Ostsee, des Weißen Meeres wie auch des Asowschen Meeres und des Kaspisees bedecken sich mit einer Eisdecke. Die Sommer dagegen sind äußerst heiß. Der reichlichste Regen fällt im Sommer, in der kaspischen Steppe im Frühsommer. Die jährlichen Regenmengen sinken in südöstlicher Richtung von 600 auf 200 mm. Das rauheste Klima hat das bereits in die Polarzone hineinragende Petschorabecken, wo eine ewig gefrorene Bodenschichte dem Wald eine Grenze setzt.

An dem Klima des südlichen Rußlands haben auch die nördlich vom Balkan liegenden Donaulandschaften (Bulgarien und Rumänien) Anteil. Auch hier herrschen hohe Sommerwärme und strenge Winterkälte. Die Niederschläge fallen zumeist im Frühjahr und Herbst.

Den im großen und ganzen ziemlich gleichartigen klimatischen Verhältnissen entsprechend, zeigt auch **die Flora** nicht jene grellen Unterschiede, wie beispielsweise in Amerika und Asien. Die Dürftigkeit der polaren Vegetation ist nur auf kleine Flächen beschränkt. Das Petschorabecken, die Halbinsel Kanin und die Nordhälfte der Halbinsel Kola sind der Verbreitungsbezirk der öden, gelb- und graugrünen Tundren.

Das atlantische Klimagebiet, das nördliche und mittlere Rußland und die nördlichen Abschnitte der Balkanhalbinsel bilden floristisch die europäische Waldregion, deren Charakterbaum die Rottanne oder Fichte ist, doch macht ihr in den westlichen, feuchteren Landschaften die Buche, in den trockeneren östlichen die Eiche die Herrschaft streitig. Am weitesten nach Norden dringt charakteristischerweise ein Laubbaum, nämlich die Birke, vor, und zwar bis über den 70. Breitegrad. Sie bildet auch das einzige Holzgewächs des rauhen Island.

Kein Gebiet der Erde hat sich unter der Kulturarbeit des Menschen so verändert wie die europäische Waldregion. Der zusammenhängende dichte Waldstand ist bereits zum größeren Teile der Axt zum Opfer gefallen und mußte der Ackerwirtschaft (der „Kultursteppe") weichen. Nur das nördliche russische Flachland, das mittlere und nördliche Skandinavien sowie einzelne Gebiete der Alpen und Karpathen haben noch über 50 % Waldbedeckung.

Die Ackerwirtschaft hat sich besonders auf den Getreidebau geworfen, der bis 70° nördlicher Breite vordringt. Die Getreideproduktion ist in stetem Steigen begriffen, was einerseits auf eine entsprechende Vergrößerung der Anbaufläche, anderseits auf eine Erhöhung des relativen Ertrages hinweist. Allerdings gilt ersteres nur von den östlichen Staaten, vor allem von Rußland, während von den westeuropäischen Gebieten Frankreich in den Anbauflächen fast stationär ist, ja die britischen Inseln sogar eine Abnahme derselben zeigen. Die gefürchtetsten Konkurrenten für den west- und mitteleuropäischen Landwirt sind die nordamerikanische Union und Rußland, die bei großer Produktionsmenge und relativ geringer Bevölkerung alljährlich Unmassen von Getreide zu exportieren vermögen.

In Europa produzieren übrigens außer Rußland nur Ungarn, Rumänien und Schweden Getreide über den heimischen Bedarf und vermögen in größeren oder geringeren Mengen zu exportieren. Trotz dieser Exportstaaten ergibt sich aber doch schon für den europäischen Jahresverbrauch an Weizen und Roggen allein ein Fehlbetrag von rund 50 Millionen Doppelzentner, der von außereuropäischen Gebieten geliefert werden muß. Ein wichtiges Nahrungsmittel breiter Bevölkerungsschichten ist die Kartoffel geworden, deren Bau namentlich in Deutschland, Rußland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Großbritannien und Irland betrieben wird, während sie in ihrer amerikanischen Heimat erst in allerneuester Zeit einige Verbreitung gewinnt.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Erträge der Landwirtschaft scheinen jene Klimaschwankungen auszuüben, die nach

E. Brückner darin bestehen, daß in ungefähr 35jährigen Perioden trocken-warme und feucht-kühle Jahre miteinander abwechseln. In feuchten Gegenden, wo die nassen Jahre die weniger ergiebigen sind, werden sich die trockenen Perioden durch reichliche Erträgnisse auszeichnen, während in Gegenden, in denen die Feuchtigkeit an und für sich mangelt und Mißwachs die Folge von geringen Niederschlägen ist, dieser besonders oft bei Trockenperioden eintreten wird.

Auch der Weinbau, der allerdings seine Hauptverbreitung in Südeuropa hat, wird in Mittel- und Westeuropa betrieben. Seine Nordgrenze wird durch eine Linie bezeichnet, die von der Loiremündung über Paris, Köln bis Krossen (52° nördl. Br., südlich von Frankfurt a. d. Oder) und von da südöstlich zum Asowschen Meere und weiter über Zarizyn an der Wolga bis zur Mündung des Uralflusses verläuft. Durch das Auftreten der Reblaus und der Pilzgattung Peronospora hat der Weinbau in den letzten 2 Jahrzenten eine schwere Schädigung erlitten.

Die mediterrane Klimaprovinz ist im wesentlichen das Gebiet der Mittelmeerflora, deren Charakterbaum der Ölbaum ist. Der nur selten auftretende Wald wird zumeist von Edelkastanien und immergrünen Eichenarten gebildet. Statt des Waldes hebt sich im Landschaftsbilde eine aus Lorbeer, Myrte, Oleander, Buchsbaum usw. gemischte Strauchform hervor, die mit einem spanischen Worte „Maqui" genannt wird. Einen fremdartigen Eindruck machen die graugrünen, fleischigen Opuntien und Agaven, die aber doch die Öde sonnverbrannter Felslandschaften etwas mildern. Große Verbreitung hat die Zwergpalme, die auch in die europäische Waldregion übergreift. Mehr auf den äußersten Süden von Europa bleibt die Dattelpalme beschränkt. Charakteristisch für Südeuropa sind die sogenannten Agrumen (Zitronen, Limonen, Apfelsinen), ferner Feigen, Mandeln und Johannisbrot. Der Maulbeerbaum ist weit verbreitet und ermöglicht eine Seidenzucht. Von den Getreidearten spielen neben Weizen der Mais und Reis die Haupt-

rolle. Allgemein verbreitet ist der Weinbau, der eine Menge edelster und feurigster Sorten liefert.

Das südliche und südöstliche Rußland, Bessarabien und die Dobrudscha ist eine durch die Niederschlagsarmut bedingte Steppenregion. Ganz unfruchtbar ist nur die um den Kaspisee lagernde Steppe. Dagegen sind die westlichen Teile infolge ihres üppig fruchtbaren Bodens, Löß und Schwarzerde (Tschernosjom), außerordentlich fruchtbar und mit wogenden Getreidefluren bedeckt.

Eine durch ihre vertikale Erhebung modifizierte Flora haben die Gebirgslandschaften. Ein Anstieg in den Alpen führt zunächst aus der bis 1000 m Höhe reichenden Region der Vorberge, in der noch allgemein Getreidebau betrieben wird und die Laubbäume vorherrschen, in die bis 1500 m Höhe gehende untere Bergregion, wo bereits das Nadelholz mit dem Laubholz um die Herrschaft ringt. Fast ausschließlich herrscht das Nadelholz in der oberen Bergregion (bis 2000 m) und behauptet sich auch mit einigen Arten (Bergkiefer, Lärche und Arve) bis zu 2300 m. Jenseits dieser Höhengrenze beginnt bereits das Gebiet der arktischen Flora. Wir finden hier bis zur Schneegrenze (ca. 2600 m) noch farbenprächtige Blütenpflanzen (Alpenrosen, Steinbrech, Enzian, Edelweiß, Dryade u. a.), jenseits der Schneegrenze aber nur mehr blütenlose Pflanzen, und zwar, wie in der Tundra, Moose und Flechten. Es führt also in den Alpen ein Anstieg von wenig über 2000 m bereits in das Gebiet der polaren Zone. Selbstverständlich rücken diese pflanzlichen Höhenregionen in nördlich ergelegenem Gebiete hinab, in südlicheren hinauf.

Auch die **Fauna**, die ja in ihrer Ernährung durchaus von der Flora abhängig erscheint, ist in Europa eine wesentlich gleichmäßige; ihr fehlen die Kolossalentwicklung und der Artenreichtum der Tropen. Dazu kommt, daß viele der ehedem in Europa allgemein verbreiteten Tiere der fortschreitenden Kultur weichen mußten (Elentier, Wisent, Steinbock u. a.). Der Bär und Wolf sind fast ganz auf Osteuropa beschränkt, Luchs, Wildkatze, Biber und Wild-

E. Brückner darin bestehen, daß in ungefähr 35jährigen Perioden trocken-warme und feucht-kühle Jahre miteinander abwechseln. In feuchten Gegenden, wo die nassen Jahre die weniger ergiebigen sind, werden sich die trockenen Perioden durch reichliche Erträgnisse auszeichnen, während in Gegenden, in denen die Feuchtigkeit an und für sich mangelt und Mißwachs die Folge von geringen Niederschlägen ist, dieser besonders oft bei Trockenperioden eintreten wird.

Auch der Weinbau, der allerdings seine Hauptverbreitung in Südeuropa hat, wird in Mittel- und Westeuropa betrieben. Seine Nordgrenze wird durch eine Linie bezeichnet, die von der Loiremündung über Paris, Köln bis Krossen (52° nördl. Br., südlich von Frankfurt a. d. Oder) und von da südöstlich zum Asowschen Meere und weiter über Zarizyn an der Wolga bis zur Mündung des Uralflusses verläuft. Durch das Auftreten der Reblaus und der Pilzgattung Peronospora hat der Weinbau in den letzten 2 Jahrzenten eine schwere Schädigung erlitten.

Die mediterrane Klimaprovinz ist im wesentlichen das Gebiet der Mittelmeerflora, deren Charakterbaum der Ölbaum ist. Der nur selten auftretende Wald wird zumeist von Edelkastanien und immergrünen Eichenarten gebildet. Statt des Waldes hebt sich im Landschaftsbilde eine aus Lorbeer, Myrte, Oleander, Buchsbaum usw. gemischte Strauchform hervor, die mit einem spanischen Worte „Maqui" genannt wird. Einen fremdartigen Eindruck machen die graugrünen, fleischigen Opuntien und Agaven, die aber doch die Öde sonnverbrannter Felslandschaften etwas mildern. Große Verbreitung hat die Zwergpalme, die auch in die europäische Waldregion übergreift. Mehr auf den äußersten Süden von Europa bleibt die Dattelpalme beschränkt. Charakteristisch für Südeuropa sind die sogenannten Agrumen (Zitronen, Limonen, Apfelsinen), ferner Feigen, Mandeln und Johannisbrot. Der Maulbeerbaum ist weit verbreitet und ermöglicht eine Seidenzucht. Von den Getreidearten spielen neben Weizen der Mais und Reis die Haupt-

rolle. Allgemein verbreitet ist der Weinbau, der eine Menge edelster und feurigster Sorten liefert.

Das südliche und südöstliche Rußland, Bessarabien und die Dobrudscha ist eine durch die Niederschlagsarmut bedingte Steppenregion. Ganz unfruchtbar ist nur die um den Kaspisee lagernde Steppe. Dagegen sind die westlichen Teile infolge ihres üppig fruchtbaren Bodens, Löß und Schwarzerde (Tschernosjom), außerordentlich fruchtbar und mit wogenden Getreidefluren bedeckt.

Eine durch ihre vertikale Erhebung modifizierte Flora haben die Gebirgslandschaften. Ein Anstieg in den Alpen führt zunächst aus der bis 1000 m Höhe reichenden Region der Vorberge, in der noch allgemein Getreidebau betrieben wird und die Laubbäume vorherrschen, in die bis 1500 m Höhe gehende untere Bergregion, wo bereits das Nadelholz mit dem Laubholz um die Herrschaft ringt. Fast ausschließlich herrscht das Nadelholz in der oberen Bergregion (bis 2000 m) und behauptet sich auch mit einigen Arten (Bergkiefer, Lärche und Arve) bis zu 2300 m. Jenseits dieser Höhengrenze beginnt bereits das Gebiet der arktischen Flora. Wir finden hier bis zur Schneegrenze (ca. 2600 m) noch farbenprächtige Blütenpflanzen (Alpenrosen, Steinbrech, Enzian, Edelweiß, Dryade u. a.), jenseits der Schneegrenze aber nur mehr blütenlose Pflanzen, und zwar, wie in der Tundra, Moose und Flechten. Es führt also in den Alpen ein Anstieg von wenig über 2000 m bereits in das Gebiet der polaren Zone. Selbstverständlich rücken diese pflanzlichen Höhenregionen in nördlich ergelegenem Gebiete hinab, in südlicheren hinauf.

Auch die **Fauna**, die ja in ihrer Ernährung durchaus von der Flora abhängig erscheint, ist in Europa eine wesentlich gleichmäßige; ihr fehlen die Kolossalentwicklung und der Artenreichtum der Tropen. Dazu kommt, daß viele der ehedem in Europa allgemein verbreiteten Tiere der fortschreitenden Kultur weichen mußten (Elentier, Wisent, Steinbock u. a.). Der Bär und Wolf sind fast ganz auf Osteuropa beschränkt, Luchs, Wildkatze, Biber und Wild-

schwein sind schon sehr selten geworden. Die wichtigsten Jagdtiere sind jetzt: Hasen, Hirsche, Rehe, Feld- und Waldhühner, und in der Polarzone: Zobel, Marder, Polarfuchs und Bär; hier ist auch die Hauptverbreitung von Schwimmvögeln, wie Eiderenten, Alken, Möwen, die in unermeßlicher Menge auf den Strandklippen nisten. Das Eismeer sowie der nördliche Atlantische Ozean sind durch großen Fischreichtum ausgezeichnet (Schellfisch, Hering, Kabeljau).

Eine Bereicherung der heimischen Fauna hat der Mensch durch die Haustiere bewirkt, die fast sämtlich außereuropäischer Abstammung sind. Im allgemeinen ist Europa ein Gebiet hochentwickelter Viehzucht.

In der arktischen Region wird das Renntier sowohl als Nutz- wie Fleischtier, in der südöstlichen Steppenregion bereits das asiatische Kamel gebraucht. Die Pferde- und Rindviehzucht ist vornehmlich in den wiesen- und weidenreichen Landschaften Mittel- und Westeuropas zu Hause, während sie in Südeuropa infolge Mangels an würzigem Grasland zurücktritt. Hier herrscht die Schafzucht vor; das Rind wird durch den Büffel und die genügsame, aber den jungen Waldnachwuchs zuschanden fressende Ziege, das Pferd durch den Esel und Maulesel ersetzt. Ganz allgemein ist in Europa die Schweinezucht verbreitet, doch am eifrigsten wird sie in den Balkanstaaten, in Ungarn und Dänemark betrieben. Eine entschiedene Abnahme zeigt in allen Staaten mit einziger Ausnahme der Balkanländer seit einigen Jahrzehnten die Schafzucht. Dies ist auf die ungeheuere überseeische Konkurrenz zurückzuführen, welche die Zucht des Schafes als Wolltier dem europäischen Landwirt fast unmöglich macht. Die Rindvieh- und Schweinezucht zeigt zwar eine fortdauernde Steigerung, jedoch nur in absoluter Zahl. Die Steigerung konnte mit der Zunahme der Bevölkerung nicht gleichen Schritt halten; es hat deshalb die Produktion der wichtigsten Fleischtiere relativ abgenommen. Dies im Zusammenhang mit der statistisch festgestellten Tatsache, daß der Fleischverbrauch nicht nur absolut, sondern auch relativ zugenommen hat, macht es erklärlich, daß Europa seinen Fleischbedarf nicht mehr zu decken vermag und auf eine sich stetig steigernde überseeische Einfuhr angewiesen ist. Diese liefern vornehmlich die Vereinigten

Staaten und Kanada, in neuerer Zeit auch Argentinien, Uruguay, Algerien und selbst Australien. Von den europäischen Staaten vermögen nur Rußland, Österreich-Ungarn, die Balkanstaaten, Holland und Dänemark (das über die entwickeltste Viehhaltung in Europa gebietet) Vieh zu exportieren, alle übrigen Staaten sind auf starken Import angewiesen.

Volk und Staat.

Innerhalb der politischen Grenzen beträgt die Bevölkerung Europas mit Anfang des 20. Jahrhunderts rund 398 Millionen, d. i. mehr als ein Viertel (25,7 %) der Gesamtbevölkerung der Erde (1545 Mill.). Es überflügelt mit seiner *relativen* Bevölkerung (40 Menschen pro km²) weitaus die übrigen Erdteile (11 auf der ganzen Erde, 18 in Asien, 6 in Afrika, kaum 4 in Amerika und nicht einer in Australien), wie es auch im *Wachstum* der Bevölkerung allen übrigen Teilen der Erde voransteht. Entfielen doch (nach Kolb) um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf Europa nur 20 % der Gesamtbevölkerung der Erde. Am *dichtesten* siedelt die Bevölkerung in den westlichen Küstengebieten und Flußebenen sowie in vereinzelten Industriebezirken Mitteleuropas und Italiens. Die Staaten mit mehr als hundert Menschen auf das km² (Großbritannien, Belgien, Niederlande, Deutsches Reich, Italien) bilden nahezu eine geschlossene Gruppe, die sich in einem breiten Streifen von Schottland über West- und Mitteleuropa bis Sizilien erstreckt. Nördlich und südlich davon nimmt die Volksdichtigkeit ab, am geringsten ist sie im unfruchtbaren Südosten und im rauhen Norden des Erdteils. Es ist begreiflich, daß das *politische Gewicht* der mit geringer Bevölkerungsdichte ausgestatteten Länder immer ein unvergleichlich geringeres als der dichtbesiedelten war. Die

starke Bevölkerungszunahme in Europa (im 19. Jahrhundert allein 212 Mill. Zunahme) erscheint um so erstaunlicher, als seit dem 16. Jahrhundert eine überseeische Auswanderung einsetzte, durch die Europa Millionen und Millionen von Menschen an andere Erdteile abgab. Nach den Vereinigten Staaten allein sind in den Jahren 1821—1900 17394000 Personen aus Europa eingewandert. Der Strom der Auswanderung geht nach Westen, nur die Russen wandern nach Osten: nach Sibirien und in die von China abgetretenen Gebiete. „In der völkererzeugenden Kraft Europas", sagt F. Ratzel, „liegt der wichtigste Grund seiner hervorragenden Stelle in der Geschichte der Menschheit seit zwei Jahrtausenden. Europa nimmt gegenüber einem großen Teile der Erde die Stellung eines durch Bevölkerungskraft überlegenen, kulturkräftigen Stammlandes ein." Es ist das Kernland geworden, von dem eine große Entwickelung von Kolonien und Tochterstaaten ausgegangen ist, die über die Erde zerstreut liegen, „wie junge Sämlinge um einen alten Baum", und die verschiedenen Erdgebiete werden in eine kulturelle Reihe nach dem Grade der europäischen Einflüsse und Anregungen geordnet. So ist von Europa die Europäisierung der Erde vollbracht worden. Mehr als die Hälfte (60,2 %) des Flächenraums der außer Europa gelegenen Landfläche (126530 km²) und 934 Millionen Menschen, also mehr als drei Fünftel der gesamten Bevölkerung der Erde befinden sich unter europäischer Herrschaft.

Auf europäischem Boden finden sich Nomaden, etwa eine Million, nur dort, wo die physischen Bedingungen zum Ackerbau fehlen, d. i. in der kaspischen Steppe und in der rauhen arktischen Zone. Sonst gestatten fast überall pedologische und klimatische Verhältnisse den Ackerbau, der zum Aufgeben des nomadisierenden Lebens und zur Siedlung führte und die Basis

jeder höheren Kultur ist. Im Laufe der Zeit hat Teilung der Arbeit stattgefunden; immer größere Bruchteile der Bevölkerung wandten sich dem Bergbau, der Industrie und dem Handel zu. Dank dem Reichtum vieler Gegenden an Kohle hat sich eine blühende Fabrikindustrie entwickelt, die sich mit der Verarbeitung der heimischen Rohprodukte nicht begnügte, sondern auch außereuropäische Rohstoffe herbeiholte. Letzteres sowie das Bestreben, Absatzquellen für die Fabrikate zu gewinnen, hat zu einem die ganze Erde umspannenden Welthandel und zur Kolonisation außereuropäischer Gebiete geführt. Der Binnenhandel wird durch schiffbare Flüsse und ein weitverzweigtes Eisenbahnnetz gefördert.

Der Bergbau fördert zumeist Kohlen, Eisen, Salze, aber edle Metalle nur in geringen Mengen. In der Kohlen- und Eisenproduktion stehen Großbritannien und Deutschland obenan, dann folgen in bedeutendem Abstande Österreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, Rußland. Steinsalz fördern namentlich Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn. In industrieller Hinsicht ist namentlich die Gewebs- und Metallindustrie qualitativ und quantitativ hervorragend entwickelt. Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien und die Schweiz sind die wichtigsten europäischen Industrieländer. Das Übergewicht des europäischen Handels kommt in folgenden Ziffern zum Ausdruck.

Im Jahre 1900 betrug in Millionen Mark die

	Ausfuhr	Einfuhr
in Europa	33922	25683
„ Asien	4669	4567
„ Afrika	1677	1213
„ Amerika	6626	8771
„ Australien u. Polynesien .	1566	1604

Europa hat auch das dichteste Eisenbahn- und Telegraphennetz, aber in der Länge der Eisenbahn- und Telegraphenlinien ist es von dem raumgewaltigen Amerika überflügelt worden.

Die Bevölkerung Europas gehört überwiegend der mittelländischen oder kaukasischen Rasse an; nur etwa 21 Millionen sind der mongolischen Rasse zuzuzählen. Man kann deshalb unseren Kontinent den mittelländischen nennen, wie er wegen seiner vorwiegend christlichen Bevölkerung der christliche und wegen seiner überwiegend monarchischen Regierungsform der monarchische Kontinent genannt wird.

Die Völker der kaukasischen Rasse gehören in Europa dem indogermanischen (indoeuropäischen oder arischen) Sprachstamm an und zerfallen in die annähernd gleich starken Völkergruppen der Germanen, Slawen und Romanen. Die Germanen (127 Mill., zum größeren Teile protestantisch, zum geringeren katholisch) wohnen im Herzen Europas wie auf den nördlichen und nordwestlichen Halbinseln und Inseln. Die Slawen (120 Mill., größtenteils griechisch-orthodox) nehmen den flachen Osten des Kontinents, Teile der Sudeten- und Karpathenländer und teilweise die Balkanhalbinsel ein. Die Romanen (108 Mill., größtenteils katholisch) bewohnen die südeuropäischen Halbinseln, ferner Frankreich, Rumänien und Siebenbürgen. Indoeuropäischer Abstammung sind auch die Griechen (4,4 Mill.), die Littauer und Letten (4 Mill.; vom mittleren Memel bis über die untere Düna), die Kelten (2,5 Mill.; in Bretagne, Wales, Irland) und die Albanesen oder Schkipetaren in Albanien (1,5 Mill.).

Mongolischer Abstammung sind die Magyaren (in Ungarn), die Osmanen oder Türken (auf der Balkanhalbinsel), die finnischen Stämme (Finnen, Lappen, Liven, Esten) und die turktatarischen Stämme im östlichen und südöstlichen Rußland. Der semitische Sprachstamm ist in Europa, von wenigen auf Malta wohnenden Arabern abgesehen, nur durch die Juden (8,8 Mill.) vertreten, die über den ganzen Erdteil zerstreut sind, am zahlreichsten jedoch in den Ländern des ehemaligen polnischen Reiches wohnen.

In konfessioneller Hinsicht gehören von der Gesamtbevölkerung 44,9 % der katholischen, 26 % der orientalischen Kirche und 24,6 % den evangelischen Kirchen an; 4,5 % sind nicht christlich, und zwar 2,2 % Juden und 2,1 % (8¼ Mill.) Mohammedaner.

Als Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung unseres Erdteils bestehen gegenwärtig in Europa 24 Staaten. Zählt man aber die 26 Einzelstaaten des Deutschen Reiches, die 25 Republiken der Schweiz, das mit Rußland realunierte Finnland und die in Realunion stehenden Königreich Schweden und Norwegen sowie Österreich und Ungarn gesondert, so ergeben sich 76 Staaten.

Der im tektonischen Aufbau zum Ausdruck kommende Gegensatz zwischen dem mannigfaltig gestalteten West- und Südeuropa einerseits und dem einförmig gebauten Osteuropa anderseits

kommt auch auf einer politischen Karte zur Geltung. Dort eine weitgehende politische Zersplitterung, hier ein einheitliches Reich, das in seiner Größe sich mit den großen Staaten in Asien und Amerika messen kann. In West- und Südeuropa haben jahrhundertelange blutige Kämpfe um Macht und Raumbesitz zur Herstellung eines europäischen Gleichgewichtes zwischen den Großstaaten Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich und Italien geführt.

Die Balkanhalbinsel.

Die Balkanhalbinsel wird durch die untere Donau und Save von dem europäischen Rumpfe geschieden. Erst breit und massig, verschmälert sie sich durch das Einbruchsgebiet des Ägäischen Meeres in der reichgegliederten griechischen Halbinsel auf die Hälfte.

Nach neueren Forschungen (Cvijić) kann man bezüglich des tektonischen Aufbaus unterscheiden: drei junge Faltengebirge, das Dinarische, das Griechisch-albanesische und den Balkan, und die zwischen diesen lagernde alte Rhodope-Masse. Der eigentliche Balkan zieht von der Timokfurche bis zum Schwarzen Meere; er ist durch einen von Süden wirkenden Druck aufgefaltet worden und an seiner südlichen Innenseite eingebrochen, wodurch die Becken von Sofia und Kasanlik entstanden. Jenseits dieser erheben sich als stehengebliebene Pfeiler des zerbrochenen Gebirgsstückes der Witosch (2291 m), die Sredna Gora und Tscherna Gora. Diese Gebirge fallen wieder zu einem von der Maritza durchströmten fruchtbaren Tieflandbecken ab. Am höchsten erhebt sich der Balkan in den zentralen Teilen, wo der Jumruktschal bis 2375 m ansteigt. Der westlich vom Timok gelegene Gebirgsteil scheint eine selbständige Zone gegenüber dem übrigen Gebirge darzustellen. Er besteht aus zahlreichen Ketten, die mit westlichem Streichen in Ostserbien an die alte Masse

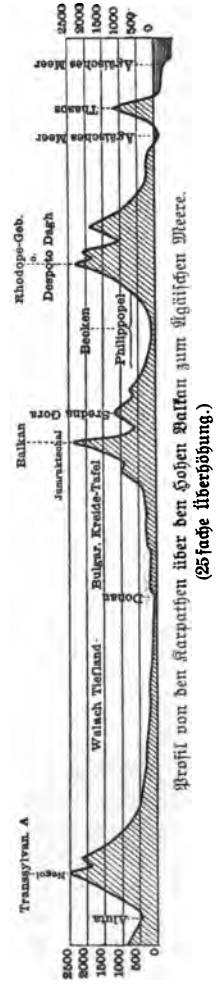
stoßen. Tektonisch verschieden vom westlichen Balkan sind die Transsilvanischen Alpen, die in Ostserbien nach Osten umbiegen und in der Bulgarischen Platte austönen. Zwischen ihnen und dem Balkan scheint also kein direkter Zusammenhang zu bestehen.

Im allgemeinen setzt der Balkan dem Verkehre keine großen Schwierigkeiten entgegen. Führen doch selbst über den höchsten mittleren Teil bequeme Pässe, von denen der Schipkapaß (1334 m) der begangenste ist.

Die Nordabdachung des Balkans fällt vermittelst der **Bulgarischen Kreidetafel** allmählich zur Donau ab. Die von den zur Donau eilenden Flüssen (Isker, Jantra) durchschnittene Kreidetafel ist infolge ihrer Lößbedeckung sehr fruchtbar, aber durch die herrschende Trockenheit auch größtenteils baumlos; letzteres gilt namentlich von der Dobrudscha, aus der ein bis 500 m emporragendes Gebirge sich erhebt, das tektonisch gar keine Verwandtschaft mit dem Balkan zeigt. Nördlich der Donau bis an den Rand der Karpathen dehnt sich die **Walachische Tiefebene** aus, die infolge ihrer vorherrschenden Lößbedeckung und ihrer Trockenheit denselben Charakter wie die Bulgarische Kreidetafel trägt. Die Donau, die hier die Flüsse Schyl, Aluta, Ardschisch, Jalomitza, Sereth und Pruth empfängt, nimmt in einer breiten Alluvialebene ihren Lauf, wird durch das Gebirge der Dobrudscha gegen Norden abgelenkt, fließt dann von Galatz ab wieder östlich und mündet mit einem ausgedehnten Delta in das Meer. Man unterscheidet die Kilia-, Sulina- und St. Georgsmündung, von welchen nur die mittlere für die Schiffahrt geeignet ist.

Südlich und westlich vom Balkan bis ungefähr zum Ochridasee und dem Drin liegt die alte **Rhodope-Masse** (auch Serbisch-mazedonisch-thrazisches Schollenland genannt), den zentralen und südlichen Teil der Halbinsel vom südlichen

Serbien bis zum Ägäischen Meere umfassend. Sie wird von Wardar, Struma, Karasu und Maritza entwässert und ist größtenteils aus Gneis, kristallinischen Schiefern, alten und jüngeren Eruptivgesteinen (Syenit und Trachyt) aufgebaut. Der alte (zu Beginn der Kreidezeit ansetzende) Faltenbau der Masse läßt sich in den vielgestaltigen Zügen des Reliefs nicht mehr erkennen, es wurden vielmehr spätere Brüche und Senkungen für die heutige Oberflächengestaltung bestimmend. Dadurch entstanden die plumpen Rücken und Plateaus, die sich scharf von den Ketten der jungen Faltengebirge unterscheiden. Derselbe tektonische Vorgang schuf auch die zahlreichen Becken dieses Gebietes, die häufig von heute zumeist ausgetrockneten Seen eingenommen wurden. In Südmazedonien gibt es noch 17 Seen, von denen die größten die von Ochrida, Prespa und Kastoria sind. Sie liegen in einem Karstgebiet in der Grenzzone zwischen den jungen Falten im Westen und der alten Masse im Osten. Mit den jüngsten tektonischen Vorgängen hängt auch die reiche Gliederung der Südhälfte der Halbinsel zusammen. So verdanken die Golfe von Saloniki und Orfani und die dreifingerige Halbinsel Chalkidike ihre Entstehung und Gestalt grabenförmigen Absenkungen. Die



Profil von den Karpathen über den Hohen Balkan zum Ägäischen Meere.
(25fache Überhöhung.)

höchsten Erhebungen erreicht die Rhodope-Masse in der Rila planina (2703 m) und dem Muß Allah (2923 m).

Das jenseits der Flüsse Idria und Laibach an die Julischen Alpen sich anschließende **Dinarische Karstgebirge** zieht mit ausgesprochen nordwest-südöstlicher Richtung bis in die Gegend des Skutarisees, wo es plötzlich nach Osten und Nordosten umschwenkt und in der Prokletije seine höchste Erhebung (3000 m?) erreicht. Gegen das Senkungsfeld der Adria steigt es treppenförmig ab, und die dalmatinischen Inseln sind die über den Meeresspiegel emporragenden Kämme des jungen Faltengebirges, während die Mulden unter Wasser gesetzt wurden. Überall zeigt das zumeist aus Kalk und Dolomit aufgebaute Gebirge die typischen Karstphänomene: Wasserarmut, Unfruchtbarkeit des Bodens, eine zerrissene und zerschründete Oberfläche, verschwindende und wieder zutage tretende Flüsse, Höhlen. Nur die in den Mulden eingebetteten eozänen Sandsteine und Mergel sind relativ seltene Oasen der Steinwüste. Auch die in den Dolinen und Poljen (größere eines Abflusses ermangelnde Kessel und blinde Täler) zusammengeschwemmte oder von dem Winde deponierte terra rossa, ein tonerdiges Residuum aus der Lösung des Kalksteines, gestattet den Betrieb der Landwirtschaft.

Orographisch zeigt das Gebirge einen Wechsel von Plateaus und langen Ketten. Bereits der größere Teil von Krain und dem Küstenlande gehört dem Dinarischen Karstlande an; im Ternowaner Wald erreicht es 1196 m, im Birnbaumer Wald 1300 m Höhe, und im Krainer Schneeberg kulminiert es mit 1796 m. Südlich von der Kulpa und Save erfüllt es als Illyrisches Karstland einen Teil von Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro und erreicht in der Prenj-Planina (2120 m) und dem Durmitor (2528 m) bedeutende Höhen. Im mittleren Bosnien treffen wir auf paläozoische Ab-

lagerungen (Bosnisches Erzgebirge), an die sich gegen Westen triassische Sedimente anlegen, die in den Dinarischen Alpen bis 1910 m ansteigen, während gegen Osten das bosnische Flyschgebirge den Raum bis zum westserbischen Gebirge erfüllt. Das Illyrische Karstland wird teils zur Donau (Una, Werbas, Bosna, Drina), teils unmittelbar zur Adria (Narenta und die dem Skutarisee entströmende Bojana) entwässert.

Südlich des Beckens von Skutari zieht durch ganz Albanien und Griechenland das **Albanesisch-griechische Gebirge,** das im Gegensatze zum Dinarischen vorwiegend aus Schiefern und Sandsteinen aufgebaut ist die Kalksteine treten zurück, und daher ist auch die Verbreitung der Karstphänomene eine beschränkte. Im allgemeinen hat das Gebirge einen Verlauf von NNW nach SSO. Am unteren Drin aber biegen die Falten ähnlich den dinarischen nach NO um und bilden als Paschtrik, Koritnik (2310 m) und Schar-dagh (2500 m) als Gegenstücke der Prokletije hohe Gebirgsmauern. Südlich von den albanischen Seen hebt sich in dem Relief des wilden Gebirgslandes die Grammoskette (2574 m) hervor, die mit ihrer Fortsetzung, dem Pindusgebirge, auf griechischen Boden hinüberleitet.

Griechenland hat seine reiche Küstengliederung durch zahlreiche Einbrüche erhalten. Zu einer beinahe völligen Abschnürung des südlichen Teiles, des Peloponnesos, führt das Eingreifen des Korinthischen Golfes im W und des Saronischen im O, die nur durch den 6 km breiten und jetzt durchstochenen Isthmus von Korinth voneinander getrennt sind.

Während das westlich der Linie Nauplia-Galaxeidion-Trikkala gelegene Gebiet die schon erwähnte Nordwest-Südost-Streichungsrichtung einhält, zeigen die östlich dieser Linie liegenden Gebirge zumeist westöstliche Richtung. Das westgriechische Gebirge, das im Wardusia bis 2352 m an-

steigt, besteht aus einer Reihe dicht gedrängter Kalk- und Flyschketten. Den nördlichen Teil Ostgriechenlands nimmt die vom Peneios durchströmte Ebene von Thessalien ein. Gegen das Meer wird sie durch das ostthessalische Gebirge, ein kristallinisches Bruchgebirge, abgeschlossen, das mit dem Olymp (2985 m) kulminiert. Das ostthessalische Gebirge bildet auch die Halbinsel Magnesia (Pelion) und findet seine zertrümmerte Fortsetzung in den nördlichen Sporaden. Wie im Norden durch das Kambunische Gebirge, so ist die thessalische Ebene im Süden durch den Othrys (1728 m) abgeschlossen.

Parallel mit diesem und das Flußtal des Spercheios einschließend läuft das Ötagebirge (2158 m); es tritt hart an das Meer heran und ist hier von einer schmalen Strandebene umgürtet (Paß der Thermopylen), die den einzigen bequemen Verkehr des mittleren mit dem nördlichen Griechenland vermittelt. Am Südabhang des Öta breitet sich die Ebene von Böotien aus, in welcher der Kephissos seinen Lauf zu dem jetzt ausgetrockneten Kopaissee nimmt. Die böotische Ebene wird wieder nach Süden abgeschlossen durch einen südöstlich ziehenden Gebirgszug, in dem sich der Parnassos (2459 m) erhebt.

Die Fortsetzung dieses Gebirgszuges erfüllt, in einzelne Berggruppen (Helikon, 1749 m, Kithäron, Parnes, Pentelikon, Hymettos und Laurion) aufgelöst, das attische Land. Ein losgesprengtes Stück des mittelgriechischen Berglandes ist auch die Insel Euböa, die mehrere parallele, quer über die Insel streichende Gebirgsketten hat.

Den Kern des durchaus bergigen Peloponnes (Halbinsel Morea) bildet das rauhe Arkadische Hochland, das an seinem Nordrande bis 2375 m (Kyllene oder Ziria) ansteigt. Nach Süden zweigen von dem Hochlande zwei Gebirgsketten, Parnón (1958 m) und Taygetos (2400 m), ab, in denen

kristallinische Gesteine an die Oberfläche treten. Zwischen den beiden Gebirgsketten nimmt der Eurotas seinen Lauf. Nach Westen enteilen dem Arkadischen Hochlande die Flüsse Alpheios und Peneios. Die kristallinische Inselgruppe der Kykladen ist die zertrümmerte Fortsetzung des attischen und euböischen Gebirgslandes. An ihrem Südrande treten junge Vulkanbildungen auf (Thera, Santorin, Milos). Dagegen sind die Jonischen Inseln gleicher Entstehung wie die dalmatinischen.

Das Klima der Balkanhalbinsel ist infolge der südlichen Lage, und soweit der Einfluß des Meeres reicht, im allgemeinen milde, nur in den Gebirgslandschaften gewinnt es rauheren Charakter und ähnelt dem Deutschlands. Klimatisch am meisten begünstigt sind die Talebene der Maritza, das thessalische Tiefland, vor allen aber Mittel- und Südgriechenland und die reiche Inselwelt des Jonischen und Ägäischen Meeres, unter dessen heiterem Himmel sich althellenische Geistesbildung herrlich entfalten konnte.

Die Bevölkerung der Balkanhalbinsel beläuft sich auf 15 Millionen (ohne Bosnien, Herzegowina und Dalmatien) und ist infolge der natürlichen Zerrissenheit, mit der auch die geschichtliche Eigenschaft als Durchgangsland für den Völkerverkehr zusammenhängt, national und konfessionell sehr gemischt. Sie besteht aus Serben, Bulgaren, Griechen, die sich fast ausschließlich zur griechisch-orientalischen Kirche bekennen, aus teils mohammedanischen, teils griechisch-orthodoxen Albanesen und aus islamitischen Türken oder Osmanen.

Zu den Balkanstaaten rechnen wir die Türkei, Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland. Bosnien und Herzegowina mit ihrem Küstenland Dalmatien sind im Zusammenhange mit Österreich-Ungarn besprochen. Rumänien gehört als Außenland der siebenbürgischen Karpathen physisch bereits Mitte

europa an, hat aber in seinem historischen Entwicklungsprozeß die Geschicke der übrigen Balkanstaaten geteilt.

Die Länder der Balkanhalbinsel leiden noch immer unter den Folgen der jahrhundertelangen türkischen Mißwirtschaft, die das Land vernachlässigt und verödet und durch harte Knechtschaft den Volksgeist verderbt hat. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft, die aber noch primitiv und unrationell betrieben wird. Es fehlt auch an Arbeitskräften und Kapitalien, so daß viele fruchtbare Gebiete nur mit üppig wucherndem Unkraut bedeckt sind. Vorherrschend sind Getreidebau, Tabak-, Baumwoll-, Oliven-, Weinkultur und Rosenzucht (vornehmlich in Thrazien).

Die Viehzucht ist weder qualitativ noch quantitativ bedeutend. In den nördlichen Gebieten herrscht vorzugsweise Rindvieh- und Schweinezucht, wogegen in den südlichen Landschaften fast ausschließlich die Schaf- und Ziegenzucht betrieben wird. Auch die Bienenzucht findet hier eifrige Pflege. Dagegen geht die Seidenkultur unter der ostasiatischen Konkurrenz immer mehr zurück. Der Bergbau ist trotz stellenweise vorhandenen Erzreichtums vollständig vernachlässigt und seiner Ausbeute nach kaum nennenswert. Ganz unentwickelt ist auch die industrielle Tätigkeit. In den Industrieartikeln ist die Balkanhalbinsel völlig auf den Import angewiesen, der vorzugsweise aus England und Österreich-Ungarn erfolgt. Der Entwicklung des Landesverkehrs steht die herrschende Unsicherheit entgegen, doch hat in den letzten Jahren der Eisenbahnbau rasche Fortschritte gemacht und die Balkanhalbinsel enger mit dem übrigen Europa verknüpft.

Das einst mächtige **türkische Reich**, das durch Jahrhunderte die abendländische Kultur bedrohte, ist jetzt ein innerlich morscher Staatskörper, der namentlich im 19. Jahrhundert ganz außerordentliche Einbuße an seinem Besitzstande erlitten hat und sein Fortbestehen auf europäischem Boden nur den widerstreitenden Interessen der Großmächte verdankt. Die heutige europäische Türkei (absolute Monarchie, deren Herrscher, Sultan oder Padischah, als Nachfolger der Kalifen auch das geistliche Oberhaupt der sunnitischen Mohammedaner ist), umfaßt die Landschaften Rumelien (Thrazien, Mazedonien) und Albanien (das alte Epirus). In

Thrazien und am südlichen Eingang zum Bosporus liegt Konstantinopel (1106[1]), die Haupt- und Residenzstadt des osmanischen Reiches.

Hier kreuzt sich die wichtige, aus dem Ägäischen ins Schwarze Meer führende Schiffahrtsstraße mit der alten von Europa nach Asien ziehenden Handelsstraße. Die Wichtigkeit dieses Punktes erkennend, haben bereits im 7. Jahrhundert vor Chr. die Griechen hier die Kolonie Byzantion angelegt. Im Jahre 1453 fiel die Stadt als letztes christliches Bollwerk auf der Balkanhalbinsel in die Hände der Türken. Das heutige Konstantinopel besteht aus mehreren Teilen. Südlich von der schmalen Bucht des goldenen Hornes, eines der größten und sichersten Ankerplätze der Welt und von genügender Tiefe, so daß er von den größten Kriegsschiffen befahren werden kann, erhebt sich bis zum Marmara-Meer Stambul. Die Stadt liegt reizvoll auf sieben Hügeln hingebreitet und macht mit ihren Bauminseln, ihren die Häusermasse überragenden Kuppeln und Minarets vom Meere aus einen überwältigenden Eindruck, der allerdings sofort verwischt wird, wenn man die schmutzigen, krummen, zumeist von Lehm- und Holzhäusern eingefaßten Straßen durchwandelt. Jenseits des goldenes Hornes, über das zwei Brücken führen, liegen die „Frankenstädte" Pera und Galata, der Wohnsitz der Europäer, der Mittelpunkt des Handels, wo ein reges, geschäftiges Treiben durch alle Straßen wogt. Auf asiatischer Seite liegt Skutari, der große Begräbnisplatz der Türken, mit mehreren ernst-melancholischen, von Cypressen beschatteten Friedhöfen.

Inmitten eines fruchtbaren Tales, dort, wo die Tundscha in die Maritza mündet, liegt die handelsfleißige Stadt Adrianopel (81), vor der Eroberung Konstantinopels die Hauptstadt der Sultane. Hier vereinigt sich die das Maritzatal benützende Handelsstraße mit der nach Norden über den Balkan führenden Route. Die stark befestigte Stadt beherrscht das untere Maritzabecken, den sichersten Besitz des türkischen Reiches.

---

[1]) Die Einwohnerzahlen der Städte sind durchaus bloß in Tausenden angegeben.

Der westliche Teil Rumeliens wird von der Landschaft Mazedonien eingenommen, einem Bergland, das aber nicht unfruchtbar zu nennen ist; ein Herd bedenklicher Gärung. Der Hauptort ist Saloniki (105), das alte Thessalonich, die zweite Handelsstadt des Reiches, der wichtige Endpunkt des Handels aus Serbien und dem österreichischen Okkupationsgebiet. Von hier führt eine Eisenbahn über Nisch nach Belgrad; bei Schkoplje zweigt von ihr ein Arm ab, der über das blutgetränkte Amselfeld bis Mitrowitza führt. Das unfern davon gelegene Novipazar ist der Hauptort des von Österreich-Ungarn militärisch besetzten, aber nicht verwalteten Distriktes. Abseits der großen Verkehrslinie liegen Bitolia oder Monastir (50), Prisrend (40). Spärlich sind größere Siedlungen in dem rauhen, gebirgsumwallten und zur Adria hin entwässerten Berglande Albanien, dessen halbbarbarische Bevölkerung fast vollständige staatliche Unabhängigkeit genießt. Der Hauptort Niederalbaniens, d. i. Epirus, ist Jánina (30), am acherusischen See; Skutari (20), in Ober-Albanien, liegt im Mündungsgebiet des Drin.

Unter türkischer Herrschaft stehen auch die Inseln Samothrake, Imbros, Lemnos und Hagiostrati. Dagegen haben die Inseln Kandia oder Kreta (mit Nebeninseln 8618 km² und 310000 Ew.) und Thasos eigene Verwaltung. Die genannten Inseln sind zumeist von christlichen Bewohnern griechischer Nationalität besiedelt und produzieren Getreide, Wein, Öl und Südfrüchte. Die Hauptorte Kanea (25) und Kandia (23) liegen an der hafenreichen Nordküste.

Das der Pforte tributäre Fürstentum **Bulgarien** ist ein fruchtbares Land; die fleißige Bevölkerung (slawisierte Mongolen) produziert bereits über den heimischen Bedarf, so daß jährlich große Massen von Getreide zur Ausfuhr gelangen

können. Die industrielle Tätigkeit ist eine rege — wenn auch noch ganz Hausindustrie —, da der Bulgare dafür eine Veranlagung hat. Die Haupt- und Residenzstadt Bulgariens, Sofia (68), am Nordfuße des Witosch und im Mittelpunkt eines ausgedehnten Straßennetzes gelegen, ist eine rasch aufblühende Stadt. Hier schneidet die Orientbahn den vom Iskertal nach Mazedonien führenden Schienenstrang.

An der Donau liegen eine Anzahl größerer handelstätiger Siedlungen, von denen Rustschuk (33) die bedeutendste ist. Schumla (23) ist eine starke Festung, welche die Balkanübergänge bewacht. Die Hafenstadt Warna (33), am Schwarzen Meere, gewinnt als Ausfuhrhafen immer mehr Bedeutung. Der Hauptort Ostrumeliens (oder Südbulgariens), das 1885 seinen Anschluß an Bulgarien proklamierte, ist das im oberen, fruchtbaren Maritzabecken gelegene Philippopel (43).

Das Königreich **Serbien** wird durch das breite Morawatal zu einem Durchgangsland ersten Ranges, was der Entwickelung des Landes in früheren Zeiten nicht zum Segen gereichte. Innerer politischer Hader hat es bisher seine Selbständigkeit nicht voll verwerten lassen. Die Landwirtschaft ist die einzige Erwerbsquelle der Bevölkerung; trotzdem wird sie noch durchaus primitiv betrieben. In der Viehzucht herrscht, durch die reichliche Eichelmast gefördert, die Schweinezucht vor. Die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs ist Belgrad (70), eine starke am Einfluß der Save in die Donau gelegene Festung, um deren Besitz wiederholt gekämpft wurde, da sie die wichtige Straße aus dem Donau- in das Morawatal behauptet. In dem neu erworbenen Gebietsteile liegt Nisch (25), die ehemalige Hauptstadt des großserbischen Reiches; hier gabelt sich die von Belgrad aus führende Bahn: der eine Zweig geht nach Saloniki, der andere nach Konstantinopel.

Das rauhe, unwirtliche, von einer armen, aber tapferen Bevölkerung serbischer Abstammung bewohnte Fürstentum **Montenegro**, das Land der „schwarzen Berge", war stets eine Hochburg der Freiheit und Unabhängigkeit im Kampfe gegen die Türken. Der Fürst regiert absolut. Die Hauptstadt ist Cetinje (4), von wo eine Kunststraße nach Cattaro führt.

Das Königreich **Griechenland** zeigt wirtschaftlich kein erfreuliches Bild. Der Wald wurde verwüstet und nicht wieder aufgeforstet, die Bodenkultur liegt selbst in begünstigten Gegenden darnieder und vermag den einheimischen Bedarf nicht zu decken. Die Viehzucht beschränkt sich auf Ziegen und Schafe, die den jungen Waldwuchs nicht aufkommen lassen; der im Altertum blühende Bergbau ist vernachlässigt und von einer industriellen Betätigung kaum zu sprechen. Doch fehlen diesem wirtschaftlichen Schattenbilde auch nicht Lichtseiten. Griechenland zieht, und zwar vornehmlich die Inselwelt, reichen Gewinn aus dem Rebland und aus der Fischerei in den umrandenden Meeren. Blühend ist der Handel und begünstigt durch die Charaktereigenschaft des Volkes wie durch die glückliche geographische Lage und die hafenreiche Küste. Die heutigen Griechen sind die mit slawischem, romanischem und türkischem Blute vermischten Nachkommen der alten Hellenen. Die mit geringen Ausnahmen national und konfessionell gesinnte Bevölkerung leidet an dem Erbübel der politischen Parteiungen.

Die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs ist Athen (111), das wie im Altertum auch jetzt wieder der wirtschaftliche und geistige Mittelpunkt der griechischen Welt ist.

Die Stadt liegt unfern des Saronischen Golfes, der Ostküste des Peloponnesos gegenüber, zwischen dem Zusammenfluß der im Sommer fast versiegenden Flüßchen Kephissos und Ilissos. Nach Osten baut sich über die Stadt der honigreiche Hymettos

auf. Eine Straße und zwei Eisenbahnen führen zu der alten Hafenstadt Piräus (42). Athen hat mannigfaltige Geschicke erfahren, aber sich doch als Stadt seit dem grauen Altertum erhalten, während ihre Nebenbuhlerinnen Sparta, Korinth, Theben in Schutt sanken. Unter römischer Herrschaft zehrte Athen an seinem alten Ruhme und wurde schonend behandelt. Als Sitz heidnischer Bildung genoß es noch in den ersten Jahrhunderten nach Chr. hohe Bedeutung. Am übelsten erging es der Stadt unter der 300jährigen türkischen Herrschaft, welche die Überreste althellenischer Baukunst absichtlich dem Verfall überantwortete; trotzdem war Athen zu Beginn der Freiheitskämpfe noch eine Stadt von 10000 Ew. Als Hauptstadt des Königreiches ist Athen rasch zu hoher Blüte gekommen und eine durchaus moderne Stadt geworden, zeigt aber doch noch zahlreiche Erinnerungen (Akropolis, Propyläen, Parthenon) an seine althellenische Glanzzeit. Von der neugegründeten Universität geht die geistige Wiedergeburt des griechischen Volkes aus.

Inmitten des fruchtbaren Thessalischen Tieflandes erheben sich die Städte Larissa (15) und Trikala (21). Die bedeutendste Stadt von Südgriechenland (Peloponnes, Morea) ist die Hafen- und Handelsstadt Patras (38). Weit geringere Bedeutung hat die Hafenstadt Nauplia am Argolischen Golf. Unfern letzterer Stadt liegt Argos, in dessen Umgebung sich die aus vorhistorischer Zeit stammenden Ruinen von Mykenä und Tiryns befinden. Die Landenge von Korinth wird seit 1893 von einem 6,3 km langen Seeschiffahrtskanal durchquert, der aber in dem bisherigen Verkehr nicht den großen Erwartungen entspricht. Das völlig verschwundene Sparta wurde neu gegründet und ist nun wieder zu einem kleinen Landstädtchen herangewachsen.

Die größte der zu Griechenland gehörigen Inseln ist Euböa oder Negroponte; ihr Hauptort Chalkis ist durch eine über den Euripos führende Brücke mit dem Festlande in Verbindung gesetzt. Auf den Kykladen ist der Hauptort und wichtigste Handelsplatz Hermupolis (18), auf der Insel Syra. Auf den Jonischen Inseln, die sich eine

glücklichen Klimas und üppiger Fruchtbarkeit erfreuen, sind die bedeutendsten Hafenplätze Korfu (19), die Hauptstadt der ehemaligen Republik, und Zante (15), beide an den Ostküsten der gleichnamigen Inseln.

Die Apenninische Halbinsel und die Poebene.

Die Apenninische Halbinsel erstreckt sich quer über das Mittelmeer, wodurch dieses in ein Nordwest- und Südostbecken geschieden wird. Durch ihre zentrale Lage erscheint sie zur Beherrschung der Mittelmeerländer berufen, eine Mission, die sie in der Tat in der Römerzeit erfüllt hat. Das ganze Halbinselglied wie auch Sizilien werden von dem Apennin erfüllt, einem jungen Faltengebirge, das am Colle Altare (495 m) mit den Alpen in Verbindung tritt. Kristallinische Gesteine haben nur geringen Anteil an dem Aufbau des Gebirges; wir finden solche im Ligurischen Apennin, im Silamassiv auf Kalabrien sowie auf den Inseln Korsika und Sardinien. Die genannten Örtlichkeiten sind die stehengebliebenen Pfeiler eines ehedem bestandenen kristallinischen Zentralmassivs des Apennins, das, ähnlich dem der Karpathen, in der mittleren Tertiär- und auch in der Quartärzeit in die Tiefe sank und dem Tyrrhenischen Meere Raum gab.

Der heutige Apennin ist demnach nichts anderes als die erhalten gebliebene sedimentäre Außenzone. Diese war übrigens auch durch die erwähnten Einbrüche der Erdkruste zerstückt und zerrissen worden und wurde erst durch eine beträchtlich spätere Hebung jungtertiärer und quartärer Schichten zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. Auf langen, bei den Dislokationen entstandenen Bruchspalten haben sich Vulkane gebildet (Ätna, Liparische Inseln, Vesuv u. a.) und sind vulkanische Laven deckenförmig ausgetreten. Der festländische ennin zerfällt in drei natürliche Abschnitte: den nördlichen in (vom Colle Altare bis zum Monte Falterone), den

zentralen (bis zum Majella-Massiv) und den südlichen Apennin (bis zur Südspitze der Halbinsel).

Die **Lombardische Tiefebene** schaltet sich zwischen den nördlichen Apennin und die Alpen ein; sie ist eine noch zur Pliozänzeit bestandene Seitenbucht der Adria, die durch die Gerölle der Alpen- und Apenninflüsse zugeschüttet wurde. Am Saume der Alpen ziehen mächtige, von den eiszeitlichen Gletschern zurückgelassene Moränenwalle entlang. Die Fruchtbarkeit der Lombardischen Ebene ist am größten in den weiten Alluvialgebieten des Po und seiner Zuflüsse (links: Dora Baltea, Tessin, Adda, Oglio u. a.; rechts: Tanaro und Trebbia). Der nordöstliche Abschnitt der Ebene wird durch Etsch, Piave, Tagliamento und Isonzo bewässert. An zwei Stellen tauchen aus dem Tieflande niedere Hügelgruppen empor. Es sind dies die tertiären Hügel von Montferrat (716 m) und die vulkanischen Bericisch-euganeischen Berge. Durch die reichliche Schlammführung des Po und der übrigen Küstenflüsse sowie durch eine nordost-südwestliche Küstenströmung erfährt die Lombardische Ebene gegen die Adria hin stetigen Landzuwachs. Durch die Alpen wird zwar das Lombardische Tiefland als Sondergebiet von dem mitteleuropäischen Rumpfe geschieden, aber infolge der Wegsamkeit des Gebirges nicht hermetisch abgeschlossen.

Das Apenninenland. Der nördliche Apennin ist ein mit dunklen Forsten bedecktes Gebirge, das mit seinen höchsten Gipfeln bis über 2000 m ansteigt. Der zentrale Apennin umschließt die öden, Karstcharakter tragenden Hochländer von Umbrien und der Abruzzen und erreicht im Gran Sasso d'Italia-Massiv (M. Corno, 2921 m) die größte Gipfelhöhe des Apenninensystems.

Im Westen ist dem zentralen Apennin der toskanische und römische Subapennin vorgelagert. Es ist dies ein ziemlich ausgedehntes Bruchgebiet, aus dem nur stellenweis

ältere Gesteine inselförmig emportauchen, während die Bruchfelder mit Sedimenten eines jungtertiären Meeres erfüllt und durch die Erosion der Flüsse (Arno, Ombrone, Tiber) in ein wechselvolles Hügelland aufgelöst wurden. Auf den Bruchlinien sind jungvulkanische Massen zum Austritt gekommen. Eine Kette erloschener Vulkane, die durch Tuffe miteinander verbunden sind, zieht parallel dem Apennin vom Monte Amiata (1734 m) bis über die Albanerberge hinaus. Hier finden sich, zum Teil in alten Kratern eingesenkt, der Bolsena-, Vico-, Bracciano- und Albaner-See. Dagegen ist der Trasimenische See in Tertiärgestein eingebettet und stellt den Rest einer einst weit größeren Wasserfläche dar. Die Küsten des Subapennins sind flach und von fieberhauchenden Maremmen eingenommen. Nur an wenigen Stellen tritt das Hügelland an die Küste heran.

Der südliche Apennin setzt sich aus einer Anzahl älterer Massive zusammen, die erst durch Tertiärablagerungen zu einem einheitlichen Ganzen verknüpft wurden. Am höchsten steigt das Massiv des Pollino (2271 m) an. Den nördlichen Abschnitten lagern im Westen die vulkanischen Gebiete Neapels vor. Sie beginnen mit der seit historischen Zeiten untätigen Rocca monfina (1005 m) und setzen sich in einer Hügelreihe von erloschenen Vulkanen (die sog. phlegräischen Felder) bis zum Vesuv (1282 m) fort, der der einzige noch tätige Vulkan des festländischen Italiens ist. Eine zweite Vulkanreihe wird durch die Pontinischen Inseln sowie durch die Inseln Procida und Ischia gebildet. Im Osten ist dem südlichen Apennin das niedere Hügelland von Apulien vorgelagert. Durch die apulische Ebene vom Apennin getrennt, erhebt sich isoliert der Monte Gargano (1056 m), der „Sporn Italiens".

Die Insel Sizilien wird an ihrem Nordrande von den Peloritischen Bergen (1975 m) durchzogen, welche

die unzweifelhafte Fortsetzung des südlichen Apennins bilden. Die nach Süden und Osten gerichtete Abdachung der Insel wird von einem aus Tertiärgesteinen aufgebauten Hügellande eingenommen. Ganz fremdartigen Charakter trägt der Ätna (3274 m), ein riesiger Vulkan, der in historischer Zeit mehr als hundert Ausbrüche gehabt hat.

Vollständig vulkanischer Natur sind auch die Äolischen Inseln, während die Ägatischen Inseln die zerbrochene Fortsetzung der Pelorischen Kette bilden. Die aus jungtertiären Schichten zusammengesetzten Malta-Inseln sind ebenso wie die kleine Insel Lampedusa stehengebliebene Pfeiler der einstigen Landverbindung mit dem Atlassysteme. Die Inseln Pantellaria und Linosa sind wieder durchaus vulkanischer Entstehung.

Sardinien, Korsika und die toskanischen Inseln sind Bruchstücke der zerbrochenen Innenzone des Apennins und vornehmlich aus archäischen Gesteinen aufgebaut. Orographisch zeigt Sardinien mehrere durch Senken voneinander getrennte Massive, die im zentralen Gennargentu (1790 m) kulminieren. Korsika läßt deutlich eine meridionale Hauptkette erkennen, die im Monte Cinto 2710 m Höhe erreicht. Von den toskanischen Inseln steigt die durch ihre Eisenerze berühmte Insel Elba bis 1019 m an.

Das Klima der apenninischen Halbinsel ist infolge der südlichen Lage und des Umstandes, daß sie gegen Norden durch den Gebirgswall der Alpen abgeschlossen ist, ein überaus mildes, doch keineswegs völlig gleichmäßiges, sondern es zeigt in den verschiedenen Landesteilen sehr merkliche und fühlbare Abstufungen. Das Potiefland leidet noch unter bisweilen strengen Wintern, während jenseits des nördlichen Apennins diese zurücktreten und die Südfrüchte erst allgemein vorkommen. Die südlichen Teile der Halbinsel und

Sizilien werden in ihrem Klima charakterisiert durch das Auftreten afrikanischer Gewächse.

Die Bevölkerung der Apenninischen Halbinsel, der hierzu gehörigen Inseln (mit Korsika und Maltagruppe) und des Potieflandes beläuft sich auf 33 Millionen und ist national wie konfessionell überaus einheitlich, indem sie bis auf verschwindende Bruchteile italienischer Abstammung ist und sich zum Katholizismus bekennt.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft, wozu der zumeist fruchtbare Boden (von einigen fieberhauchenden Sümpfen wie den Maremmen, der römischen Campagna, den Pontinischen Sümpfen abgesehen) und das glückliche Klima einladen. Das Potiefland liefert vornehmlich Mais, Reis und Weizen, während im mittleren und südlichen Italien die Südfrüchte- und Weinkultur in erster Linie stehen. Betont muß werden, daß die landwirtschaftliche Produktion für den Bedarf der dichten Bevölkerung nicht aufzukommen vermag und man vielfach auf ausländischen Import angewiesen ist, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als Italien auch kein Industriestaat ist. Hemmend auf eine gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft wirken die ungünstigen Besitzverhältnisse und die drückende Besteuerung.

Die Viehzucht wird allgemein, doch nirgends nachdrücklich betrieben. Die Rindviehzucht Oberitaliens ermöglicht eine ausgedehnte und geschätzte Käseproduktion. In Mittel- und Süditalien wird die Schafzucht vorherrschend. Von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist die Zucht der Seidenraupe; Italien wird in bezug auf die Seidenproduktion nur von China übertroffen. Sehr wichtig ist auch der Fischfang in den Italien bespülenden Meeren, der dem Volke die mangelnde Fleischspeise ersetzen muß.

Die Bergbauproduktion ist eine geringe; es wird Eisen auf Elba, Schwefel auf Sizilien, Marmor bei Carrara, Salz an verschiedenen Örtlichkeiten gewonnen. Kohle fehlt fast vollständig, was den Aufschwung der Industrie hindert. Von Bedeutung ist nur die Textil-, vor allem die Seidenindustrie und die Strohflechterei. Der Handel beginnt sich seit Eröffnung des Suezkanals zu heben, dürfte aber kaum je die Bedeutung wie im

späteren Mittelalter erlangen, zu welcher Zeit Italien der Mittelpunkt des Welthandels war.

Das Potiefland, die Apenninische Halbinsel und die hinzugehörigen Inseln (von dem französischen Korsika und der englischen Maltagruppe abgesehen) werden nur von zwei Staaten, dem Königreich Italien und der Republik San Marino, eingenommen. Gegenüber ersterem tritt die kleine Republik San Marino (60 km² 11000 Ew.) in bezug auf Größe nnd Einwohnerzahl ganz zurück. Das Ländchen breitet sich an den Ostgehängen des Apennins unweit Rimini aus.

Das Königreich Italien ist eine Staatenbildung der jüngsten Zeit. Erst im Jahre 1870 wurden die durch ein Dezennium mit Nachdruck und Glück betriebenen Einheitsbestrebungen durch die Einnahme von Rom abgeschlossen und gekrönt, nachdem durch Jahrhunderte Italien nur ein geographischer Begriff und der Kampfplatz fremder Heere und fremder Interessen gewesen war. Wirtschaftlich hat sich das junge Königreich bis heute nicht zu konsolidieren vermocht; die finanzielle Lage des Staates ist eine ungemein trübe und das wirtschaftliche Elend des Volkes, namentlich in den südlichen Landesteilen, ein ebenso erschütterndes als bedenkliches. Alljährlich greifen Hunderttausende zum Wanderstab, um anderswo, vornehmlich im romanischen Südamerika, eine neue Heimat zu suchen (1888—1900 über $1^1/_2$ Millionen).

Oberitalien umfaßt die Poebene und den Küstenstrich am Meerbusen von Genua. Es ist das Durchgangsland von West- und Mitteleuropa nach dem Apenninenland, weshalb hier zu allen Zeiten der Weltgeschichte heiß gestritten wurde. Aber auch der Handel gelangte infolge dieser geographischen Lage bereits im frühen Mittelalter zu hoher Blüte. Hier liegen die gesegnetsten Striche Italiens, und hier ist der Sitz der italienischen Großindustrie.

Die Landschaft Ligurien umfaßt das Küstengebiet des Golfes von Genua, die vielgepriesene Riviera, die ihre klimatische Begünstigung dem Schutze verdankt, den die Alpen

und der Apennin gegen die Nordwinde gewähren. Der Hauptort ist Genua (235), die alte Rivalin Venedigs, wie im Mittelalter so auch heute noch eine blühende Handelsstadt; in neuerer Zeit stieg ihre Bedeutung noch durch die Eröffnung der Gotthardbahn, durch die sie der Ausfuhrhafen für die Schweiz und einen großen Teil Süddeutschlands geworden ist.

Die Landschaft Piemont nimmt die Ostabdachung der Alpen und das Hügelland von Montferrat ein. Die wichtigste Stadt ist Turin (336), die ehemalige Hauptstadt der sardinischen Monarchie; sie liegt an jener wichtigen Stelle, wo die Alpenstraßen aus Frankreich und der südwestlichen Schweiz zusammenlaufen. Die starke Festung Alessandria (71) bewacht den Übergang über den Bocchetapaß.

Die Lombardei liegt nördlich vom Po und zwischen Ticino und Mincio. Ihr Hauptort ist Mailand (491), die wichtigste Stadt Oberitaliens; hier treffen die Straßen über die Schweizer Alpen und den Apennin zusammen. Dieser Lage entsprechend ist Mailand seit alters einer der ersten Handelsplätze Italiens und Europas. Aber auch die Industrie, namentlich die Seidenindustrie, hat sich blühend entfaltet. Letzterer Industriezweig hat überhaupt seinen Hauptsitz in der Lombardei. Südlich von Mailand liegt die alte Universitätsstadt Pavia und am versumpften Mincio die starke Festung Mantua.

Venetien, d. i. das Küstengebiet der Adria bis an den Alpenrand, hat zum Hauptorte die Lagunenstadt Venedig (152); sie ist durch eine großartige Eisenbahnbrücke mit dem Festlande verbunden. Im Mittelalter war Venedig die erste See- und Handelsstadt Europas, die fast unbeschränkte Beherrscherin der Adria und des Handels der Levante. Wahre Goldströme ergossen sich in die Stadt und führten zu fabelhaftem Reichtum und blendendem Luxus. Im Laufe der

Jahrhunderte hat Venedig seine Stellung in dem Maße eingebüßt, als der Weltverkehr sich anderen Bahnen zuwandte. Dazu kam, daß die Lagunen immer mehr versandeten und den tiefergehenden Schiffen den Zugang erschwerten. Padua (82) an der Brenta besitzt eine alte, bereits 1222 gegründete Universität. Die starke Festung Verona (72) am Ausgange des Etschtales bewacht die wichtige Brennerstraße.

Die südlich vom Po bis an den Apenninrand sich ausbreitende Landschaft Emilia hat ihren Namen nach der alten, die ganze Landschaft durchziehenden Römerstraße Via Aemilia erhalten. Von der starken Festung Piacenza führt die jetzt von einer Eisenbahn benutzte Via Aemilia in südöstlicher Richtung über Parma, Modena, Bologna (152) nach der Hafenstadt Rimini (43). Von diesen Städten hat Bologna alle übrigen überflügelt, weil hier sich die Emilia-Bahn mit der von Venedig über den Apennin nach Toskana führenden Bahnlinie kreuzt. Ravenna (64), zur Römerzeit eine blühende Seestadt, liegt jetzt infolge Versandung der Küste 9 km vom Meere entfernt. Ferrara (88), in ungesunder Umgebung, ist ein Mittelpunkt der Kanalschiffahrt.

In **Mittelitalien** sind Umbrien und die Abruzzen wilde Gebirgslandschaften mit geringer Bodenkultur und dünner Bevölkerung. In den an der adriatischen Küste gelegenen Marken ist bloß Ancona (57) von Wichtigkeit, weil es der einzige bessere Hafen Italiens an der Adria ist. Toskana breitet sich vom Westabhange des Apennin bis zum Meere aus und ist nächst der Lombardei die blühendste Landschaft Italiens. Am Arno erhebt sich Florenz (206), von wo sich die über den Apennin kommenden Straßenzüge nach Westen zum Meere und südlich nach Rom hin gabeln. Die Stadt hat ihre einstige Nebenbuhlerin Pisa (61) weit überflügelt, wobei an dem Rückgang letzterer Stadt die Versandung des Hafens durch die Anschwemmungen der Flüsse

Serchio und Arno allerdings die Hauptschuld tragen. An Stelle von Pisa ist die neue Hafenstadt Livorno (98) rasch zu hoher Blüte gelangt. Florenz erlebte seine Glanzzeit im 15. Jahrhundert unter dem kunstsinnigen Fürstengeschlecht der Mediceer, welche die Stadt mit Prachtbauten schmückten und sie zum Mittelpunkt aller künstlerischen Bestrebungen machten.

Zu Mittelitalien gehört auch Latium, eine meist sumpfige, fieberhauchende, dünn bevölkerte Küstenlandschaft. Hier liegt auf welligem Boden, zu beiden Seiten des Tiber, wenig unterhalb der Einmündung des Teverone, Rom (463), die „ewige Stadt", die auf eine mehr als zweieinhalbtausendjährige Geschichte zurückblickt und seit 1871 die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, als Sitz des Papstes der kirchliche Mittelpunkt der katholischen Welt ist.

Wohl ist im Auge zu behalten, daß Rom weniger durch geographische Begünstigung sondern zumeist durch die unverzagte Tatkraft und Tapferkeit seiner Bewohner im Altertum die Beherrscherin und der Mittelpunkt eines Weltreichs, eine Millionenstadt wurde. Die Stürme der Völkerwanderung haben sie von dieser Höhe herabgeschleudert; aber als Sitz des Papstes ist sie im Mittelalter der Mittelpunkt einer nicht minder stolzen geistigen Weltherrschaft geworden. Die Stadt ist, wie keine andere der Welt, durch Überreste aus dem klassischen Altertum (Engelsburg, Forum, Kolosseum usw.) wie auch durch christliche Denkmäler und Bauwerke (Peterskirche, Lateran, Vatikan usw.) ausgezeichnet; sie ist deshalb nicht bloß ein Wanderziel der Gläubigen, sondern auch der Künstler, Altertumsforscher, Geschichtschreiber, ja der ganzen gebildeten Welt. Die Umgebung der Stadt ist ein sonnverbranntes Trümmer- und Gräberfeld, eine gelbe Steppe, deren Trostlosigkeit nur durch vereinzelte dunkle Zypressen und Pinien und graugrüne Ölbäume gemildert wird. Einen reizvollen und erfrischenden Gegensatz hierzu bieten die mit Villen bedeckten Albaner Berge. Als Hauptstadt des neuen Königreiches eignet sich Rom besonders durch seine zentrale Lage inmitten der reihenförmig gelagerten Landschaften Italiens.

Süd- oder Unteritalien umfaßt die Landschaften Kampanien, Basilicata und die Halbinseln Apulien und Kalabrien.

Mit Recht wird Kampanien als das Paradies Europas bezeichnet; mit entzückender Naturschönheit vereinigt sich herrliches Klima und, als Folge der vulkanischen Bodenzusammensetzung, üppige Fruchtbarkeit. Inmitten dieser Gefilde und an einem großen, weiten Golf gelegen, erhebt sich Neapel (564), die volkreichste Stadt Italiens und dessen zweitbedeutendster Handelsplatz.

Entzückt schweift das Auge über das blaue Meer auf die Berge von Sorrent, Capri und Ischia und haftet auf dem rauchenden Kegel des Vesuv. Keine Stadt der Erde kann sich an Großartigkeit und Mannigfaltigkeit des Landschaftsbildes mit Neapel messen. „Vedi Napoli e poi mori“ [1]) sagt der Italiener. Unfern der Stadt liegt Puzzuoli mit römischen Altertümern und Naturphänomenen (Solfatara und Hundsgrotte). Am Fuße des Vesuv lagen die 79 n. Chr. durch Lavaströme verschütteten Städte Herculaneum und Pompeji; letztere ist jetzt durch Ausgrabungen zum größten Teil bloßgelegt. Eckpfeiler des Golfes von Neapel sind die malerischen Inseln Capri, Ischia und Procida, von denen die erstere namentlich durch die Blaue Grotte berühmt ist.

Das östliche Küstenland, Apulien, hat eine Reihe größerer Hafenstädte, wie Bari (77), Tarent (61), die aber zumeist nur lokale, auf ein kleines Hinterland sich erstreckende Bedeutung haben. Von größerer Wichtigkeit ist Brindisi (25), das alte Brundusium, das bereits im Altertum als Übergangsstation wichtig war und durch den Suezkanal immer mehr Bedeutung gewinnt. Die armen Berglandschaften Basilicata und Kalabrien sind schwächer bewohnt.

Inselitalien umfaßt die beiden großen Inseln Sizilien und Sardinien samt den hierzu gehörigen Nebeninseln. Die Insel Sizilien war schon im Altertum wegen ihrer großen Fruchtbarkeit berühmt und wurde die Kornkammer Roms genannt. Infolge schlechter Bewirtschaftung ist gegenwärtig die Fruchtbarkeit keine so hohe, immerhin aber noch eine sehr

[1]) D. h. Sieh Neapel und dann stirb.

bedeutende; auch tritt der Getreidebau gegenüber der Südfrüchtekultur zurück. Empfindlich fühlbar ist der Waldmangel auf der einst prächtig bewaldeten Insel. Der Hauptort von Sizilien ist Palermo (311), das alte Panormus, an der Nordküste gelegen, eine wichtige Handelsstadt. In kommerzieller Beziehung wie als strategischer Punkt gleich wichtig ist Messina (150), die Beherrscherin der gleichnamigen Meeresstraße. Am Fuße des Ätna liegt die See- und Handelsstadt Catania (149) und südlich davon das alte Syrakus (32), einst die größte und mächtigste griechische Stadt auf Sizilien.

Die unwirtliche, aber erzreiche Insel Sardinien hat zur Hauptstadt Cagliari (54). Die im französischen Besitze befindliche Insel Korsika ist schwach bevölkert und hat zum Hauptort Ajaccio (20).

Die englischen Malta-Inseln (323 km², 194 000 Ew.) sind sehr fruchtbar und eine wichtige Station für die Linie England—Gibraltar—Ägypten—Indien. Die Hauptstadt ist La Valetta.

Die Iberische Halbinsel.

Die Iberische oder Pyrenäische Halbinsel ist die massigste und ungegliedertste der drei südlichen Halbinseln. Durch den Wall der Pyrenäen wurde ihre Halbinselnatur fast bis zum Insularen gesteigert. Sie ist deshalb auch vielfach frei geblieben von den mittel- und westeuropäischen Wirren und Kämpfen. Reiche Gliederung hat nur die Nordwestecke der Halbinsel. Hier ist die schroffe, felsige Küste durch tief eindringende Fjorde oder Rias zerrissen. Die Halbinsel ist durch ihre geographische Lage als südwestlichster Vorsprung des Kontinents dazu berufen, ein Ausstrahlungsgebiet, eine Vermittlerin des Verkehrs von Europa mit West-

afrika, Süd- und Mittelamerika zu sein. In der Tat spielte das Land unter Karl V. diese Rolle; es war zu dieser Zeit die erste europäische Großmacht. Unter den schwachen Nachfolgern verfiel das Land immer mehr, die Handelsherrschaft wurde ihm von den Holländern und Engländern entrissen; unter dem Einflusse der inneren Wirren blieb es kulturell weit hinter den mittel- und westeuropäischen Staaten zurück. Die jetzigen Hauptstraßen des Weltverkehrs berühren kaum die Halbinsel, geschweige denn, daß sie von ihr ausgingen.

Den Kern der Iberischen Halbinsel bildet eine alte Scholle der Erdkruste; es ist dies das Iberische Tafelland oder die sogen. spanische Meseta[1]); daran schließen sich im Norden und Süden zwei junge Faltungsgebirge an: das Kantabrisch-pyrenäische und das Andalusische Gebirge.

Das **Iberische Tafelland** umfaßt das ganze zwischen Ebro und Guadalquivir liegende Gebiet der Halbinsel. Ursprünglich ein gewaltiges Hochgebirge, das seine letzte Auffaltung zur Karbonzeit erfuhr, ist das Hochland durch Erosion und Denudation teils zu einem flachwelligen Hügellande, teils zu vollkommenen Ebenen abgetragen worden. Die heutigen Gebirge, die das Tafelland teils durchziehen, teils begrenzen, sind nicht durch Faltung, sondern durch gewaltige Verwerfungen entstanden. Das Iberische Randgebirge (2349 m) bezeichnet den erhöhten Rand der spanischen Meseta und fällt in Staffelbrüchen zum Ebrobecken und zu der üppig fruchtbaren Schwemmlandebene von Valencia ab. Inmitten des Iberischen Tafellandes erhebt sich das aus archäischen Gesteinen aufgebaute Kastilische Scheidegebirge; dieses ist eine Reihe von (bis 2600 m ansteigenden) Horsten (Sierra de Guadarrama, Sierra de Gredos, Sierra de Gata, Sierra da Estrella), die durch niedere Senken von-

[1]) Sp. meseta d. h. Tafel mit Treppenabsatz.

einander getrennt sind. Nördlich des Kastilischen Scheidegebirges breitet sich die Altkastilische Hochebene (ca. 800 m Mittelhöhe) aus, die bis zum Meridian von Salamanca öden Steppencharakter besitzt, im Westen aber durch die Erosion der Flüsse (Duero, Minho) in ein bewegtes, Nordportugal und Galicien erfüllendes Mittelgebirge aufgelöst erscheint.

Südlich vom Kastilischen Scheidegebirge dehnt sich bis zur Sierra Morena die Neukastilische Hochebene (700 m Mittelhöhe) aus. Sie wird von den großen Strömen Tajo und Guadiana durchmessen, zwischen denen ein Zug niederer Quarzitrücken (Montes de Toledo, Sierra de Guadelupe u. a.), der aus weicheren Schichten herausgewittert wurde, die Wasserscheide bildet. An Unfruchtbarkeit und Öde übertrifft noch Neukastilien die nördliche Hochebene, namentlich in den östlichen Teilen der Mancha.

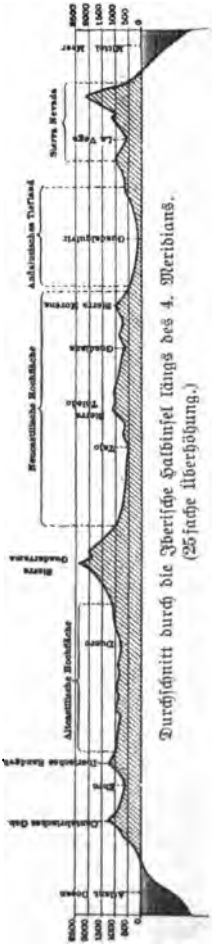
Das südliche Iberische Randgebirge, die Sierra Morena, ist nichts anderes als der Abbruch des Iberischen Tafellandes gegen das Andalusische Tiefland. Daher erscheint es auch nur von diesem aus als Gebirge.

Das überaus fruchtbare, vom Guadalquivir durchströmte **Andalusische Tiefland** wird ganz von jungen Ablagerungen bedeckt, aus welchen an vielen Orten die Flußerosion ein sanftwelliges Hügelland modelliert hat. Das **Andalusische Gebirge**, das es nach Süden abschließt, ist die durch den in der Pliozänzeit erfolgten Einbruch der Straße von Gibraltar zerrissene Fortsetzung des Atlassystems. Der höchste Gipfel ist der in der Schneeregion der Sierra Nevada sich erhebende Mulahacen (3481 m).

Den Nordrand der Iberischen Halbinsel bildet das Kantabrisch-pyrenäische Gebirge. Das **Kantabrische Gebirge** wird vornehmlich aus paläozoischen Schichten aufgebaut und steigt bis 2665 m an. Durch das niedere baskische Gebirge steht

es mit den **Pyrenäen** in Verbindung. Letztere sind nur in dem zentralen, vom Pic d'Orhy bis zum Col de la Perche reichenden Teile ein wirkliches Hochgebirge; östlich und westlich davon erniedrigen sie sich und haben Mittelgebirgscharakter von der Art der deutschen Mittelgebirge. Die höchsten Gipfel sind der granitische Pic Néthou (3404 m) in der Maladetta und der Kalkklotz des Mont Perdu (3352 m). Gegenwärtig haben die Pyrenäen nur eine geringe Schneebedeckung und kleine, unbedeutende Gletscher. Dagegen sprechen mancherlei Anzeichen, wie Moränenwälle und kleine Hochseen, für eine bedeutende eiszeitliche Vergletscherung.

Das zwischen dem Iberischen Randgebirge und den Pyrenäen sich ausbreitende **Aragonische Tiefland** oder Ebrobecken ist ein großer Einbruchskessel, in dem sich junge Schichten abgelagert haben. Diese wurden durch die Erosion des Ebro und seiner zahlreichen Nebenflüsse (Aragon, Gallego, Segre, Jalon u. a.) in ein Hügelland aufgelöst. Im Gegensatz zum Andalusischen Tiefland ist das Ebrobecken unfruchtbar und von weiten, vegetationslosen Steppen und Salzwüsten eingenommen. Gegen das Mittelmeer wird es durch das Katalonische Gebirge abgeschlossen.



Durchschnitt durch die Iberische Halbinsel längs des 4. Meridians. (25fache Überhöhung.)

Die Balearen und Pityusen sind wahrscheinlich die Fortsetzung der am Cap Náo abbrechenden andalusischen Falten und erheben sich bis 1571 m.

Klimatisch stehen die ozeanischen Randlandschaften in entschiedenem Gegensatz zu dem kontinentalen Inneren, das große tägliche und jahreszeitliche Temperaturschwankungen aufweist. Da die inneren Hochlandschaften wegen der erhöhten Randgebirge nur wenig Regen empfangen, tritt das Waldland vollkommen zurück, und weite Gebiete sind bloß mit öder Steppe bedeckt, die einzig und allein Schafherden notdürftig Nahrung zu bieten vermag. Weit besser sind die Randlandschaften gestellt. Die Nordküste hat reichlichen, durch die Nähe des Ozeans und die vorherrschenden Westwinde bedingten Regenfall und daher grünendes Wiesenland und dichten Waldbestand von mitteleuropäischem Typus. Der regenreiche westliche Küstenstrich, die Mittelmeerküsten und der Süden, wo es nur im Winter regnet, haben bereits echt südeuropäische Flora.

Das Gebiet der Iberischen Halbinsel wird von zwei Staaten, Spanien und Portugal, eingenommen; in den Pyrenäen liegt die kleine Republik Andorra. Die Bewohner (24 Mill.) sind Nachkommen der alten Iberer, aber durchsetzt mit römischen, gotischen und arabischen Elementen, und sprechen das Spanische und Portugiesische, Tochtersprachen des Lateinischen, die nicht wesentlich voneinander abweichen.

Ziemlich unvermischte Nachkommen der alten Iberer sind die Basken (etwa $^1/_2$ Million), in den Westpyrenäen und im östlichen Teile des Kantabrischen Gebirges wohnend; in der Sierra Nevada leben noch ca. 60000 Nachkommen der Mauren (Moriskos). Fast die ganze Bevölkerung bekennt sich zum Katholizismus. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Landwirtschaft, die jedoch vielfach unter der sommerlichen Dürre leidet. Üppige Fruchtbarkeit zeigen durch Anlage künstlicher Bewässerungs-

anlagen die Huertas oder Vegas (Gärten), die im Sommer grünende Oasen inmitten des von den Glutstrahlen der Sonne versengten Landes bilden. Die Getreideproduktion tritt etwas in den Hintergrund, sie vermag in Spanien kaum, in Portugal bei weitem nicht den einheimischen Bedarf zu decken. Die Hauptprodukte sind edle Obstarten, Südfrüchte und namentlich Wein in allen Abarten, darunter die berühmten Sorten von Malaga, Jeres (Sherry), Alicante und der im portugiesischen Duerotal gedeihende Portwein. Von der Tierproduktion steht die Schafzucht an erster Stelle. Maultiere und Esel vertreten die Pferde. Die Schweine- und Rinderzucht ist gering. Die Waldwirtschaft liegt ganz darnieder. Von Bedeutung sind die Kork- und Steineichenwälder. Reich ist die Halbinsel an Mineralschätzen, die jedoch nur zum Teil und zumeist mit fremdem Gelde ausgebeutet werden. Die wichtigsten Produkte des Bergbaus sind Silber, Quecksilber, Kupfer und Blei. Kohlen finden sich an einzelnen Örtlichkeiten, aber in durchaus ungenügender Menge.

Von einer Industrie ist seit Vertreibung der gewerbfleißigen und geschickten Mauren kaum die Rede; selbst die Hausindustrie leistet nur Mittelmäßiges. Erst in neuerer Zeit macht fremdes Kapital Ansätze zu einer großindustriellen Betätigung. Zur Entwicklung einer Großindustrie fehlt es an Kapitalien und an politischer Ruhe. Auch der Handel ist kaum mehr der Schatten seiner Blüte im 16. Jahrhundert, indem der Verlust der Kolonien im 19. Jahrhundert ihm die Grundlagen entzog.

Das Kernland des **Königreichs Spanien**, um das sich allmählich die übrigen Landschaften angliederten, ist die öde, wenig fruchtbare Hochlandschaft von Kastilien: inmitten derselben, an dem kleinen, im Sommer versiegenden Manzanares erhebt sich Madrid (540).

Die Stadt hat die höchste Lage (650 m) von allen europäischen Hauptstädten und das ungesundeste Klima. Zu ihrer politischen Bedeutung hat ihr die Lage im geometrischen Mittelpunkt der Halbinsel verholfen; jetzt ist sie auch der Zentralpunkt des spanischen Eisenbahnnetzes geworden. Dadurch wurde wieder der Handel und auch die mannigfache industrielle Betätigung der Stadt mächtig gefördert. Madrid hat nichts Spanisches an sich, sondern ist eine durchaus moderne Stadt, historischer Erinnerungen bar, und würde für den Reisen-

nichts Anziehendes bieten, wenn nicht in seinen Bibliotheken und Museen wertvolle Kunst- und literarische Schätze aufgehäuft wären. Südlich von der Stadt liegt, von prächtigen Parkanlagen umrahmt, das königliche Schloß Aranjuez und nordwestlich der mächtige Klosterpalast Escurial.

Nördlich von Madrid übersteigt eine Bahn in nur 1000 m Meereshöhe die Sierra de Guadarrama und führt über Valladolid (69) nach der aufblühenden Hafenstadt Santandér (55). Am Tajo erhebt sich die frühere Residenz Toledo (23) mit berühmter Waffenfabrikation und mit Baudenkmälern aus maurischer Zeit. Im südwestlichen Teile Kastiliens liegt Almadén mit dem ergiebigsten Queckfilberbergwerk Europas. Wesentlich milderen klimatischen und freundlicheren landschaftlichen Charakter besitzen die westlich von Kastilien sich ausdehnenden Landschaften Estremadura und Leon, durch deren breite Täler bereits die ozeanischen Winde eindringen und die Temperaturextreme mildern. In Leon ist die wichtigste Stadt Salamanca (24) mit einer alten, einst hochberühmten Universität; in Estremadura schützt die Grenzfestung Badajoz (31) das Flußtal des Guadiana. Am Südfuße der Sierra de Gredos liegt das Kloster Yuste, wo Karl V. in stiller Zurückgezogenheit seine letzten Lebensjahre verweilte.

Die Nordwestlandschaften Galicien und Asturien sind von einem rauhen Bergland erfüllt, aber in den Tälern fruchtbar und wohlangebaut. An der trefflichen hafenreichen Küste finden wir die Städte La Coruña (44) und Gijon (48), von wo Eisenbahnen über das Kantabrische Gebirge nach Kastilien führen. Santiago de Compostella (24) ist ein berühmter Wallfahrtsort. In den um den Biscayischen Golf lagernden drei baskischen Provinzen ist die Hafenstadt Bilbao (83) emporgeblüht. Pamplona (30) beherrscht die allerdings seit Erbauung der Eisenbahn sehr vereinsamten zwei Pässe über die westlichen Pyrenäen.

In dem dürren Steppenland Aragonien ist die einzige bedeutendere Stadt Zaragoza (99); sie liegt am Ebro, unfern der Einmündung des Jalon, dessen Tal einen bequemen Weg nach dem Kastilischen Hochland gestattet.

Rege Betätigung treffen wir in den Mittelmeerlandschaften. Katalonien ist die industriellste Provinz des Reiches; hier hat sich seit langem, gefördert durch Kohlen- und Eisenerzfunde, eine blühende Großindustrie entwickelt. Der Hauptindustrieplatz ist Barcelona (533), zugleich auch der erste Seehandelsplatz des Reiches. Die Provinzen Valencia und Murcia sind durch künstliche Bewässerungsanlagen von üppiger Fruchtbarkeit und gleichen einem einzigen Garten. Die Städte Valencia (214) und Murcia (112) treiben neben lebhaftem Handel auch große Industrie, namentlich Seiden- und Samtfabrikation. Cartagena (100), von den Puniern als Neukarthago 230 v. Chr. gegründet, ist der Ausfuhrhafen für die in dem Bergwerksorte La Union gewonnenen Erze.

Die Landschaft Andalusien umfaßt die gesegneten, vom Guadalquivir durchströmten Gefilde. An diesem Flusse, und zwar dort, bis wohin kleinere Seeschiffe gelangen können, liegt Sevilla (148), Spaniens prächtigste Stadt, ausgezeichnet durch Kunstdenkmäler aus dem arabischen und christlichen Mittelalter. Weiter stromaufwärts erhebt sich Cordoba (58), einst die Prachtresidenz der spanischen Omejaden und über 1 Million Einwohner zählend, jetzt eine stille, an dem Ruhm der Vergangenheit zehrende Stadt. Nordwestlich von Sevilla liegen die reichen, von Deutschen und Engländern ausgebeuteten Kupferminen von Riotinto. Cadiz (69), die alte phönizische Kolonie Gades, ist eine wichtige Schiffahrtsstation. Benachbart liegt der berühmte Weinbaubezirk von Jeres (63). Die von den Engländern besetzte starke Festung Gibraltar (27) erhebt sich auf einem

422 m hohen Felsen und beherrscht den Eingang in das Mittelmeer. Die Landschaft Granada umfaßt das andalusische Gebirgsland; der gleichnamige Hauptort (76) liegt in einer üppig fruchtbaren Ebene und besitzt prächtige Baudenkmäler (Alhambra) aus seiner maurischen Blütezeit. Die Hafen- und Handelsstadt Malaga (130) führt den in der Umgebung gewonnen feurigen Wein aus.

Die im Mittelmeer sich erhebenden Balearen (Mallorca, Menorca, Cabrera) und Pityusen (Ibiza und Formentera) sind von ziemlicher Fruchtbarkeit; der Hauptort ist Palma (64).

Das **Königreich Portugal** war zu Ende des 15. Jahrhunderts ein blühendes Staatswesen und die erste Seemacht der Erde, verlor aber seine Macht, als es sich 1580 unter das spanische Joch beugen mußte. Zwar gelang es dem Lande bereits nach einigen Dezennien, seine Selbständigkeit wiederzuerringen, aber der ausgedehnte Kolonialsitz war inzwischen verloren gegangen.

Die Haupt- und Residenzstadt Lissabon (357) erhebt sich am rechten Ufer des Tajo, der sich hier golfartig erweitert.

Die Stadt liegt zwischen kleinen Hügeln hingestreckt und bietet von den Höhen, namentlich aber von der See aus, einen ungemein imposanten Anblick, der sich nur mit dem von Neapel und Konstantinopel vergleichen läßt. Nach dem großen Erdbeben vom 1. November 1755, bei dem zwei Dritteile der Stadt zerstört wurden und 30000 Menschen den Tod fanden, ist Lissabon ganz modern aufgebaut worden. Altertümliche Stadtviertel gibt es nur wenige. In dem von Schiffen aller Nationen belebten Hafen, wie in den inneren Teilen der industriellen Stadt pulsiert frisches Leben. Lissabon ist der erste Handelshafen Portugals und eine wichtige Industriestadt.

Die zweite bedeutende Stadt Portugals ist Porto oder Oporto (172), an dem von der Mündung des Duero gebildeten Flußhafen gelegen, der Ausfuhrplatz des berühmten Portweins. Von den übrigen kleinen Städten des König-

reichs sei nur Coimbra hervorgehoben, das durch seine Universität der geistige Mittelpunkt des Staates ist.

Von den Portugiesen werden noch die Azoren und die Madeiragruppe zu Europa gerechnet. Die Azoren (d. h. Habichtsinseln) sind durchaus vulkanisch (bis 2300 m ansteigend), üppig fruchtbar und dicht bevölkert. Der Hauptort ist Ponta Delgada (18). Die Madeiragruppe wird wegen ihres milden Klimas gern von Lungenkranken aufgesucht.

Hoch oben in den Pyrenäen liegt der kleine Freistaat Andorra (452 km², 5000 Einw.), von einem fleißigen Völkchen katalonischer Abkunft bewohnt. Als neutrales Gebiet steht Andorra unter dem gemeinschaftlichen Protektorate Frankreichs und des Bischofs von Urgel, bzw. des Papstes.

Frankreich.

Jenseits von den Pyrenäen betreten wir das große europäische Schollenland, das ganz West- und Mitteleuropa aufbaut. (Vgl. S. 10.) Das französische Berg- und Flachland hat einen ungemein einfachen Aufbau. Es besteht aus zwei alten Schollen, dem französischen Zentralplateau und der Masse von Bretagne, sowie aus zwei Senkungsfeldern, dem Pariser- und dem Garonne-Becken, die durch die Senke von Poitiers miteinander in Verbindung stehen.

Die **französischen Westalpen und ihre Vorländer.** Den äußersten Ostflügel des inneren Gneisalpenzuges bilden die Ligurischen Alpen, die von Savonna bis zum Col di Tenda (1873 m) reichen. An sie schließen sich bis zur Dora Riparia und dem Mont Genèvre (1854 m) die Kottischen Alpen, deren höchste Erhebung der Monte Viso (Monviso 3843 m) ist. Zwischen Dora Riparia und der Dora Baltea und dem Kleinen St. Bernhard (2157 m) liegen die Grajischen Alpen, in denen sich das vergletscherte Massiv des Gran Paradiso (4061 m) erhebt. Über den Mont Cenis (2098 m) führt eine prächtige Kunst-

straße aus dem Tale der Arc in das der Dora Riparia. Die Eisenbahn aber führt in einem $13^1/_2$ km langen Tunnel von 1335 m Höhe unter dem 23 km südwestlich vom Mont Cenis gelegenen Col de Fréjus.

Das südlichste Glied des äußeren Gneisalpenzuges sind die See-Alpen; sie erstrecken sich halbkreisförmig von der Meeresküste bis zur Durance und treten, wie die Ligurischen Alpen, mit ziemlich steilem Abfall an die Küste, die Riviera, heran. Von der Durance bis zur Vallée de Montjoe und dem Col du Bonhomme erstrecken sich die mit der Barre des Ecrins (4103 m) kulminierenden Dauphiné-Alpen. Die letzte Gruppe des äußeren Gneisalpenzuges bilden die Savoyer Alpen, die durch das elliptische Massiv des granitenen und ganz vergletscherten Montblanc-Stocks beherrscht werden. Der domartig gewölbte Montblanc (4810 m) ist der höchste Alpengipfel.

Die von zahlreichen Längsbrüchen durchschnittenen französischen Kalkalpen werden vornehmlich aus kretazeischen und jurassischen Schichten zusammengesetzt; es fehlt aber auch nicht an Tertiärbildungen, bestehend aus Nummulitenschichten und Meeresmolasse, die an der letzten großen Faltenbewegung der Alpen noch teilgenommen haben. Die von der Meeresküste bis zur Durance reichenden Provencer Alpen haben durchaus Mittelgebirgscharakter, ihre höchsten Gipfel ragen nur wenig über 2000 m empor. Noch niedriger und etwa den thüringischen Bergen zu vergleichen ist das Provençalische Vorland (bis 780 m hoch), das übrigens gar keine orographische und geologische Beziehung mehr zu dem Alpensysteme hat und wahrscheinlich das durch den Einbruch des Golfs du Lion losgelöste Ende der Pyrenäen ist. An die Provencer Alpen schließen sich die Drôme-Alpen (bis zur Drôme und Drac), hierauf die Jura-Alpen (bis zur Arve), die in

ihrem stratigraphischen und tektonischen Aufbau ganz dem Juragebirge ähneln, und schließlich die Chablais-Alpen (bis zur Rhône).

Ziemlich groß ist der Reichtum der französischen Westalpen an Flüssen, deren Erosionsfurchen die Passierbarkeit des Gebirges erleichtern. Die Wasserscheide folgt zumeist der inneren Gneiszone; an der Ostabdachung sammelt der Po seine Gewässer (Tanaro, Trebbia, Stura, Clusone u. a.); der Po selbst entspringt am Monte Viso. Nur die Dora Riparia und Dora Baltea haben ihre Quellen auf der inneren eingeklemmten Kalkzone und durchbrechen den östlichen Gneisalpenzug. Auf der östlichen Abdachung haben die der Rhône zuströmenden Flüsse Isère (mit der Drac) und Durance (mit der Ubaye) ihre Quellen. An Seen, jenem häufigen Schmuck der Schweizer- und der Ostalpen, fehlt es den französischen Alpen fast vollständig. Der einzige bedeutendere See ist von Annecy, der auch schon am äußersten Saume der Kalkalpen lagert. Der westlich davon gelegene See von Bourget gehört bereits dem Juragebirge an.

Das **Juragebirge** zweigt zwischen Grenoble und Chambéry von den französischen Kalkalpen ab, ist also gleichsam als ein abgeirrter Zweig derselben zu betrachten. Es setzt sich fast ausschließlich aus jurassischen Sedimenten zusammen, die zu einem geradezu typischen Faltungsgebirge aufgefaltet wurden. Am höchsten steigt es im Crête de la Neige (1724 m), nahe dem Südende des Genfersees, an.

Das **Rhône-Tiefland**, eine schmale, bereits zur Miozänzeit bestandene Senke, ist mit jungen Sedimenten ausgefüllt und von üppiger Fruchtbarkeit. Nach Süden erweitert sich das Tiefland zu der Ebene der Provence und Languedoc, die in Vegetation und Klima bereits völlig mediterranen Charakter trägt. Die Rhône durchbricht nach ihrem Austritte aus dem Genfersee die Jurafalten in engen Erosionsschluchten und betritt bei Lagnieu das Tiefland; bei Lyon nimmt sie die durch den Doubs verstärkte Saône auf, die in den Monts Faucilles entspringt und die fruchtbare Burgundische Ebene durchströmt. In dem Winkel zwischen

Rhône und Saône liegt das Seengebiet der Pays de la Dombes, ein von den Abflüssen des alten Rhônegletschers aufgebauter Schuttkegel. Das mit vielen Lagunen besetzte Rhônedelta ist Marschboden und wächst stetig in das Meer hinaus. Östlich davon dehnt sich die aus altem Rhôneschotter zusammengesetzte Kieswüste La Crau aus.

Die alten Massen. Das französische Zentralplateau bildet den Westflügel der Rhône-Ebene und wird vornehmlich von kristallinisch-altpaläozoischen Gesteinen aufgebaut, die bereits zur Karbonzeit energisch gefaltet, in der mittleren Tertiärzeit durch ein System von Brüchen verworfen und zerhackt wurden. Zugleich mit letzterem Ereignis und bis ins Diluvium fortdauernd fand ein Erguß ungeheuerer Mengen jungvulkanischer Produkte statt. Den etwas erhöhten Ostrand des Plateaus bilden die Cevennen, die an einer großen Bruchlinie steil zum Rhône-Tieflande abfallen und von diesem aus auch als ein mächtiges Gebirge erscheinen. Ihre höchsten Gipfel sind die erloschenen Vulkane Mont Mézenc (1754 m) und Gerbier de Jonc (1551 m).

Das rauhe, unwirtliche Innere des französischen Zentralplateaus wird von dem Trachytdom des Cantal (1858 m) und den Vulkangruppen des Mont Dore (Puy de Sancy), 1886 m) und des Puy de Dôme beherrscht. Vom Ostrande dacht sich das französische Zentralplateau, wie der Lauf der darauf entspringenden Flüsse (Loire, Allier, La-Vienne, Dordogne, Lot, Tarn) bezeugt, allmählich in westlicher, nordwestlicher und südwestlicher Richtung ab.

Das zweite altkristallinisch-paläozoische Gebiet Frankreichs umfaßt die Halbinseln Bretagne und Normandie und reicht östlich bis zum Anfangsmeridian von Greenwich. Orographisch hebt sich diese alte Masse gar nicht hervor, indem sie durch die seit den ältesten erdgeschichtlichen Perioden ungehindert wirkenden Denudationsprozesse zu einem nie-

drigen Flachland abgehobelt wurde, in dem nur einzelne Hügelzüge bis über 400 m hoch ansteigen. Die ehemals bestandene Landbrücke, die nach dem Südwest-Ende Englands hinüberführte, ist zerbrochen; einzelne stehen gebliebene Pfeiler derselben sind die Normannischen Inseln.

Die Beckenlandschaften. In Dreiecksgestalt schiebt sich zwischen die Pyrenäen, das französische Zentralplateau und das Meer das Becken der Garonne ein, eine erst zur Tertiärzeit trocken gelegte Meeresbucht. Der südliche Abschnitt des Beckens wird durch einen riesigen, von eiszeitlichen Gletscherbächen aufgehäuften Schuttkegel ausgefüllt, auf dem zahllose Wasseradern nach allen Richtungen zur Garonne (unterhalb Bordeaux Gironde genannt) abfließen. Nur der Adour schwenkt südwestlich ab und bahnt sich eine selbständige Mündung zum Meere. Zwischen dem Mündungsgebiet der beiden Flüsse dehnen sich die öden, sandigen, nur mit Gestrüpp und Heidekräutern bedeckten Landes aus, die gegen das Meer hin durch einen Wall von (bis zu 90 m hohen) Dünenzügen abgeschlossen sind. Durch Anpflanzung anspruchsloser Gewächse, wie Seestrandkiefer, Sandhalm, ist es gelungen, die Dünen zu verfestigen und das dahinter liegende Land vor deren Verschüttung zu schützen. Das nördlich der Garonne liegende Gebiet wird durch die Charente entwässert. Aus diesem Übergangsgebiet führt die Pforte von Poitiers in das nordfranzösische Becken. Dieses, meist Pariser Becken genannt, ist eine große, von mesozoisch-tertiären Schichten erfüllte Mulde. Von den Rändern gegen das Innere schreitend, gelangt man zu immer jüngeren Bildungen, die flachschüsselförmig den älteren Sedimenten auflagern. Charakteristisch sind die sogenannten Escarpements (Steilabfälle), mit denen die östlichen Formationsgrenzen steil gegen Osten absinken, während sie gegen Westen sich unmerklich abdachen.

Der breite Triasstreifen im Osten bildet das Stufenland von Lothringen (bis 500 m ansteigend), das in einer Reihe von Brüchen staffelförmig gegen Westen absinkt. Entgegen der Abdachung nehmen die Flüsse Mosel und Maas ihren Weg nach Norden, gegen den Rhein hin.

Westlich von diesem Stufenland folgen die jurassischen Plateaus von Langres (516 m) und Côte d'Or (bis 636 m) und dann ausgedehnte Kreideablagerungen, die unter anderem auch den Argonnenwald (352 m) zusammensetzen.

Das Zentrum des Beckens nehmen ausgedehnte Tertiärablagerungen ein, die durch die Seine und ihre Zuflüsse (Marne, Oise, Yonne) in ein anmutiges Hügelland aufgelöst sind. Die nur 130 m hohe Schwelle der Beauce bildet im Süden die Wasserscheide der Seine gegen die Loire. Diese entspringt im Zentralplateau, empfängt rechts die Sarthe, links Allier, Cher, Indre, Vienne und mündet unterhalb Nantes mit einem breiten Ästuarium in das Meer. Der Nordwestrand des Pariser Beckens, von der unteren Seine und der Somme durchströmt, wird ausschließlich aus Kreideablagerungen aufgebaut, die mit einem Steilrand gegen das Meer abstürzen. Nördlich der Somme ist die Kreide in der Schwelle von Artois bis zu 200 m Höhe aufgewölbt.

Frankreich besitzt, von den rauheren Gebirgslandschaften abgesehen, ein gemäßigtes und auch ziemlich gleichmäßiges Klima, da den feuchtwarmen ozeanischen Winden, unbehindert durch Küstengebirge, der Weg in das Innere offensteht. Nur die südöstlichen Küstenlandschaften am Mittelmeere haben bereits Anteil an dem Mediterran-Klima, das sich durch sommerliche Trockenheit charakterisiert.

Frankreich ist weit früher zu innerer Konzentration gelangt als Deutschland, da hier eine starke Königsgewalt partikularistische Bestrebungen im Keime erstickte. Im Laufe

des letzten Jahrhunderts hat das Reich wiederholt seine Regierungsform gewechselt. Nach dem unglücklichen Kriege von 1870/71, der den Verlust des Elsaß und eines Teiles von Lothringen (14 500 km², 1½ Mill. Einw.) zur Folge hatte, hat es sich wieder der republikanischen Staatsform zugewandt.

Die Bevölkerung Frankreichs beläuft sich auf 39 Millionen und ist fast ausschließlich französischer Nationalität und katholischer Konfession.

Nur in der Bretagne finden sich etwa 1¼ Million Kelten, im Norden der Republik etwa 170000 flämische Niederdeutsche, im äußersten Südwesten 120000 Basken und in Nizza und Korsika 300000 Italiener. Volkswirtschaftlich bedenklich ist der Umstand, daß die Bevölkerung Frankreichs in den letzten Dezennien fast stationär bleibt (2‰ jährliche Bevölkerungszunahme, dagegen in Deutschland 11‰ u. England 13‰). Daher findet auch nur geringe Auswanderung statt, der eine sehr große Einwanderung in das reiche Land gegenübersteht.

Frankreich ist ein von der Natur reich gesegnetes Land. Der natürlichen Begünstigung sowie dem emsigen Fleiße seiner Bewohner ist es zu verdanken, daß es aus den Krisen des letzten Jahrhunderts wirtschaftlich gesund hervorging. Von den Getreidearten wird vornehmlich Weizen gewonnen; doch kann trotz enormer Produktion der inländische Bedarf nicht mehr gedeckt werden. Frankreich ist auch das erste Weinland der Erde, obwohl die Reblaus große Verheerungen angerichtet hat; doch hat man durch Anlage von Neukulturen bereits die Schäden behoben. Die durch den Mangel ausgedehnten Graslandes behinderte Viehzucht deckt nicht den heimischen Bedarf. Der Bergbau liefert zwar bedeutende Erträge an Kohle, Eisen, Kupfer und Blei, doch auch nicht in der für die heimische Industrie genügenden Menge. Das Waldland wurde früher stark gerodet und man sucht jetzt den üblen Folgen dieser Verheerung durch Aufforstung und Wildbachverbauung zu begegnen (namentlich in den Alpenlandschaften).

In seiner industriellen Tätigkeit ist Frankreich in bezug auf Quantität wie Qualität der Artikel ausgezeichnet; Kunst und Gewerbe haben sich vereint. Blühend sind besonders die verschiedenen Zweige der Textilindustrie, die Rübenzucker-

Papier-, Metallfabrikation wie die Fabrikation von Luxusartikeln, keramischen Waren. Der Handel wird im Innern durch ein dichtmaschiges Netz von Eisenbahnen, Straßenzügen und Kanälen, nach außen durch Dampferverbindungen mit allen Weltteilen gefördert. Ein großer Teil des Außenhandels richtet sich nach den weltverstreuten französischen Kolonien. Frankreich zerfällt administrativ in 87 Departements; wir halten uns jedoch an die übersichtlichere historische Provinzeinteilung.

Nordfrankreich. Die Landschaft Ile de France nimmt den zentralen Teil des Pariser Beckens ein; im Mittelpunkte des Beckens liegt Paris (2714), die Hauptstadt der französischen Republik, die zweitgrößte Stadt der Welt.

Das alte Lutetia der Kelten wurde schon in Römerzeiten ein wichtiger Punkt und nahm im frühen Mittelalter einen großen Aufschwung. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts zählte Paris bereits 1/4 Mill. Einw., das ist zu einer Zeit, in welcher London erst 30000 Einw. besaß. Als natürliche Begünstigung ist auch der Umstand zu bezeichnen, daß die Hügellandschaft der Umgebung und weiterhin die aufgebogenen Ränder des Beckens Schutzwälle bilden, die leicht künstlich verstärkt werden konnten. So ist Paris auch die größte Festung der Welt geworden, indem es von einem über 120 km langen Kranz von Befestigungswerken umgeben ist. Die jüngeren Stadterweiterungen und die wesentlichen Verschönerungen unter dem zweiten Kaiserreich haben Paris zu einer der schönsten Hauptstädte gemacht. Die Stadt ist blühend durch mannigfache Industrie und weitausgedehnten Handel und einer der ersten Geldmärkte der Welt. Als Sitz zahlreicher wissenschaftlicher Institute ist sie der geistige Mittelpunkt Frankreichs. Dank einem seit jeher streng durchgeführten zentralistischen System ist sie auch in politischer Beziehung das Herz des Reiches und beherrscht es, wie dies vielleicht bei keiner andern Hauptstadt eines Landes der Welt der Fall ist. Namentlich die Geschichte der letzten 150 Jahre beweist, daß Paris dem Lande zu wiederholten Malen seinen Willen aufgenötigt hat. In der Umgebung von Paris liegt St.-Denis (61), die Begräbnisstadt, und Versailles (35), die Residenzstadt der ehemaligen Könige.

Die Landschaft Normandie umfaßt die gleichnamige Halbinsel und das Gebiet der unteren Seine. Bis Rouen

(116), das blühende Baumwollinduſtrie betreibt, können kleinere Seeſchiffe gelangen. Die eigentliche Hafenſtadt von Paris iſt jedoch Le Havre (130). An der Nordküſte der Halbinſel Cotentin iſt der ſtarke Kriegshafen Cherbourg (43) angelegt. In der zu beiden Seiten der Somme ſich ausdehnenden Picardie liegen die induſtriellen Städte Amiens (91) und St. Quentin (50). Die Grenzlandſchaften gegen Belgien, nämlich Franzöſiſch-Flandern und Artois, ſind, da ſie Naturgrenzen entbehren, durch eine Reihe ſtarker Feſtungen geſchützt, deren bedeutendſte Lille (211) iſt. Lille betreibt, wie auch die Doppelſtadt Roubaix-Tourcoing (221) Leinen- und Baumwollweberei in größtem Maßſtabe. Berühmt durch ſeine Spitzenfabrikation iſt Valenciennes. Von Calais (60) und dem Seebad Boulogne (44) aus wird die Überfahrt nach England unternommen. Beide Städte ſind ſtark befeſtigt.

Der Hauptort der weinreichen Champagne, die den Tieflandſtreifen zwiſchen Lothringen und dem Pariſer Becken umfaßt, iſt die alte Krönungsſtadt der franzöſiſchen Könige, Reims (108), das in neuerer Zeit zu einem feſten Waffenplatz umgewandelt wurde, während Sedan im Maastale 1875 als Feſtung aufgelaſſen wurde. Das Stufenland von Lothringen wird durch ſtarke Feſtungen, Verdun und Toul, verteidigt. Der induſtrielle Hauptort Nancy (102) liegt an dem von der Maas zum Rhein führenden Kanal und an dem Hauptſtraßenzug, der aus Süddeutſchland nach Nordfrankreich führt.

Überſchreiten wir das Plateau von Langres und die Sichelberge, ſo gelangen wir nach Burgund und in die Franche Comté, die bereits dem Flußgebiet der Rhône-Sâone angehören. Die zwiſchen Vogeſen und Jura zum Rheintal führende Burgundiſche Pforte wird hier durch die Feſtungen Beſançon (55), Belfort und Dijon (71)

bewacht. Letzterer Ort ist der Mittelpunkt des Handels für den berühmten in Burgund gewonnenen Wein.

Südost-, Mittel- und Westfrankreich. Am Zusammenflusse von Rhône und Saône und an jener geographisch begünstigten Stelle, wo die vom Mittelmeer führende Straße sich nach Nordfrankreich und Süddeutschland gabelt, liegt das stark befestigte Lyon (459), die drittgrößte Stadt der Republik, blühend durch ihre Seidenindustrie und ihren Handel. Savoyen (erst 1860 von Italien abgetreten) und der größte Teil der Dauphiné sind rauhe Alpenlandschaften, deren geringe Fruchtbarkeit ihre Bewohner zwingt, auswärts Erwerb zu suchen. Die Festung Grenoble (69) bewacht die Pässe über die Kottischen und Grajischen Alpen, das kleine Briançon im besonderen den Mont Genèvre.

Die in den Ebenen üppig fruchtbare Provence hat zum Hauptorte Marseille (491), die zweitgrößte Stadt Frankreichs, bereits von den Phöniziern gegründet, eine der reichsten und wichtigsten Handelsstädte Europas. Sie ist das natürliche Einfallstor des Rhônebeckens, der Endpunkt der althistorischen Handels- und Völkerstraße, die das Rhônetal aufwärts zieht und sich bei Lyon verzweigt. An dem weiteren östlichen Küstenverlauf liegen der Kriegshafen Toulon (102), ferner die klimatischen Winterkurorte Nizza (127), Mentone und Cannes. Aix und die bereits der Landschaft Languedoc angehörigen Städte Nîmes (81) und Montpellier (76) betreiben vornehmlich Olivenkultur und Seidenzucht.

Am Ligurischen Meere, ringsum vom französischen Gebiete umschlossen, liegt das kleine unabhängige Fürstentum Monaco (1,5 km², 15 000 Einw.). Die gleichnamige Stadt (3) ist durch ihre Spielbank bekannt und wird auch als klimatischer Kurort aufgesucht. (Korsika s. S. 49 u. 56.)

In der das Zentralplateau einnehmenden Landschaft Auvergne liegt die Doppelstadt Clermont-Ferrand (56), und zwar im Tale der Allier, die fast die ganze Hochlandschaft durchschneidet. Diesem Tale folgt auch die von Paris ausstrahlende Eisenbahn und geht dann über den Cevennen-Absturz ins Mündungsgebiet der Rhône. Am Ostrande des Hochlandes liegen die Städte St.-Etienne (147) und Le Creusot, Mittelpunkte ergiebiger Steinkohlengruben und großer Eisenindustrie.

Nach ihrem Austritt aus dem zentralen Hochlande durchströmt die Loire das von den Landschaften Orléannais und Anjou eingenommene fruchtbare Tiefland. Die größeren Siedlungen Orléans (67), Tours (65) und Angers (82) liegen an dem Strome; in der Nähe letzterer Stadt befinden sich große Schieferbrüche.

Nantes (133), der wichtige Ausfuhrhafen des ganzen Loiregebietes, gehört administrativ bereits zur Landschaft Bretagne. An der Küste dieser Halbinsel finden wir den starken Kriegshafen Brest (84) und im Innern die industrielle Stadt Rennes (75). Die Landschaft Poitou bildet das Küstenland zwischen Loire- und Garonne-Mündung; die Hauptstadt Poitiers (40) liegt an der wichtigen Pforte, welche die Verbindung zwischen Nord- und Südwestfrankreich herstellt, weshalb hier oft und heiß gestritten wurde. Längs der Küste breiten sich die fruchtbaren Marschdistrikte der Vendée aus.

Die Garonnelandschaften Guyenne und Gascogne produzieren vortrefflichen Wein, der fast ausschließlich von der Hafenstadt Bordeaux (258), an der trichterförmigen Mündung der Garonne, zur Ausfuhr gelangt. Unterhalb der Stadt dehnt sich am linken Flußufer die besonders weingesegnete Landschaft Médoc aus. An der Adourmündung liegt Bayonne, das die Straße nach Spanien bewacht;

unfern davon ist in neuerer Zeit das Seebad Biarritz in Aufnahme gekommen. Pau wird wegen seines milden Klimas als Winterkurort viel besucht; südöstlich davon liegt der berühmte Wallfahrtsort Lourdes. Perpignan bewacht die östliche Pyrenäenstraße.

Der Hauptort der Languedoc, der westlichen Mittelmeerlandschaft, ist Toulouse (150), an der oberen Garonne, die hier schiffbar wird, und am Kanal du Midi gelegen. Am Ausgang dieses Kanals in den Golf du Lion ist die Hafenstadt Cette emporgekommen.

Die Britischen Inseln.

Die Britischen Inseln bestehen aus den zwei großen Inseln Großbritannien und Irland und den kleineren Inselgruppen der Hebriden, Orkney- und Shetlandsinseln. Sie erheben sich auf einem unterseeischen Plateau und sind ein Teil des westeuropäischen Schollenlandes (vergl. S. 10). Östlich einer von der Mündung des Tyne, bei Newcastle, nach Exeter, auf der Halbinsel Cornwallis, verlaufenden Linie finden sich jüngere Sedimente, die durch Erosion und Denudation in ein flachwelliges Hügelland aufgelöst wurden und das englische Becken bilden; dieses ist aber eine Fortsetzung des durch den Einbruch des Ärmelkanals unterbrochenen Pariser Beckens. Westlich der genannten Linie dehnt sich das alte paläozoisch-kristallinische Gebirge aus.

Das **Schottische Bergland,** zu dem auch die Hebriden, die Orkney- und Shetlandsinseln gehören, ist durch eine Reihe älterer und jüngerer Verwerfungen in einzelne Horste zerstückt worden. Ältere Bruchlinien sind der von drei langgestreckten Seen erfüllte kaledonische Kanal sowie weiter südlich zwei Bruchspalten, zwischen denen sich, vom Firth of

Clyde zum Firth of Forth reichend, die mit Hügelzügen erfüllten Lowlands ausdehnen. Jüngere Einbrüche haben den Zusammenhang mit den umliegenden Inseln gelöst; hierbei ist es auch zu massenhaften Ergüssen vulkanischen Gesteins gekommen. So sind die inneren Hebriden fast ganz mit jungvulkanischen Produkten überkleidet. Am höchsten steigt Schottland in den öden, von langgestreckten Seen erfüllten schottischen Hochlanden an; hier erhebt sich der Ben Nevis (1343 m). Im Süden wird das Schottische Bergland durch eine vom Solway-Firth zum Tyne verlaufende Bodendepression begrenzt. Dieser Senke entlang führt der gegen die Einfälle der Pikten errichtete Hadrianswall.

Südlich von dem Hadrianswall breitet sich bis zum Knie des Trent das **Nordenglische Bergland** oder Pennine-Gebirge aus, ein bis 892 m ansteigendes, mit Torfmooren bedecktes Gebirge, das in seinem südlichen Abschnitte, wie auch um Newcastle herum, reiche Steinkohlenlager umschließt. Auch das westlicher gelegene und durch Senken isolierte Bergland von Cumberland (Scawfell 984 m) hat ergiebige Steinkohlenlager. Die Insel Man ist ein stehengebliebener Pfeiler der einstigen Landverbindung mit Irland.

Das an Steinkohlen reiche **Hochland von Wales** zeigt im Norden (Snowdon 1094 m) echten, rauhen Gebirgscharakter, im Süden dagegen mildere Formen. Ein drittes Gebirge Englands ist das **Bergland von Cornwall** und Devonshire, das 200 m mittlere Erhebung besitzt und nur in der granitischen Dartmoorgruppe bis 621 m ansteigt. Losgesprengte Splitter des Berglandes sind die niedrigen Scillyinseln.

Östlich von den englischen Berglandschaften breitet sich das Englische oder **Londoner Becken** aus. Den Westrand bilden weiche Buntsandsteinschichten, in welchen die F"

Trent und Ouse ihren Lauf nehmen, die sich zu dem breiten Ästuarium des Humber vereinigen. Gegen das Innere folgen dann jüngere Schichten, die durch Denudation und Erosion in ein Hügelland (North- und South-Downs, Lincoln Heights u. a.) aufgelöst sind. Die weißen für die Küste Englands so charakteristischen Kreideklippen sind die vom Meere angeschnittenen Downs. — Völlig verschwunden ist das Hügelland in den um den Washbusen sich ausdehnenden Marschdistrikten. Das englische Becken wird in seiner ganzen Breite nach von der Themse durchmessen, die wie der Humber in einem breiten Trichter mündet.

Irland wird zum größten Teil von einer aus unproduktivem Kohlenkalk aufgebauten Ebene eingenommen, die auch an mehreren Stellen an das Meer herantritt, im übrigen aber gegen dieses durch niedere von Mooren überzogene Berglandschaften abgeschlossen wird. Von letzteren sind die Wicklowberge (926 m) und das durch das landschaftlich prächtige Seengebiet von Killarney ausgezeichnete Bergland von Kerry (1041 m) zu erwähnen. In dem (bis 500 m hohen) Bergland von Antrim sind große Mengen jungvulkanischer Produkte an die Oberfläche getreten. Schwarze Basaltsäulen bilden den weit in das Meer sich erstreckenden Riesendamm (Giants Causeway). Der Hauptfluß Irlands ist der nach W strömende Shannon.

Die britischen Inseln erfreuen sich eines für ihre geographische Breite ungemein regenreichen, milden, ozeanischen Klimas. Dadurch wird bewirkt, daß auf einem großen Teile der Inseln das Grün der Laubbäume den Winter überdauert, und daß der Graswuchs besonders üppig entwickelt ist. Dies hat Irland den Namen der „immergrünen" oder Smaragdinsel eingetragen. Das Waldland ist fast ganz vernichtet, nur in den schottischen Hochlanden finden sich noch größere zusammenhängende Waldflächen. Dagegen gewinnt

die englische Landschaft durch mehr vereinzelten und zerstreuten Baumwuchs ein parkartiges Ansehen.

England, Schottland und Irland sind erst im 17. Jahrhundert unter Jakob, dem Nachfolger Elisabeths, zu einem Staate vereinigt worden. Seitdem ist es dem britischen Inselreiche gelungen, das Erbe der Spanier und Holländer anzutreten und die unbestritten erste Kolonialmacht der Erde zu werden. Die Bevölkerung Großbritanniens und Irlands beläuft sich auf 41,6 Millionen und ist ihrer Abstammung nach keltisch-germanisch, mit geringer romanischer Beimischung.

Reine Kelten dürfte es noch an die 600000 geben, und zwar im westlichen Irland, in Wales und auf der Insel Man (Kymern oder Walliser), in Hochschottland und auf den Hebriden (Gälen), doch schreitet ihre Anglisierung rasch vor.

Nach der Religion bekennen sich 86,8 zum Protestantismus und 12,7 zum Katholizismus, welch letzterer immer in Irland die herrschende Religion geblieben ist; 0,5 % sind Juden. Die Protestanten sind nicht einheitlich, sondern zerfallen in Bekenner der anglikanischen Hochkirche (59,1), Presbyterianer (10,9 %), Methodisten (8,7 %) und andere Protestanten (8,2 %).

Weder der mit allen wissenschaftlichen und technischen Hilfsmitteln betriebene Ackerbau noch die blühende, durch üppiges Grasland geförderte Viehzucht vermögen den Bedarf des Landes zu decken. Es muß mehr als die Hälfte der gebrauchten Nahrungsmittel importieren. Eine nationale Einnahmsquelle, die ein gesundes und billiges Volksnahrungsmittel liefert, ist die Seefischerei. Das Waldland nimmt nur mehr 3,9 % des Gesamtareals ein. Reich sind die Britischen Inseln an Steinkohlen und Eisenerzen. Bedingen die reichen Kohlenschätze im allgemeinen die Blüte der englischen Großindustrie, so haben anderseits die Erzlager eine großartige metallurgische Industrie geschaffen. Noch bedeutender ist aber die Textilindustrie, nicht weniger die Ton- und Glasindustrie, die chemischen Fabrikate, die Bierbrauerei usw. Der Binnenverkehr wird durch ein dichtes Eisenbahnnetz (worin England nur von Belgien übertroffen wird) gefördert, der Außenhandel umfaßt die ganze Erde und ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Welthandel. Er tauscht

Trent und Ouse ihren Lauf nehmen, die sich zu dem breiten Ästuarium des Humber vereinigen. Gegen das Innere folgen dann jüngere Schichten, die durch Denudation und Erosion in ein Hügelland (North- und South-Downs, Lincoln Heights u. a.) aufgelöst sind. Die weißen für die Küste Englands so charakteristischen Kreideklippen sind die vom Meere angeschnittenen Downs. — Völlig verschwunden ist das Hügelland in den um den Washbusen sich ausdehnenden Marschdistrikten. Das englische Becken wird in seiner ganzen Breite nach von der Themse durchmessen, die wie der Humber in einem breiten Trichter mündet.

Irland wird zum größten Teil von einer aus unproduktivem Kohlenkalk aufgebauten Ebene eingenommen, die auch an mehreren Stellen an das Meer herantritt, im übrigen aber gegen dieses durch niedere von Mooren überzogene Berglandschaften abgeschlossen wird. Von letzteren sind die Wicklowberge (926 m) und das durch das landschaftlich prächtige Seengebiet von Killarney ausgezeichnete Bergland von Kerry (1041 m) zu erwähnen. In dem (bis 500 m hohen) Bergland von Antrim sind große Mengen jungvulkanischer Produkte an die Oberfläche getreten. Schwarze Basaltsäulen bilden den weit in das Meer sich erstreckenden Riesendamm (Giants Causeway). Der Hauptfluß Irlands ist der nach W strömende Shannon.

Die britischen Inseln erfreuen sich eines für ihre geographische Breite ungemein regenreichen, milden, ozeanischen Klimas. Dadurch wird bewirkt, daß auf einem großen Teile der Inseln das Grün der Laubbäume den Winter überdauert, und daß der Graswuchs besonders üppig entwickelt ist. Dies hat Irland den Namen der „immergrünen“ oder [illegible]gen. Das Waldland ist fast ganz ver[illegible]ottischen Hochlanden finden sich noch [illegible]gende Waldflächen. Dagegen gewinnt

die englische Landschaft durch mehr vereinzelten und zerstreuten Baumwuchs ein parkartiges Ansehen.

England, Schottland und Irland sind erst im 17. Jahrhundert unter Jakob, dem Nachfolger Elisabeths, zu einem Staate vereinigt worden. Seitdem ist es dem britischen Inselreiche gelungen, das Erbe der Spanier und Holländer anzutreten und die unbestritten erste Kolonialmacht der Erde zu werden. Die Bevölkerung Großbritanniens und Irlands beläuft sich auf 41,6 Millionen und ist ihrer Abstammung nach keltisch-germanisch, mit geringer romanischer Beimischung.

Reine Kelten dürfte es noch an die 600000 geben, und zwar im westlichen Irland, in Wales und auf der Insel Man (Kymern oder Walliser), in Hochschottland und auf den Hebriden (Gälen), doch schreitet ihre Anglisierung rasch vor.

Nach der Religion bekennen sich 86,8 zum Protestantismus und 12,7 zum Katholizismus, welch letzterer immer in Irland die herrschende Religion geblieben ist; 0,5 % sind Juden. Die Protestanten sind nicht einheitlich, sondern zerfallen in Bekenner der anglikanischen Hochkirche (59,1), Presbyterianer (10,9 %), Methodisten (8,7 %) und andere Protestanten (8,2 %).

Weder der mit allen wissenschaftlichen und technischen Hilfsmitteln betriebene Ackerbau noch die blühende, durch üppiges Grasland geförderte Viehzucht vermögen den Bedarf des Landes zu decken. Es muß mehr als die Hälfte der gebrauchten Nahrungsmittel importieren. Eine nationale Einnahmsquelle, die ein gesundes und billiges Volksnahrungsmittel liefert, ist die Seefischerei. Das Waldland nimmt nur mehr 3,9 % des Gesamtareals ein. Reich sind die Britischen Inseln an Steinkohlen und Eisenerzen. Bedingen die reichen Kohlenschätze im allgemeinen die Blüte der englischen Großindustrie, so haben anderseits die Erzlager eine großartige metallurgische Industrie geschaffen. Noch bedeutender ist aber die Textilindustrie, nicht weniger die Ton- und Glasindustrie, die chemischen Fabrikate, die Bierbrauerei usw. Der Binnenverkehr wird durch ein dichtes Eisenbahnnetz (worin England nur von Belgien übertroffen wird) gefördert, der Außenhandel umfaßt die ganze Erde und ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Welthandel. Er tausch

die Fabrikate und die englische Kohle gegen die fremdländischen Rohprodukte ein. Eine der stärksten Stützen der Handelsblüte ist das ungeheuere Kolonialreich.

England und Wales. Das englische Becken umfaßt Altengland, wo Ackerbau und Viehzucht weitaus vorherrschen; hier spielen die Hauptmomente der englischen Geschichte, hier ist der Sitz des Hochadels und des reichbegüterten Klerus. Hier hat sich auch die Haupt- und Residenzstadt der vereinigten Königreiche, London (4537), die größte Stadt der Welt, entwickelt; sie liegt zu beiden Seiten der Themse und an der Stelle, wohin größere Seeschiffe mittels der Flut noch gelangen können.

Dank ihrer geographischen Lage am wasserreichsten Flusse des Landes und in der Nähe des europäischen Kontinentes, wie als Zentrum eines über alle Erdteile sich ausdehnenden Weltreiches hat London eine rasche Entwicklung genommen: es ist jetzt der erste Seehafen und die erste Handelsstadt, der größte Bank- und Börsenplatz der Erde. Hier gelangen die Naturprodukte aller Zonen, die gewerblichen Erzeugnisse aller Völker zum Angebot und Kauf. Auch die industrielle Tätigkeit der Riesenstadt ist eine ebenso mannigfaltige als entwickelte. Als Sitz zahlreicher wissenschaftlicher Institute ist London der geistige Mittelpunkt des britischen Weltreichs. London ist von innen heraus gewachsen; um den ältesten Teil, die City, haben sich allmählich die Vororte zu einem festen, ununterbrochenen Ring zusammengeschlossen. Trotz einzelner Prachtbauten (Westminsterabtei, Paulskirche, Parlamentshäuser) kann London keine schöne Stadt genannt werden: es lagert fast stets darüber ein grauer, dicker Nebel; der Kohlenruß aus Tausenden von Fabrikschloten schwärzt sie, das sinnverwirrende geschäftliche Getriebe der Weltstadt beängstigt. Abschreckend wirkt das Elend, der Schmutz und das Laster des großstädtischen Proletariats, das sich namentlich im Osten mit seinen Docks, Warenlagern usw. sammelt. Innerhalb des Stadtbereichs von London liegen auch die Vororte Woolwich mit großen Seearsenalen und Greenwich mit berühmter Sternwarte.

Von Dover (42), an der engsten Stelle des Ärmelkanals gelegen, geht die am häufigsten benützte Überfahrts-

linie nach dem Kontinent aus. Die Städte der hafenreichen Südküste, Portsmouth (189), Southampton (105) und der Auswandererhafen Plymouth-Devonport (177) sind wichtige Ausgangspunkte des europäisch-amerikanischen Verkehrs und vieler Dampferlinien des Weltverkehrs. Vorgelagert ist hier der Küste die grüne Insel Wight, an deren Südrande sich viele Kurorte entwickelt haben. Die an der Mündung des Severn in den Bristolkanal gelegene Hafen- und Handelsstadt Bristol (329) dient ebenfalls größtenteils dem Verkehr mit Amerika und dem mit Südwesteuropa. Im Binnenland sind besonders hervorzuheben: Windsor, die königliche Sommerresidenz, die beiden Universitätsstädte Oxford und Cambridge und Norwich (112) inmitten eines Tuchfabrikbezirkes.

In dem das englische Bergland einnehmenden, industriellen Neuengland ist Leeds (429) der Mittelpunkt großartiger Schafwollindustrie. Der Ausfuhrhafen dieses Industriebezirkes Hull (241) liegt an der Mündung des Hull in den Humber. Ein zweiter wichtiger Hafen der Ostküste ist Newcastle upon Tyne (215), von einem großen und überaus ergiebigen Steinkohlengebiet umrandet. Von hier bezieht das Ausland vorwiegend die englische Kohle. Den Mittelpunkt der englischen Baumwollindustrie bildet Manchester (mit dem benachbarten Salford 765), nächst London die volkreichste Stadt des Königreichs und eine der ersten Fabrikstädte; ihr Ausfuhrhafen ist Liverpool (685), malerisch schön an der Mündung des Mersey gelegen, der größte Baumwollmarkt der Welt. Gegenüber Liverpool erhebt sich das junge Birkenhead (110). Ein zweites, aber an Bedeutung und Produktion geringeres Zentrum der englischen Baumwollindustrie bildet Nottingham (240). Leicester (212) verfertigt namentlich Strick- und Schuhwaren. Stoke-upon-Trent bildet den Mittelpunkt der

keramischen Industrie, des Potterydistriktes, und südlich davon liegt das Blackcountry (d. h. schwarze Land), ein großer Schmiedebezirk. Das Hauptzentrum der englischen Metallwarenfabrikation ist Birmingham (522). Auch Sheffield (381) und Umgebung treiben bedeutende Metallindustrie.

Das gebirgige Fürstentum Wales hat größere Städte nur im südlichen Abschnitt, wo sich große Eisenerz- und Kohlenlager finden. Die reichsten Gruben finden sich in Merthyr-Tydfil. Der Hauptausfuhrhafen der Bergwerksprodukte ist Cardiff (164), während Swansea (95) vorwiegend eingeführte Kupfererze verhüttet.

Schottland und Irland. In Schottland drängt sich der größte Teil der Bevölkerung in den an Steinkohlen und Eisenerzen reichen Lowlands, der Niederung zwischen Clyde und Forth, zusammen, während die rauhen Berglandschaften nur äußerst spärlich besiedelt sind. Am Forthbusen und malerisch auf drei Hügelzügen erhebt sich die Hauptstadt Schottlands, Edinburgh (mit ihrer Hafenstadt Leith 393). An Bedeutung wurde Edinburgh weit von der Fabrikstadt Glasgow (760) überflügelt. Diese ist der Mittelpunkt der schottischen Baumwollfabrikation. In Mittelschottland liegt die Stadt Dundee (161), der Hauptplatz der britischen Leinen-, Flachs- und Juteindustrie, zugleich auch der Haupthafen für den arktischen Wal- und Robbenfang. Südwestlich der Stadt liegt Perth, vormals die Residenz der schottischen Könige. An der Mündung des Dee erhebt sich Aberdeen (153) mit großer Leinenindustrie. Das rauhe Nordschottland entbehrt größerer Siedelungen.

Irland hat sehr traurige wirtschaftliche Verhältnisse. Da sich die Iren nicht der anglikanischen Hochkirche anschlossen, wurden sie von den Engländern aufs härteste bedrückt und ihres gesamten Grundbesitzes beraubt. Als Pächter kleiner Wirtschaften müssen sie für den hohen Pachtzins

fronden und können für sich selbst kaum des Lebens Notdurft erringen; ihre Wohnungen sind zumeist elende Lehmhütten, ihre Hauptnahrung die Kartoffel. Daher die starke Auswanderung, so daß heute Irland weniger Bewohner zählt als vor hundert Jahren (1841: 8 Mill., 1901: $4^1/_2$ Mill.).

Die Hauptstadt von Irland ist Dublin (373), an der Ostküste im Hintergrunde der gleichnamigen Bai gelegen; sie ist Irlands erste Handelsstadt und das geistige Zentrum des irischen nationalen Lebens. Das nördlicher gelegene Belfast (349) hat sich zur ersten Fabrikstadt Irlands aufgeschwungen; es ist der Hauptsitz der irischen Leinenindustrie. Im Westen, an der tiefen Mündungsbucht des Shannon liegt Limerick (40), an der Südküste Cork (76), mit regelmäßiger Dampferverbindung nach New York. Die fruchtbaren Normannischen Inseln, fast unmittelbar an der französischen Küste, sind der letzte Rest des einstigen englischen Besitzes in Frankreich.

Die Schweiz.

Die Schweiz, durch geschichtliche Entwicklung, Naturschönheit und Eigenart der Verfassung eines der anziehendsten Staatswesen Europas, gehört zu 60 % dem Alpenlande (vgl. S. 12) an; in den Rest teilen sich das Molassegebiet der Schweizer Hochebene und das Juragebirge.

Die Schweizer Westalpen. Die erste Gruppe des inneren Gneisalpenzuges, die Penninischen oder Walliser Alpen, breiten sich östlich des Großen St. Bernhard (2472 m) bis zum Simplonpaß (2010 m) aus; sie sind orographisch eine 90 km lange, ununterbrochene Schneemauer, von der etwa 140 Gletscher zu Tal gehen, und in der mehr als 20 Spitzen über 4000 m Meereshöhe erreichen. Die be-

merkenswertesten Erhebungen sind das Matterhorn (4505 m) und der Monte-Rosa (4628 m).

Vom Simplon bis zum Greinapaß (2360 m), dem Bleniotal und dem Tessin breiten sich die Lepontinischen Alpen aus, über die unter anderen auch der St. Gotthardpaß (2214 m) führt. Die Eisenbahn unterfährt ihn in einem durchschnittlich 1300 m hoch gelegenen und 15 km langen Tunnel. Östlich von den Lepontinischen Alpen bis zum Splügen (2117 m) und Hinterrhein liegen die Adula-Alpen, deren höchster Gipfel das Rheinwaldhorn (3398 m) ist. Ein Abstieg nach Süden führt uns zu den herrlichen italienischen Seen (Langen-, Luganer- und Comersee).

Die äußere Gneiszone der Schweizer Alpen beginnt mit den Freiburger Alpen, die von dem Genfersee und der Rhône bis zum Gemmipaß (2302 m) ziehen. In der südlichen, prall zum Rhônetal abfallenden Hochgebirgskette kulminiert das Wildhorn (3264 m). Das nördlich vorgelagerte Bergland bis zur Alpengrenze (Vevey-Thun) hat nicht mehr strengen Hochgebirgscharakter und ist eine Fortsetzung der Kalkalpen von Chablais.

Östlich vom Gemmipaß bis zur Reuß und nördlich bis zur Alpengrenze (Thun-Luzern) breiten sich die Berner Alpen aus. Den südlichen Teil nimmt ein gewaltiges, mit Firn und riesigen Gletschern bedecktes Massiv ein (Berner Oberland), dessen höchster Gipfel, das Finsteraarhorn (4275 m), infolge seiner zentralen und dominierenden Lage eine unvergleichliche Aussicht gewährt. Am Vierwaldstättersee erhebt sich der als Aussichtspunkt bekannte Pilatus (2133 m).

Die östlichste Gruppe der Westalpen sind die Glarner Alpen, die sich östlich bis zum Rhein, nördlich bis zur Alpengrenze (Luzern-Zug-Uznach-St. Gallen-Rorschach) aus-
men. Ihre höchste Erhebung erreichen sie in der längs
Oberrheintales ziehenden Hochgebirgskette, wo der Tödi

(3623 m) kulminiert. Weit nach Norden ist der Säntis (2504 m) vorgeschoben. Zwischen Vierwaldstätter- und Zugersee bietet der vielbesuchte Rigi (1800 m) eine prächtige Aussicht.

Östlich vom Splügenpaß und Hinterrhein beginnen die **Ostalpen.** Deren erste Gruppe, die Rätischen Alpen, setzen sich bis zum Reschenscheideck (1490 m) aus zwei nordöstlich streichenden Zügen zusammen, zwischen denen in einem tiefen Tale der am Malojapaß aus den Silserseen entspringende Inn seinen Lauf nimmt. Diese genannten Bergzüge sind jedoch keineswegs fortlaufende Kämme, sondern einzelne, lose aneinander gelagerte Massive und Bergstöcke. Im südlichen Zuge kulminiert das Massiv des Piz Bernina (4052 m). Zwischen Prättigau, Rheintal und Albulafluß breitet sich das Schiefergebirge der Plessuralpen aus.

Nach Norden gehen die Alpen in die Schweizer Hochebene über; diese ist wie das Rhônetiefland eine bereits zur Miozänzeit bestandene Senke. Die Alpenflüsse erfüllten sie mit ihrem Schutte (Molasse), der dann noch von der letzten Faltung aufgewölbt wurde. Weiterhin haben die gewaltigen Gletscher der Eiszeit an der Ausbildung des Reliefs des Alpenvorlandes gearbeitet. So hat durch Moränenwälle sowie durch die Erosion der Flüsse das Schweizer Alpenvorland den Charakter eines sanftwelligen Hügellandes gewonnen, das stellenweise bis 800 m ansteigt.

Die Schweiz gehört den Flußgebieten des Rheins, des Po, der Rhône und der Donau (Inn) an. Der Rhein, aus dem Zusammenflusse des Vorder- und Hinterrheins entstanden, empfängt die Aare, die den Brienzer- und Thuner-See durchströmt und an ihrem rechten Ufer die Emme, die den Vierwaldstättersee durchströmende Reuß und die Limmat, den Abfluß des Züricher- und Wallensees, aufnimmt. Am linken Ufer empfängt die Aare die Saane und die Zihl, der Abfluß des Neuenburger- und Bieler-Sees. Die Rhôn

empfängt nur kleinere Zuflüsse, dem Po strömen die Sesia und der den Langensee durcheilenden Tessin (Ticino) zu.

Den Nordwestteil der Schweiz bildet das Juragebirge, das wir in seinem tektonischen Aufbau bereits schilderten (vgl. S. 67). Da der faltende Druck von Südosten kam, so finden sich auch auf dieser Seite die höchsten Ketten, von denen wir die bis 1609 m emporsteigende Weißenstein-Chasseralkette hervorheben. In einem der tektonischen Muldentäler liegt der langgestreckte Lac de Joux eingebettet.

Auf das rauhe Klima der Alpengegenden mit seinem nordischen Charakter und den warmen Föhnwinden wurde bereits hingewiesen (vgl. S. 22). Unvergleichlich milderen klimatischen Charakter hat die Schweizer Hochebene, so daß fast überall Wein gebaut werden kann. Manche der Täler am Südfuße der Alpen haben bereits Anteil an dem glücklichen oberitalienischen Klima.

Die Schweiz bildet einen republikanischen Bundesstaat von 22 Kantonen, die in ihren inneren Angelegenheiten vollkommen unabhängig und selbständig sind. An der Spitze steht ein Bundespräsident. Die Bevölkerung setzt sich aus Deutschen (69,9 %), Franzosen (22,1 %), Italienern und Rätoromanen (7,9 %) zusammen.

Nach der Konfession zählt man etwa 57,7 Protestanten und 41,5 Katholiken. Der Protestantismus herrscht in den flacheren nördlichen und westlichen Kantonen, der Katholizismus in den höheren Alpenkantonen. Die Bevölkerung ist demnach weder national noch konfessionell einheitlich, aber trotzdem ein treu zusammenhaltendes Volk.

Die Ackerfläche ist infolge ausgedehnten, unfruchtbaren Areals (28,4 %) beschränkt, dagegen blüht die Viehzucht und ermöglicht große Ausfuhr von lebendem Vieh, wie von Butter und Käse; Weinbau wird namentlich an den Seen betrieben. Trotz des Fehlens von Kohle und anderen Mineralschätzen hat sich stellenweise eine blühende Industrie (Textil-, Uhrenindustrie, Maschinenbau ꝛc.) entwickelt. Reichen Gewinn zieht die Schweiz dem Fremdenverkehr (jährlich etwa $^1/_2$ Mill. Fremde). In-

folge ihrer Lage zwischen vier Großstaaten hat sie einen großen Transitverkehr.

Die größten Städte der Schweiz gehören dem Alpenvorlande an. An der Aare, in 540 m Meereshöhe liegt Bern (66), der Sitz der Bundesregierung, wozu sich die Stadt wegen ihrer verhältnismäßig leichten Zugänglichkeit für alle Teile der Schweiz besonders eignet. Wichtiger sind Basel (114), am Rheinknie, und Zürich (159), am Züricher-See. Erstere Stadt ist durch ihre geographisch begünstigte Lage am Rhein und nahe der burgundischen Pforte, wie an der Grenze dreier Staaten als Handelsstadt zur Blüte gelangt. Zürich, die größte Stadt der Schweiz, ist der Mittelpunkt großartiger Baumwoll- und Seidenindustrie. Schaffhausen (16) ist berühmt durch den in der Nähe gelegenen Rheinfall. St. Gallen (34), Appenzell und Glarus sind die Hauptorte der gleichnamigen Alpenkantone. St. Gallen ist um das berühmte, im Anfang des 9. Jahrhunderts gegründete Kloster herum entstanden und ist jetzt der Hauptsitz der ostschweizerischen Baumwollindustrie.

Das prächtig gelegene Luzern (30) ist als Einfallstor in die um den Vierwaldstättersee sich ausdehnenden Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden wichtig. Thun ist der Hauptort des durch die Reize seiner majestätischen Hochgebirgsnatur ausgezeichneten Berner Oberlandes. Genf (107), am Ausfluß der Rhône aus dem Genfersee, ist der Hauptort und geistige Mittelpunkt der französischen Schweiz. Lausanne (48) ist der Hauptort des weinreichen Kantons Waadt, der fast ausschließlich dem Juragebirge angehört. Lausanne, Vevey, Morges und andere kleinere Orte am Nordufer des Genfersees werden wegen ihrer milden Winter von Lungenkranken aufgesucht. Neuenburg (Neuchâtel, 21) beschäftigt sich vornehmlich mit Uhrenfabrikation, welche Industrie auch in den benachbarten

Städten Le Locle (13) und La Chaux-de-Fonds (37) betrieben wird.

Über die südliche Gneiszone erstrecken sich die Kantone Wallis, Tessin und Graubünden. Der Hauptort des italienischen Kantons Tessin ist Bellinzona mit prächtiger Lage und italienischem Klima. Der überaus schwach bewohnte Kanton Graubünden wird vornehmlich von Churwelschen (Rätolatinern) bewohnt. Von Chur (12), am Rheinknie, gehen mehrere Straßenzüge nach Süd und Südost.

Das Deutsche Reich.

Das deutsche Kaiserreich ist ein konstitutioneller Bundesstaat, der sich aus 25 souveränen Staaten und dem Reichslande Elsaß-Lothringen zusammensetzt, und an dessen Spitze der König von Preußen als „deutscher Kaiser" steht. Die seit den Hohenstaufen in die Brüche gegangene deutsche Einheit und Macht ist erst 1870/71 nach ruhmreichen Siegen über die Franzosen wiedergewonnen worden.

Deutschland gehört zu den dichtest bevölkerten Ländern Europas (104 auf 1 km²) und ist national von großer Einheitlichkeit.

Am dichtesten siedelt die Bevölkerung in den sächsischen und schlesischen Industriebezirken, in den fruchtbaren Gefilden am Neckar und im ober- und niederrheinischen Tieflande. Die geringste Bevölkerungsdichte haben die unfruchtbaren Striche des norddeutschen Tieflandes, ferner in Süddeutschland die Alpen, der Schwarzwald, die Vogesen und der Schwäbische Jura. Die Extreme stellen Sachsen (280) und Mecklenburg-Strelitz (35) dar. Ein großer Teil der Bevölkerung drängt sich in den rasch anwachsenden Städten zusammen. Mit Beginn des 20. Jahrh. zählte Deutschland 33 Städte von über 100000 Einw., 41 von 50—100000 und 399 von 10—50000. Im Jahre 1816 zählt man im Umfange des heutigen Reichsgebietes 24,8, 1855: 36,1 Mill. Die jährl. durchschnittliche Bevölkerungszunahme beträgt fast

1%. Die Dichte der Bevölkerung erklärt die starke überseeische Auswanderung (1820—1900 rund 6 Mill., davon 4 3/4 nach der Union). 92,5% der gesamten Bevölkerung sind deutscher Nationalität; mundartlich sind sie in Ober- (Hoch-) und Nieder- (Platt-) Deutsche geschieden. Von den nicht deutschen Bevölkerungselementen sind am stärksten vertreten die Polen in den östlichen preußischen Provinzen (3,09 Mill.; sie haben sich in neuerer Zeit auch in dem rheinisch-westf. Industriebezirk verbreitet); Litauer (106000) und Masuren (142000) gibt es in Ost-, Kassuben (100000) in Westpreußen, Wenden (93000) in der Lausitz, Tschechen und Mährer (107000) in Oberschlesien und im Königreich Sachsen, Dänen (141000) im nördl. Schleswig, Franzosen (212000) in Elsaß-Lothringen. Holländisches Sprachtum (80000) greift bei Krefeld und Wesel über die deutsche Grenze. Konfessionell gehören 62,5 zur protestantischen und 36% zur katholischen Kirche. Juden gibt es 1%, namentlich in den Städten und im polnischen und hessischen Gebiet. Der Protestantismus herrscht in Mittel- u. Norddeutschland, der Katholizismus ist überwiegend in Süddeutschland, in Westfalen, im Rheinland sowie in den slawischen Gebieten von Westpreußen, Posen und Schlesien. Die allgemeine Bildung ist dank dem entwickelten Volksschulwesen eine sehr hohe.

Der intensiv betriebene Ackerbau vermag nur mehr 3/4 des einheimischen Bedarfes an Getreide zu decken. Auch die Viehzucht, die namentlich in dem Alpengebiet und im Tieflande zu Hause ist, genügt nicht mehr dem heimischen Konsum, obwohl der Viehstand eine starke Vermehrung zeigt. Der Wald, obwohl stark ausgerodet, nimmt noch immer mehr als 1/4 des Gesamtareals ein (25,8%); er hat sich vornehmlich in den Alpen und in den Mittelgebirgen erhalten und wird jetzt sorgsam gepflegt.

Der Reichtum Mittel- und Norddeutschlands an Mineralschätzen, vorwiegend an Kohle, Eisen und Salz, hat die Entwicklung einer blühenden und mannigfaltigen Großindustrie begünstigt (namentlich Metall-, Textil-, chemische Industrie, Zucker- und Papierfabrikation, Bierbrauerei), die erfolgreich mit der britischen und französischen konkurrieren kann. In seiner Lage ist Deutschland als breites Durchgangsgebiet von Nord- nach Südeuropa, vom slawischen Osten zum romanischen Westen seit alters ein Gebiet starken Binnen- und Landverkehrs gewesen. Dieser wird gefördert durch die großen nach Norden fließende-

Ströme, den ostwestlichen Verlauf der Quertäler (Warthe, Netze, Havel, Spree, Main), die zur Verbindung der Hauptströme angelegten Kanäle sowie durch das riesenhaft entwickelte Eisenbahnnetz (in Europa unübertroffen). Mit der Entwicklung der Industrie hat aber der deutsche Kaufmann kraftvoll nach der See gedrängt und mit solchem Erfolge, daß heute Deutschlands Seeverkehr nur dem britischen und nordamerikanischen nachsteht. Kaufmännischem Unternehmungsgeiste ist es auch zu danken, daß Deutschland seit 1884 mit außerordentlicher Energie an die Erwerbung außereuropäischer Besitzungen gegangen ist, die freilich sich an Bedeutung nicht mit denen anderer Mächte messen können.

Tektonisch, landschaftlich, historisch und zum Teil auch wirtschaftlich scheidet sich scharf das von dem deutschen Alpenvorland und dem süddeutschen Becken eingenommene Süddeutschland von dem einförmigen meerumbrandeten norddeutschen Flachland. Zwischen beide schiebt sich trennend und doch wieder vermittelnd mit ganz eigenartigen wirtschaftlichen Zügen das mitteldeutsche Bergland ein.

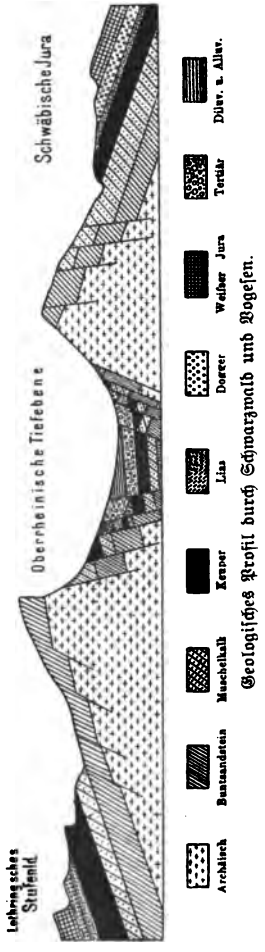
Süddeutschland.

In den südöstlichen Teil Süddeutschlands greifen noch die **nördlichen Kalkalpen** der Ostalpen ein, und zwar mit den Allgäuer, Nordtiroler und Salzburger Alpen. Der Hauptzug der Nordtiroler Alpen, das steile zerklüftete Wettersteingebirge, steigt mit der Zugspitze, dem höchsten Berge von Deutschland, bis 2968 m an. Die Salzburger Kalkalpen werden zumeist von klotzigen Kalkgebirgsstöcken gebildet, die ausgedehnte Hochplateaus tragen. Diesen Charakter hat auch der Gebirgswall (mit dem Watzmann, 2714 m), der den wildromantischen Gebirgskessel des Königssees umschließt.

Zwischen den Alpen und den deutschen Mittelgebirgslandschaften schiebt sich das **deutsche** oder **bayerische Alpenvorland,** das bis zur Donau reicht und die Fortsetzung des Schweizer Vorlandes bildet. Seine heutige Reliefgestaltung dankt das Vorland vornehmlich der eiszeitlichen Ver-

gletscherung. Nahe dem Alpenrande haben die Gletscher Wannen ausgeschürft, die jetzt zum Teil vermoort, zum größeren Teil aber von Seen eingenommen werden, deren größte der Ammersee, der Starnberger- und der Chiemsee sind. Jenseits dieser Zone haben die Gletscher Moränenzüge und weiterhin den Schotter der Schmelzwässer abgelagert. Die Flüsse (Iller, Lech, Isar, Inn) haben das Gebiet durchfurcht und teils in ein Hügelland, teils in eine Reihe langgestreckter, schmaler Platten aufgelöst. Am höchsten steigt das Alpenvorland im Peißenberg (971 m) an.

Jenseits der Donau, die im Schwarzwald entspringt, betreten wir den Südabschnitt der deutschen Mittelgebirge. Deren westlichen Eckpfeiler bilden die Vogesen (Wasgau). Diese waren bis in die Oligozänzeit ein mit dem Schwarzwald zusammenhängendes Gebirge. Erst durch junge Prozesse ist das Mittelstück zwischen diesen Gebirgen sowie von deren Fortsetzungen (Hardt, Pfälzer



Geologisches Profil durch Schwarzwald und Vogesen.

Bergland im Westen, Kraichgau und Odenwald im Osten) eingesunken und wird jetzt von der quartären, von Basel bis Frankfurt ziehenden Oberrheinischen Tiefebene eingenommen. Der Rhein, der nach seinem Austritt aus dem Bodensee bei Schaffhausen den Jurakalk betritt und einen 21 m hohen Wasserfall bildet, durchfließt sie in ungeregeltem Laufe und nimmt links die Ill, rechts Kinzig, Murg, Neckar und den vom Fichtelgebirge kommenden, viel gewundenen Main auf.

Vogesen wie Schwarzwald sind Waldgebirge mit sanften runden Formen. Ihre Bruchränder gegen die Rheinebene sind steil, die entgegengesetzten Abfälle aber allmählich und sanft. Kleine hochgelegene Seen sind Zeugen einer eiszeitlichen Vergletscherung. Die Vogesen kulminieren mit dem Sulzer-Belchen (1424 m), der Schwarzwald mit dem Feldberg (1493 m). Die kristallinischen Gesteine beider Gebirge werden nach Norden hin durch Buntsandsteinschichten überkleidet. Gleicher Zusammensetzung ist auch die Hardt, ein von einzelnen Gipfeln (Kalmit, 683 m) gekröntes Tafelland. Dagegen besteht das von vielen Brüchen zerhackte Pfälzer Bergland aus paläozoischen Schichten, die reiche Steinkohlenschätze bergen. Daneben treten alte Eruptivgesteine auf, von denen auch der kulminierende Gipfel, der Donnersberg (687 m), gebildet wird. Die nördliche Fortsetzung des Schwarzwalds bildet die Muschelkalk- und Keuperplatte des Kraichgaus, dann der kristallinische Odenwald (Katzenbuckel, 626 m), der sich jenseits des Mains in dem Spessart (Geiersberg, 585 m) fortsetzt.

Zwischen dem Schwarzwald und seinen Fortsetzungen und der böhmischen Masse dehnt sich das süddeutsche oder Schwäbisch-fränkische Becken aus, das ebenso wie das Pariser Becken eine flachschüsselförmige Lagerung der Schichten und zwar senken sie sich fast unmerklich gegen Süden

und Südosten. Vom Schwarzwald ausgehend, gelangt man über die einzelnen Glieder der Trias auf die Juraformation, die mit dem oberen Jura an einem der Donau entlang laufenden Bruch abgeschnitten ist. Die orographische Abdachung geht, wie der Lauf der Flüsse bezeugt, entgegen der geologischen nach Norden und Nordwesten. Die vereinigte Erosion und Denudation, die im Quellgebiet der Flüsse weit geringere Intensität haben als im Mittellauf, bewirkten, daß die tektonisch tiefsten Teile des Beckens als die orographisch höchsten emporragen. Die orographische Abdachung ist jedoch keine ununterbrochene, sondern wird durch herausgewitterte, widerstandsfähigere Schichten in eine stufenförmige verwandelt.

An das kristallinische Gestein des Schwarzwaldes legt sich zunächst Buntsandstein, der zumeist mit dunklen Forsten bedeckt ist. Dagegen ist die daranschließende Muschelkalkfläche (Oberes- und Stroh-Gäu, Hohenloher Ebene, Grabfeld) vornehmlich fruchtbarer Ackerboden. Darüber erhebt sich die Keuperfläche mit einer deutlichen (bis über 500 m ansteigenden) Steilstufe, die orographisch den Schönbuch, die Limpurgerberge, die Frankenhöhe, den Steigerwald und die Haßberge bildet. Über die Keuperfläche erhebt sich mit einer neuerlichen und höchsten Steilstufe der schwäbisch-fränkische Jura. Er bildet öde, wasserarme Hochflächen von stellenweise typischem Karstcharakter. An drei Stellen fand unter Emporquellen vulkanischer Massen ein Einbruch statt, und zwar in der Ebene des Ries bei Nördlingen, bei Reutlingen und im Hegau westlich vom Bodensee. Unter den vulkanischen Kegeln letzterer Örtlichkeit ist der Hohentwiel der bekannteste. Der schwäbisch-fränkische Jura erreicht im Heuberg 1015 m Höhe; gegen Nordosten erniedrigt er sich rasch.

Den Westrand der böhmischen Masse bildet der sanft-

wellige, aus kristallinischem Gestein aufgebaute Böhmerwald, der seine höchsten Erhebungen (Arber 1458 m) in dem südöstlichen Abschnitt hat und gegen Nordwesten sich stetig erniedrigt. Die Senke von Waldsassen scheidet ihn von dem Fichtelgebirge. Parallel dem Böhmerwald streicht der Bayrische Wald (Dreitannenriegel 1216 m); zwischen beiden zieht ein herausgewitterter Quarzgang, der sog. bayrische Pfahl.

Das Klima Süddeutschlands ist ein durch die verschiedene vertikale Erhebung mannigfach modifiziertes. Ziemlich rauhen Charakter hat das Bayerische Alpenvorland, das bereits unter dem Einflusse des Alpenklimas durch größere Rauheit und rasche Temperaturwechsel charakterisiert wird. Diese Temperaturwechsel werden namentlich im Frühling und Herbste hervorgerufen, wenn die Alpengebiete mit Schnee bedeckt sind und von ihnen die erkältete Luft auf das wärmere Vorland hinabstreicht. Weit wärmer ist das nördlich der Donau gelegene Süddeutschland, am wärmsten sind die ringsum von Erhebungswällen geschützten Flußtäler, wie das Rheintal, die mittleren und unteren Talstrecken des Neckars und des Mains. Den meisten Regen erhalten jene Gebirge, die die westlichen Luftströmungen zur Abgabe der Feuchtigkeit zwingen (Vogesen, Hardt, Schwarzwald, Schwäbischer Jura, Böhmerwald).

Süddeutschland wird politisch von den Staaten Bayern, Württemberg, Baden, dem südlichen Hessen und dem Reichsland Elsaß-Lothringen eingenommen.

Das Königreich Bayern besteht aus dem östlichen, dem Donau- und Maingebiet angehörigen Hauptlande und dem kleineren, westlich vom Rhein liegenden Rheinbayern (oder Pfalz). Bayern ist vorwiegend ein Ackerbaustaat, der über den Bedarf produziert. Der Weinbau wird am Main, Bodensee und in der Pfalz betrieben. Die Viehzucht (namentlich Rindviehzucht) hat ihren Hauptsitz in den Alpenregionen. Trotz des Mangels an größeren Kohlen- und Erzlagern hat sich an manchen Orten (wie Augsburg, Nürnberg, Fürth) eine blühende Großindustrie entwickelt. Der

blühendste, über das ganze Land verbreitete Industriezweig ist die Bierbrauerei, worin Bayern allen deutschen Staaten voransteht.

Den Kern des Reiches bilden die zwischen Lech und Inn-Salzach sich ausdehnenden Landschaften Ober- und Niederbayern. Hier liegt auf rauher Hochfläche, in 520 m Meereshöhe und zu beiden Seiten der Isar die Haupt- und Residenzstadt München (545).

Erst in unserem Jahrhundert hat sich die Stadt, trotz der Öde der nächsten Umgebung und des rauhen Klimas, durch die Fürsorge der bayerischen Könige sowie durch Verlegung der großen Verkehrswege blühend entwickelt, hat Augsburg und Nürnberg weit überflügelt. Jetzt kreuzen sich hier zwei Weltverkehrslinien (Paris—Wien, Berlin—Rom), und die Nähe des Hochgebirges und seines seengeschmückten Vorlandes bringen alljährlich einen großen Fremdenstrom. München ist aber auch ein hochwichtiger Zentralpunkt für das wissenschaftliche (Universität, Technische Hochschule) und das Kunstleben (Kunstakademie, Kunstsammlungen) geworden.

Flußabwärts finden wir den ehemaligen Bischofssitz Freising (10) und Landshut (22), die frühere Residenz der bayerischen Herzoge. Am Inn liegt Rosenheim (15) und am Fuße des Watzmann das herrliche Berchtesgaden; unfern davon der Kurort Reichenhall und Traunstein, der Mittelpunkt der bayerischen Salinenwirtschaft.

Der schwäbische Anteil Bayerns zwischen Lech und Iller hat zum Hauptort Augsburg (93), bereits zu Römerzeiten als Augusta Vindelicorum eine blühende Stadt und im Mittelalter ein wichtiger Stapelplatz des Handelsverkehrs zwischen dem nördlichen Europa und Italien und der Levante. Gegenwärtig ist Augsburg noch immer einer der bedeutendsten Geldplätze und Industrieorte von Süddeutschland. In größtem Maßstabe wird hier und in dem benachbarten Lechhausen (16) die Baumwoll- und Woll-

industrie betrieben. Bereits in den Alpen liegen das industrielle Kempten (20) und der bayerische Bodenseehafen Lindau.

An der Donau, der alten Schiffahrts- und Handelsstraße nach dem Osten, erheben sich die Städte Ingolstadt (23), Regensburg (47) und Passau (18); Ingolstadt ist eine starke Festung; in der weiteren Umgebung der Stadt liegen die Schieferbrüche von Solnhofen und Kelheim. In Regensburg (röm. Regina castra) treffen die Straßenzüge aus der Oberpfalz, aus Franken und Böhmen zusammen und strahlen auf dem bayerischen Hochland nach verschiedenen Richtungen aus. Passau, an der Einmündung des Inn (röm. Castra Batava), ist ein altes Bistum. Hier ist der Beginn des Passagierverkehrs auf der Donau. Der Hauptort der zwischen Frankenjura und Böhmerwald sich ausdehnenden, nicht besonders fruchtbaren Oberpfalz ist Amberg (23) an der Vils.

In Franken ist die weitaus wichtigste Stadt Nürnberg (295), die bedeutendste Handelsstadt des Königreichs, eine alte wichtige deutsche Reichsstadt. Sie hat noch ganz ihre mittelalterliche Bauart bewahrt und wird mit Recht das „Schatzkästlein Deutschlands“ genannt. An der großen und mannigfaltigen Industrie („Nürnberger Tand“ usw.) hat auch das benachbarte Fürth (58) Anteil. Nördlich davon die Universitätsstadt Erlangen (24). Am Main liegen die industriellen Städte Aschaffenburg (24), Würzburg (79), Bamberg (43) und Bayreuth (30; Nationaltheater); Würzburg besitzt eine Universität und ist die Anfangsstation der Kettenschleppschiffahrt (namentlich Holz und Bretter). Die Nordostecke Bayerns breitet sich über das Fichtelgebirge und den Frankenwald aus und gehört bereits dem Flußgebiet der Elbe an. Der Hauptort ist Hof (35) der sächsischen Saale mit Textil- und Eisenindustrie.

Die von den rührigen Pfälzern bewohnte Rheinpfalz dehnt sich vom Rhein über die Hardt aus und ist wegen der nahen Saarkohlenfelder sehr industriell. In der fruchtbaren Rheinebene liegt eine Reihe von Städten, von denen wir das alte Speyer (22) und den rasch aufblühenden, von König Ludwig I. angelegten Rheinhafen Ludwigshafen (71) hervorheben. Auf der Hardt erheben sich die Städte Kaiserslautern (52) und Pirmasens (33). St. Ingbert (14) liegt bereits im Saarkohlenbecken.

Das Königreich Württemberg, das eigentliche Schwabenland, erstreckt sich über das Flußgebiet des Neckars, das den Kern und den ältesten Teil des Reiches bildet, und über die Rauhe Alb und einen Teil des deutschen Alpenvorlandes bis an den Bodensee. Es ist ein reich gesegnetes Land, wo Acker- und Weinbau (namentlich im Neckartale) in hoher Blüte steht. Der Bodenkultur ungünstig sind die Höhen des Jura, der Rauhen Alb und die innersten Schwarzwaldlandschaften. Neben dem landwirtschaftlichen Betrieb kommt die industrielle Betätigung immer mehr zur Geltung; sie ist schon ein fast gleichbedeutender Erwerbszweig der Bevölkerung geworden.

Schon im frühen Mittelalter bestanden hier eine Menge kleiner freier Reichsstädte, die, zu einem Schutz- und Trutzbündnis (Schwäbischer Städtebund) zusammengeschlossen, sich der übermütigen Eingriffe der Reichsfürsten wacker zu erwehren wußten. Daß sich hier in der Neuzeit keine große Industriestätte — ähnlich den norddeutschen — entwickelte, liegt in erster Linie an dem Mangel an Kohle sowie darin, daß das Neckarland etwas abseits der großen Verkehrslinien liegt, die aus Nordeuropa durch das Fränkische Becken und über die Oberdeutsche Hochebene nach Süden, Osten und Westen ziehen. Das Schwäbische Becken ist durch seine geographische Lage bloß berufen, den Verkehr zwischen

der oberen Donau und dem Rhein zu vermitteln. Diese Verkehrsstraße geht von Ulm (45) aus, führt bequem über den Jura („Geislinger Steige") und über Göppingen (21) nach Stuttgart und verzweigt sich hier nach Karlsruhe und Mannheim. Ulm, das sowohl diese wichtige Straße wie den Übergang über die Donau bewacht, ist deshalb stark befestigt und hat durch seine Lage bereits im Mittelalter hohe Bedeutung besessen; hier wird die Donau schiffbar. Die Häusermasse der Stadt wird von dem prächtigen protestantischen Münster hoch überragt. Von Ulm gelangt man auf dem Alpenvorland über die alte Welfenstadt Ravensburg (13) nach dem Bodensee, wo Friedrichshafen der württembergische Uferort ist.

Im Mittelpunkt der Neckarlandschaft und im Vereinigungspunkt aller Straßenzüge des Landes liegt Stuttgart (192), die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, die sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich verschönert und vergrößert hat, so daß sie bald mit dem viel älteren Cannstatt verwachsen sein wird; sie ist ein wichtiger Industrieort Süddeutschlands, namentlich in bezug auf Textilindustrie und Maschinenbau geworden. Längst ist sie für den süddeutschen Buchhandel ein Mittelpunkt von ebensolcher Bedeutung wie Leipzig für den norddeutschen. Auch die übrigen bedeutenderen Städte des Reiches liegen am Neckar; da ist zunächst das gewerbfleißige und handelstätige Heilbronn (40) zu nennen, wo die Neckarschiffahrt beginnt; hier wird seit alters her, wie in Hall, am Kocher und im oberen Neckartal, Salz gewonnen. Ferner Eßlingen (29) und das freundliche Universitätsstädtchen Tübingen (16). Reutlingen (22) erhebt sich auf den Vorhöhen der Rauhen Alb.

Als fremder Staatskörper schiebt sich tief nach Württemberg das preußische Ländchen Hohenzollern hinein, indem

es vom Alpenvorland und der Donau über die Rauhe Alb und über den Neckar greift. Der Hauptort ist das kleine Sigmaringen. Über dem Örtchen Hechingen erhebt sich die prächtige Stammburg des hohenzollerschen Kaiserhauses.

Das **Großherzogtum Baden** erstreckt sich vom oberen Rhein und Bodensee bis über den Neckar zum Maintal. Es ist eines der fruchtbarsten Länder Deutschlands und daher dicht bevölkert. Doch finden sich die verschiedensten Abstufungen in der Anbaufähigkeit des Bodens: während die Rheinebene von außerordentlicher Ergiebigkeit ist, sind die rauhen Schwarzwaldhöhen nur mit Wald bestanden, der — neben einiger Hausindustrie, wie Uhrenfabrikation, Holzschnitzerei, Strohflechterei — der armen, aber fleißigen Bevölkerung die einzige Erwerbsquelle bietet. Ungünstig für die Bodenkultur sind auch die Gebiete des Odenwaldes und die Jurahöhen im Süden. Die Rheinebene produziert neben Getreide usw. an den Gebirgshängen vortrefflichen Wein. An manchen Örtlichkeiten hat sich eine Großindustrie entwickelt; namentlich blüht die Baumwoll-Textilindustrie.

Am Bodensee, dem „Schwäbischen Meer", liegt Konstanz (23), der wichtigste und größte Hafen dieses Sees. Die Schwarzwaldgebiete entbehren größerer Ortschaften. In der Rheinebene liegen die Städte nicht an dem Flusse, sondern mehr an den Bruchrand des Gebirges gerückt, da der Rhein vor seiner Regulierung fortwährend sein Bett veränderte und demnach seine Ufer keinen sicheren Platz zur Ansiedlung boten. Hier finden wir die Universitätsstadt Freiburg im Breisgau (66), den weltberühmten Kurort Baden (16), wonach das Land seinen Namen erhielt, und Karlsruhe (104), die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums (Polytechnikum). Sie wurde erst zu Anfang

des vorigen Jahrhunderts durch eine Laune des Markgrafen Karl Wilhelm, der auf seine Residenz Durlach erzürnt war, gegründet. Unfern davon liegt das durch seine Edelmetallindustrie vorteilhaft bekannte Pforzheim (49). Die größte und wichtigste Stadt des Großherzogtums ist Mannheim (159), an der Mündung des Neckars in den Rhein, der Endpunkt der großen Rheinschiffahrt, neben Frankfurt und München der erste Handels- und Speditionsplatz Süddeutschlands. Am Austritt des Neckars aus dem Bergland in die Ebene liegt die herrliche Universitätsstadt Heidelberg (47), einst Residenz der pfälzischen Kurfürsten.

Das **Großherzogtum Hessen** breitet sich zu beiden Seiten des Mains aus und bildet den Übergang von Mittel- nach Südwest-Deutschland. Der linksmainische Teil gehört mit seinem Anteil an der Rheinebene und seinem Hügelland zu den gesegnetsten deutschen Gebieten. In erster Linie ist Hessen Agrikulturstaat, doch sind die Städte Sitze regen Gewerbefleißes. Die Haupt- und Residenzstadt Darmstadt (77) liegt am Rande des Odenwaldes inmitten eines ausgedehnten Waldgebietes in der Ebene. Aus einem stillen Fürstensitz ist sie eine aufblühende Handels- und Fabrikstadt geworden (Polytechnikum). Südwestlich davon, am Rhein, erhebt sich die alte Stadt Worms (45) mit einem schönen romanischen Dom. Am Main liegt die Fabrikstadt Offenbach (56), die eigentlich nur als eine Vorstadt des benachbarten Frankfurt angesehen werden kann, und gegenüber der Mündung dieses Flusses in den Rhein das durch Schiffahrt und Großhandel blühende Mainz (88), eine starke, das Rhein- und Maintal beherrschende Festung. (Den rechtsmainischen Teil s. S. 107.)

Das **Reichsland Elsaß-Lothringen** wurde 1871 von den Franzosen abgetreten und steht unter der unmittelbaren Verwaltung der Reichsregierung. Der Elsaß umfaßt den

westlichen Teil der Oberrheinischen Tiefebene, Deutsch-Lothringen den nordöstlichen Abschnitt des Lothringischen Stufenlandes. Neben landwirtschaftlicher Betätigung blüht auch die Industrie (vornehmlich Eisen- und Textilindustrie). Die Hauptstadt Straßburg (160), „die wunderschöne Stadt", liegt an der Ill, 3 km vom Rhein entfernt, dessen ungehinderte Schiffahrt hier erst beginnt; Sitz einer Reichsuniversität und geschmückt durch einen prächtigen Dom; eine sehr wichtige Festung, da hier die zur Burgundischen Pforte führende Rheinstraße sich mit dem Straßenzuge kreuzt, der über den „Zaberner Stiege" benannten Vogesenpaß nach Westen führt. In der Ebene südlich von Straßburg liegen die industriellen Städte Kolmar (39), Gebweiler (13) und Mülhausen (92), der Mittelpunkt der elsässischen Baumwollindustrie. In Deutsch-Lothringen, dessen Südwesthälfte französische Bevölkerung hat, ist der Hauptort die gewaltige Festung Metz, eine mächtige Wacht an der deutschen Westgrenze.

Mitteldeutschland.

Mitteldeutschland wird westlich vom 12.° östl. L. v. Gr. von dem mitteldeutschen Gebirgsriegel erfüllt. Das ist jene Gruppe waldiger Mittelgebirge und Plateaulandschaften, die das süddeutsche Land von der Norddeutschen Tiefebene trennen. Östlich vom 12. Meridian gehören den deutschen Mittelgebirgslandschaften noch das Erzgebirge und das Sudetische oder Herzynische Bergland an.

Ein orographischer und hydrographischer Knotenpunkt ist das kristallinisch-paläozoische Fichtelgebirge (Schneeberg 1053 m). Vom Fichtelgebirge aus zieht gegen Nordwest der Thüringerwald (Beerberg 983 m), in seinen südlichen Abschnitten Frankenwald (794 m) geheißen, ein durch zwei parallele Brüche abgeschnittenes, aus altkristalli-

nischem Schiefer aufgebautes Bruchgebirge. Ein ebensolcher Horst wie der Thüringerwald ist auch der ringsum durch Brüche beschnittene, an Erz- und Mineralschätzen reiche Harz, in dem sich der granitische Buckel des Brockens (1142 m) erhebt. Das zwischen Thüringerwald und Harz sich ausdehnende Thüringer Becken ist ganz mit triassischen Ablagerungen erfüllt, die durch die denudierenden Kräfte und durch Verwerfungen in ein Hügelland aufgelöst wurden. Es wird teils durch die Zuflüsse der sächsischen Saale, Unstrut und Bode zur Elbe hin, teils durch die Leine zur Weser entwässert.

Das zwischen Thüringerwald und Rheinischem Schiefergebirge sich ausdehnende Hessische Bergland ist eine von zahlreichen Brüchen verworfene und von vulkanischen Eruptivmassen durchsetzte Triasplatte. Orographisch heben sich die unwirtliche Rhön (950 m) und das Hessische Waldgebirge hervor, welch letzteres die Fortsetzung des Spessart bildet und durch den Basaltkegel des Vogelgebirges (772 m) beherrscht wird. Der größte Teil des hessischen Berglandes wird durch die auf der Hohen Rhön entspringende Fulda, den zweiten Quellfluß der Weser, entwässert.

Von Bingen abwärts liegt zu beiden Seiten des Rheins das vornehmlich aus paläozoischen Tonschiefern aufgebaute Niederrheinische Schiefergebirge, [illegible] ein niedriges Hochgebirge bildend, ist es durch [illegible] kräfte zu einem ca. 500 m hohen Plateau [illegible] dem nur härtere, widerstandsfähige [illegible] steigen. An seiner heutigen Form [illegible] auch Einbrüche (wie der Kölner [illegible] jungvulkanische Eruptivmassen gearbeitet. [illegible] mißt das Schiefergebirge [illegible] prächtigen Tale und empfängt [illegible] Mupper, und links [illegible] Weser.

Der südlich von Mosel und Lahn liegende Teil des Schiefergebirges heißt Hunsrück (816 m) im linksrheinischen und Taunus (880 m) im rechtsrheinischen Teile. Zwischen Lahn und Sieg liegt das mit jungeruptiven Massen bedeckte Plateau des Westerwaldes (657 m), das sich gegen Nordosten im Rothaargebirge (830 m) fortsetzt. Zwischen Sieg und Ruhr breitet sich die Hochfläche des Sauerlandes aus, und weiter nördlich folgt der Hügelzug des Haarstrang (300 m). Auf linksrheinischer Seite liegt das durch viele vulkanische Erscheinungen (Basaltkuppen, Kraterseen, Maare, d. s. Explosionswannen) ausgezeichnete rauhe Plateauland der Eifel (Hohe Acht 746 m), an welche sich nach Nordwesten die öde, Torflager tragende Hochebene der Hohen Venn (692 m) anschließt. Wenig tritt im Relief das subherzynische Hügelland hervor; es sind dies die Vorhöhen des Harzes, die Höhenzüge des Hils, Deister, Süntel; ferner Teutoburgerwald (468 m), Wiehen- und Wesergebirge, welch letzteres von der Weser in der Talenge der Porta westfalica durchbrochen wird.

Vom Fichtelgebirge zieht gegen Nordost das Erzgebirge; es ist aus altkristallinischem Gestein aufgebaut und nach Süden zum Egerbecken an einem scharfen Bruche abgesunken (Keilberg, 1244 m); die sächsische Abdachung ist ein weites, wenig undu[illegible]iertes und sanft abfallendes archäisch-paläozoisches Plateau, das von der Mulde und ihren Zuflüssen durchschnitten wird. Das Erzgebirge geht in das von der Elbe durchbrochene Elbsandsteingebirge über, das ganz aus Sandsteinen aufgebaut und wegen seiner [illegible]ch Verwitterung geschaffenen Landschaftsbilder [illegible] Schweiz" genannt wird.

[illegible] aus südöstlich ziehenden Sudeten sind ein [illegible]birge, das durch eine Reihe von Brüchen [illegible] aufgelöst wurde. Solche sind das Lau-

nischem Schiefer aufgebautes Bruchgebirge. Ein ebensolcher Horst wie der Thüringerwald ist auch der ringsum durch Brüche beschnittene, an Erz- und Mineralschätzen reiche Harz, in dem sich der granitische Buckel des Brockens (1142 m) erhebt. Das zwischen Thüringerwald und Harz sich ausdehnende Thüringer Becken ist ganz mit triassischen Ablagerungen erfüllt, die durch die denudierenden Kräfte und durch Verwerfungen in ein Hügelland aufgelöst wurden. Es wird teils durch die Zuflüsse der sächsischen Saale, Unstrut und Bode zur Elbe hin, teils durch die Leine zur Weser entwässert.

Das zwischen Thüringerwald und Rheinischem Schiefergebirge sich ausdehnende Hessische Bergland ist eine von zahlreichen Brüchen verworfene und von vulkanischen Eruptivmassen durchsetzte Triasplatte. Orographisch heben sich die unwirtliche Rhön (950 m) und das Hessische Waldgebirge hervor, welch letzteres die Fortsetzung des Spessart bildet und durch den Basaltkegel des Vogelgebirges (772 m) beherrscht wird. Der größte Teil des hessischen Berglandes wird durch die auf der Hohen Rhön entspringende Fulda, den zweiten Quellfluß der Weser, entwässert.

Von Bingen abwärts liegt zu beiden Seiten des Rheins das vornehmlich aus paläozoischen Tonschiefern aufgebaute Niederrheinische Schiefergebirge. Einst ein mächtiges Hochgebirge bildend, ist es durch die denudierenden Kräfte zu einem ca. 500 m hohen Plateau erniedrigt worden, über dem nur härtere, widerstandsfähigere Gesteine wenig ansteigen. An seiner heutigen Reliefgestaltung haben aber auch Einbrüche (wie die Kölner- und Trierer-Bucht) sowie jungvulkanische Eruptivmassen gearbeitet. Der Rhein durchmißt das Schiefergebirge in einem engen, landschaftlich prächtigen Tale und empfängt rechts die Lahn, Sieg, Ruhr, Wupper, und links die Mosel.

ein, und die reichen Steinkohlenschätze haben sie zum ersten Industriebezirk Deutschlands gemacht.

Das stark befestigte Koblenz (Confluentes) (51), an der Einmündung der Mosel in den Rhein gelegen, beherrscht das Moseltal, in dem der Hauptort der alte Bischofssitz Trier (45) ist. In dem von Deutsch-Lothringen hereingreifenden Saarkohlengebiet liegt das vornehmlich Eisenindustrie betreibende Saarbrücken (26). Im Gebiete der Hohen Venn ist die bedeutendste Stadt Aachen (140), die einstige Krönungsstadt der deutschen Kaiser (bis Rudolf I.); mit berühmten Schwefelthermen. Aachen liegt nahe bei einem ergiebigen Steinkohlengebiet, das sich von hier aus durch Belgien bis nach dem nördlichen Frankreich zieht, und treibt mit dem benachbarten Burtscheid große Eisen- und Textilindustrie (Technische Hochschule). Am Austritte des Rheins aus dem Schiefergebirge liegt die Universitätsstadt Bonn (54). Die wichtigste Stadt der Ebene, ja der Hauptort des rheinischen Deutschlands ist Köln (399) (Colonia Agrippinensis); sie ist der Mittelpunkt der Rhein-Dampfschiffahrt und ein hochwichtiger Industrieort (Textil- und Eisenindustrie; Kölner Wasser). Als überaus starke Festung ist Köln berufen, die Rheinlande gegen feindliche Einfälle zu schützen. Das Wahrzeichen Kölns ist der erst 1880 vollendete gotische Dom. Gegenüber von Köln liegt Mülheim a. Rhein (50) mit Seidenindustrie. Düsseldorf (233), die alte Pflegerin der Kunst, ist Sitz einer berühmten Malerakademie und Rheinhafen für den hochwichtigen Industriebezirk des Ruhr- und Wuppertales. Dieser wird ernährt durch ein ausgedehntes und überaus ergiebiges Steinkohlengebiet, das zu beiden Seiten der Ruhr bis über den Rhein zieht. An vielen Orten kommt auch wie in England Eisen zusammen mit Kohle vor. Hier liegen die blühende Eisenindustrie betreibenden Orte Dortmund

(159), Bochum (72), Iserlohn (29), alle drei bereits der Provinz Westfalen angehörig, Solingen (48) und Remscheid (64), Essen (206, Gußstahlwerke von Krupp), Mülheim an der Ruhr (42); Duisburg (106) mit bedeutender Schiffahrt und Steinkohlenhandel u. a. Im Wuppertal liegt die Doppelstadt Elberfeld-Barmen (316), das „deutsche Manchester", mit großartiger Textilindustrie, an der auch die umliegenden Orte teilnehmen. Im linksrheinischen Tiefland ist Krefeld (109) der Mittelpunkt der deutschen Seiden- und Samtindustrie. Das unfern davon gelegene München-Gladbach (60) betreibt vornehmlich Webereien.

Ein Teil der preußischen Provinz Hessen-Nassau, die eigentliche Landschaft Nassau, umfaßt den Taunus und Westerwald und ist in den südlichen Teilen sehr fruchtbar (Weinbau). Im freundlichen Lahntal liegen die Badeorte Ems und Niederselters. Der südlich vom Taunus liegende Rheingau gewinnt vorzügliche Weine (in Johannisberg, Rüdesheim, Aßmannshausen u. a. a. O.). Hier liegen auch die weltberühmten Kurorte Wiesbaden (92) und Homburg, „vor der Höhe" zubenannt. Die wichtigste Stadt ist Frankfurt am Main (311), vordem Krönungsstadt der deutschen Kaiser. Hier treffen eine Anzahl wichtiger Straßenzüge zusammen, und dadurch ist Frankfurt eine der ersten Handelsstädte des Deutschen Reiches und einer der ersten Wechsel- und Börsenplätze von Europa geworden. Der Ostteil der Provinz Hessen-Nassau, die Landschaft Hessen, dehnt sich bereits über das hessische Berg- und Hügelland aus. Die Hauptorte sind im Fuldatale Kassel (114), die ehemalige kurfürstliche Residenz, mit dem nahen Schlosse Wilhelmshöhe, und der alte Bischofssitz Fulda (18). Im oberen Lahntal liegt das Universitätsstädtchen Marburg (18), am Main das industrielle Hanau (31).

Das rechtsmainische Hessen, Waldeck und die Siedlungen des Weser-Berglandes. Dem hessischen Berglande gehören noch der rechtsmainische Teil des Großherzogtums Hessen und das Fürstentum Waldeck an. Das rechtsmainische Hessen wird fast ganz von dem rauhen, unwirtlichen und schwach bewohnten Gebiet des Vogelsberges eingenommen; von diesem sticht die verkehrsreiche Wetterau und das Lahntal vorteilhaft ab; hier liegt auch die Universitätsstadt Gießen (27). Das kleine, zwischen Diemel und Eder gelegene Fürstentum Waldeck hat zur Hauptstadt Arolsen (3). In einer nördlichen Enklave, zwischen Hameln und Detmold, liegt der durch seine Stahlquellen bekannte Badeort Pyrmont.

Der größte Teil des zu beiden Seiten der Weser sich ausdehnenden Hügellandes (Wesergebirge, Teutoburger Wald, Deister) ist preußisch. Die Hauptverkehrsader dieses Gebietes ist das Leinetal, in dem das zur Provinz Hannover gehörige Göttingen (33) liegt; die Stadt ist Sitz einer Universität. Bereits dort, wo sich die äußersten Wellen des Hügellandes austönen, liegt das industrielle Hildesheim (45). Am Nordrande des Teutoburger Waldes liegen Osnabrück (55) und Bielefeld (71), wovon letzteres bereits der Provinz Westfalen angehört. Osnabrück hat in der Nähe Steinkohlenfelder und betreibt große Eisenindustrie; Bielefeld ist ein Hauptsitz der deutschen Leinenindustrie. Minden (25; Provinz Westfalen), an der Westfälischen Pforte, war bis 1813 Festung. Die beiden Fürstentümer Lippe liegen zu beiden Seiten der Weser. Das eigentliche Fürstentum Lippe hat zur Hauptstadt Detmold (12). Der Hauptort von Schaumburg-Lippe ist das Städtchen Bückeburg (6).

Die Provinz Sachsen und die thüringischen Kleinstaaten nehmen die Landschaft Thüringen und den Harz ein. In der preußischen Provinz Sachsen liegen: Erfurt (89), an der Gera, die größte Stadt Thüringens, mit weltberühmtem Gartenbau

An der Unstrut liegt das industrielle Mühlhausen (35) und weiter nördlich Nordhausen (29), der Hauptort der getreidereichen „Goldenen Aue".

Eisleben (24) ist der Mittelpunkt des kupferreichen Mansfelder Bergwerksdistriktes. Östlich davon Halle (166), an der Saale, mit großen Salz- (Sol-) Werken, reger Industrie und Handel; Sitz einer altberühmten Universität. Unfern davon das minder bedeutende Merseburg (19).

Die thüringischen Kleinstaaten breiten sich zu beiden Seiten des Thüringer Waldes und im Thüringer Becken aus. Neben vorherrschender Landwirtschaft wird auch rege Industrie betrieben. Die Hauptstadt des Großherzogtums Sachsen-Weimar ist Weimar (29), die deutsche Musenstadt mit reichen Erinnerungen an die klassische Epoche unseres Schrifttums. Unfern davon das industrielle Apolda (20) und das Universitätsstädtchen Jena (23). In dem westlichen Landesteile liegt Eisenach (35) mit der nahen Wartburg. Der Hauptort des Herzogtums Sachsen-Altenburg ist Altenburg (39). Im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha sind die bedeutendsten Städte Coburg (21), die Residenz, und das industrielle Gotha (36) mit dem berühmten geographischen Institute von Justus Perthes. Die Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Meiningen ist Meiningen (15); erwähnenswert sind auch: das durch seine Spielwarenfabrikation bekannte Sonneberg (13) und der Badeort Salzungen. Die beiden Fürstentümer Schwarzburg bestehen jedes aus einer im Thüringer Walde gelegenen Oberherrschaft und einer von der Provinz Sachsen umschlossenen Unterherrschaft. Die Hauptstadt von Schwarzburg-Sondershausen ist Sondershausen (7); wichtiger ist das industrielle Arnstadt (14). Rudolstadt (12) an der Saale ist die Residenz des zweiten Fürstentums Schwarzburg. Die Fürstentümer Reuß-Greiz (ältere Linie) und Reuß-Schleiz

(jüngere Linie) breiten sich an der oberen Saale aus. Die Hauptstadt des ersteren ist das gewerbfleißige Greiz (22), des zweiten Gera (47) mit Textil- und Eisenindustrie.

Das Königreich Sachsen nimmt die Abdachung des Erzgebirges ein, die allmählich zur Leipziger Tieflandsbucht hinabführt. Der Ackerbau ist in den niederen Landesteilen lohnend. Die reichen Mineralschätze, vor allem die Steinkohlen der Zwickauer Mulde haben zur Entwicklung einer blühenden Industrie beigetragen, die Sachsen zu einer der ersten Industrieländer der Erde machten. Die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs ist Dresden (494) an der Elbe, wegen seiner reichen Kunstschätze das „deutsche Florenz" genannt. Die ebenso freundliche als günstige Lage an einem wichtigen Verkehrsstrome sowie die moderne, mannigfaltige Industrie haben Dresden rasch anwachsen lassen. Sitz einer Technischen Hochschule. Meißen (34), an der Elbe, erzeugt Porzellanwaren von Weltruf. Bautzen (27) und Zittau (32) sind die Hauptorte der von vielen Wenden bewohnten Oberlausitz.

Leipzig (485), bereits im Tieflande gelegen, nach Berlin und Hamburg die bedeutendste Handelsstadt des Deutschen Reiches, ist ein wichtiger Mittelpunkt des deutschen Buchhandels; altberühmte Universität. Die Stadt verdankt ihre Bedeutung den hier zusammenlaufenden Straßen, die aus dem Tieflande über Thüringen zum Main- und Wesergebiet führen; hierin finden auch die zahlreichen Schlachten, die in der Umgebung geliefert wurden, ihre Erklärung.

Die schon erwähnten Steinkohlenlager um Zwickau (66) haben eine rege Großindustrie ins Leben gerufen, die sich vornehmlich auf Baumwollenindustrie, Maschinenbau und Papierfabrikation erstreckt. Der Hauptort der Textilindustrie und überhaupt die erste Fabrikstadt Sachsens ist Chemnitz (221), das „sächsische Manchester". Doch nehmen ebenso

wohl die Städte der Umgebung
(24), Glauchau (26), Reiche
Plauen (81), der Hauptort
Industrie teil. Freiberg (3
betreibt Silberbergbau. An
der erzgebirgischen Hausindu
Spitzenklöppelei geworfen h

Nord

Norddeutschland wird
men, das sich bis an die N
untergesunkenen Fortsetzu
haben sich mitteltertiäre
Dislokationen betroffen
dukte der von Skandin
Vergletscherung aufgese

Trotz geringer Ni
Elbe eine nördliche
zone unterscheiden.
vielfach versumpfte Z
denen die Zuflüsse d
Ströme (Weichsel,
Spree, ihren Lauf
Wasserscheiden in
Sumpflande nied
eine zusammenhä
werden.

Die südlich
die Tarnowitzer
schlesische und
gehören die
lausitzer

der Elbe folgt die sandige unfruchtbare Lüneburger Heide (sog. Geest), an die sich wieder nach Südwesten bis zur Issel ein öder Sumpf- und Moordistrikt anschließt, der erst an der Nordseeküste einem fruchtbaren Marschlandstreifen weicht; doch ist dieser den verheerenden Einbrüchen des Meeres ausgesetzt und wird durch Deiche und Dünen dagegen geschützt.

Einst war die Küste viel weiter meerwärts gerückt. Die überaus starken Gezeiten der Nordsee haben die zusammenhängende Dünenkette in die Friesische Inselreihe zerrissen und das dahinter liegende Land zu Watten gemacht, die nur bei Ebbe trocken liegen, anderseits die Flußmündungen trichterförmig erweitert und an manchen Orten tiefe Buchten geschaffen. So sind der Dollart- und der Jadebusen erst im Mittelalter entstanden.

Die nördliche Plateauzone, auch baltische Seenplatte genannt, läuft der Ostsee entlang, verschmälert sich gegen Westen und erfüllt als schmaler Streifen den Ostteil der Jütischen Halbinsel. In Schleswig-Holstein lehnt sich daran ein ödes Sand- und Sumpfgebiet, das gegen die Nordsee in eine Marschlandschaft übergeht. Wie südlich von der Elbe ist auch hier das Küstengebiet durch den Einbruch des Meeres in ein Gewirr von Inseln (nordfriesische Inseln) aufgelöst. Charakteristisch im Landschaftsbilde sind die zahlreichen Moränenzüge sowie die eiszeitlicher Tätigkeit ihre Entstehung verdankenden zahlreichen Seen (die größten Spirding- und Müritzsee). Die höchste Erhebung ist der Turmberg (331 m), westlich von Danzig.

Gleiche Zusammensetzung wie die baltische Seenplatte haben auch die dänischen und deutschen Ostseeinseln.

Von den Hauptströmen des norddeutschen Tieflandes durchbrechen Weichsel und Oder beide Plateau- und Hügelzonen, die Elbe nur die südliche. Die in den Westbeskiden entspringende

Weichsel nimmt rechts die San und den Bug auf und mündet mit zwei Armen (Weichsel und Nogat) in die Danziger Bucht und das Frische Haff. In letzteres geht auch der Pregel, während der Njemen (oder Memel) in das Kurische Haff mündet. Die Oder hat ihren Ursprung im Mährischen Gesenke und mündet in das Oder-(Stettiner)Haff. Auf der linken Seite erhält sie sämtliche am Nordabhange der Sudeten entspringenden Flüsse (Oppa, Glatzer Neiße, Katzbach, Bober, Görlitzer Neiße, auf der rechten die Warthe mit der Netze).

Das Frische und das Kurische Haff, die durch die bernsteinreiche Halbinsel Samland getrennt werden, sind durch schmale Nehrungen, das Oderhaff aber durch die Inseln Usedom und Wollin fast vollständig vom Meere abgeschlossen. Die Elbe hat nach ihrem Austritt aus dem Elbsandsteingebirge im wesentlichen nordwestlichen Lauf. Die Mündung in die Nordsee ist breit und trichterförmig. Ihr Hauptnebenfluß ist die Havel mit der Spree, welch letztere in zahlreichen Armen die Wald- und Sumpflandschaft des Spreewaldes durchfließt. Links erhält die Elbe die das Erzgebirge entwässernde Mulde und die Saale mit den Zuflüssen der thüringischen Landschaft. In die Nordsee münden noch, mit trichterförmigen Öffnungen wie die Elbe, die Weser und die Ems; erstere empfängt im Tieflande die Aller (mit der Ocker und Leine). Die Ems entspringt am Südabhang des Teutoburger Waldes.

Bezüglich des Klimas der deutschen Tieflandschaften ist vor allem zu bemerken, daß der westelbische Teil und die Nordsee-Küstenlandschaft von Schleswig-Holstein noch ganz unter ozeanischem Einfluß stehen, während der ostelbische Teil bereits Annäherung an das osteuropäische Kontinentalklima zeigt, und zwar in um so höherem Maße, je weiter man nach Osten wandert; in dieser Richtung nehmen auch die Regenmengen ab. Die Häfen der Nordsee frieren niemals im Winter dauernd zu, während dies bei den Ostseehäfen sehr häufig der Fall ist. Im Frühling erfordert das Auftauen dieser Eismassen beträchtliche Wärmemengen der benachbarten Gebiete, verzögert dadurch den Eintritt des warmen Wetters und bewirkt anderseits die der Vegetation schädlichen Temperaturrückschläge.

Die weite Ebene war der Ausbildung eines Großstaates günstig. Den weitaus größten Teil des Tieflandes, von dem der ostelbische Streifen altes Slawenland ist, besitzt Preußen. Ganz hat sich übrigens die Ebene nicht von staatlicher Zer-

splitterung frei zu halten vermocht. Neben Anhalt, Braunschweig und Schaumburg-Lippe, von denen noch Teile der Mittelgebirgslandschaft angehören, enthält sie noch zwei mittlere Staaten (Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin), sowie vier Kleinstaaten (Mecklenburg-Strelitz, Hamburg, Bremen, Lübeck).

Das **Königreich Preußen** nimmt den größten Teil des norddeutschen Tieflandes ein. Dank der zielbewußten Energie seiner Herrscher ist Preußen aus kleinen Anfängen zu dem größten deutschen Staate herangewachsen.

Die Provinz Brandenburg, das Stammland der preußischen Monarchie, ist ein karges, sandiges Land, bedeckt mit öden Heiden und kümmerlichen Kieferforsten. Die fruchtbaren Striche sind größtenteils auf die Brüche an den seenreichen Flüssen beschränkt.

Im Mittelpunkt von Brandenburg, zu beiden Seiten der Spree liegt Berlin, die Haupt- und Residenzstadt von Preußen und des deutschen Kaiserreiches, die drittgrößte Stadt Europas; sie zählt 1 898 000 und mit Einrechnung der umliegenden Ortschaften, von welchen das mit einem königlichen Lustschlosse geschmückte Charlottenburg (218) die größte ist, bereits über $2^3/_4$ Millionen Seelen.

Die flache Umgebung der Stadt ist durch die glückliche Mischung von Wald und Wasserflächen keineswegs ohne Reize. Berlin ist nicht durch geographische Begünstigung, sondern durch die Begünstigung von seiten der Fürsten, durch die zentralistischen Bestrebungen der Regierung und nicht zumindest durch glückliche politische Verhältnisse eine Großstadt geworden. Mit dem Wachstum der preußischen Monarchie ist auch die Hauptstadt gewachsen. Als deutsche Kaiserstadt hat sich Berlin seit den siebziger Jahren herrlich entwickelt und verschönert, ist aber noch immer arm an Prachtbauten. Ebenso fehlen bei dem durchaus modernen Gepräge der Stadt geschichtlich hervorragende Denkmäler aus älterer Zeit. Die industrielle Betätigung der Stadt ist eine überaus ausgedehnte und mannigfaltige; im Zusammenhang damit steht ihre Bedeutung als der wichtigste Binnenhandelsplatz Europas und einer der größten Geldplätze von Deutschland. Nicht minder ist Berlin durch die zahlreichen Bildungs-

und Kunstinstitute, von welchen besonders die Universität, die stärkstbesuchte von Deutschland, hervorgehoben sei, ein Mittelpunkt des geistigen Lebens.

In der Umgebung von Berlin und an der Havel liegen: die starke Festung Spandau (70) und Potsdam (60), die zweite königliche Residenz; nnfern davon das Lustschloß Sanssouci.

An der Havel liegt auch die alte Stadt Brandenburg (53), die der Provinz den Namen gab. Frankfurt (63) liegt an dem wichtigen Übergang der Berlin-Posener-Straße über die Oder. Landsberg (35) an der Warthe beschäftigt sich vornehmlich mit Holzhandel. Guben (34), an der Görlitzer Neiße und Kottbus (41) an der Spree sind die Hauptorte der rege Tuchmanufaktur betreibenden Niederlausitz.

Die preußische Provinz Schlesien lehnt sich an die Nordostabdachung der Sudeten an und wird zum größten Teile von einem fruchtbaren Tieflande erfüllt. Der reiche oberschlesische Industrie- und Kohlenbezirk hat eine überaus dichtgedrängte, zumeist polnische Bevölkerung. Hier finden wir Beuthen (57), den ältesten Montanort des Gebietes und Mittelpunkt der Erzproduktion (Zink, Blei, Eisen), und Königshütte (65), den Mittelpunkt der Kohlenförderung, ferner Gleiwitz (59), Kattowitz (36) u. a. Außer den Bergbaustädten sind in Oberschlesien noch bemerkenswert: die an der Oder gelegenen Städte Oppeln (33), Ratibor (32) und die Festung Neiße (24), welche gleich der Festung Glatz (15) die Übergänge über die Sudeten bewacht.

Inmitten der fruchtbaren schlesischen Tieflandsbucht und zu beiden Seiten der Oder liegt Breslau (445), die zweitgrößte Stadt Preußens, Sitz einer Universität. Durch ihre Lage im Schnittpunkt des Verkehrs von der Nord- und Ostsee nach dem Donaugebiet und der oberen Weichsel ist Breslau eine wichtige Handelsstadt geworden. Hoch entwickelt ist auch die Industrie. An der Oder liegen ferner Oppeln (33),

Brieg (25) und die Festung Glogau (22). Die übrigen bedeutenden Orte der Provinz liegen am Rande des sudetischen Gebirgslandes, das wegen seiner Naturschönheiten wie wegen seiner Heilquellen (Landeck, Reinerz, Kudowa, Salzbrunn u. a.) alljährlich Tausende von Fremden anlockt. Die Sudeten sind auch der Sitz ausgedehnter Leinenweberei. Die Städte Reichenbach (16), Hirschberg (18), Waldenburg (16), die großen Dörfer Langenbielau, Peilau, Peterswaldau sind die Hauptsitze dieser Industrie. In der Nähe von Waldenburg werden Steinkohlen gefördert. Schweidnitz (30) hat große Bierbrauerei. Liegnitz (57) an der Katzbach ist wesentlich Handelsstadt; dagegen treibt das größere Görlitz (86) neben Handel nach Böhmen auch rege Wollindustrie.

Die Provinz Posen hat als Teil des ehemaligen polnischen Reiches noch immer überwiegend polnische Bevölkerung (57 %); doch ist hier, begünstigt durch die Regierung, das Deutschtum in stetem Fortschreiten begriffen. Im Zentrum der Provinz und an ihrem Hauptflusse, der Warthe, liegt Posen (127), eine Festung ersten Ranges, berufen, die hier natürlicher Schutzwehr entbehrende Reichsgrenze zu schützen. Nordöstlich der Stadt liegen Gnesen (22), einst Polens Hauptstadt und kirchlicher Mittelpunkt, und Bromberg (55), von wo ein zur Netze führender Kanal das Flußgebiet der Weichsel mit dem der Oder in Verbindung setzt. Südöstlich von Bromberg Inowrazlaw (29) mit Steinsalzlagern.

Ost-, Westpreußen und Pommern gehören der Baltischen Seenplatte an. Ostpreußen ist die am weitesten nach Nordosten vorgeschobene Provinz. Ihre Bevölkerung, deren Hauptbeschäftigung Ackerbau und Viehzucht (Trakehner Gestüt) ist, setzt sich weitaus überwiegend aus Deutschen (4/5) zusammen. Doch gibt es auch Litauer im Memelgebiet und in den südlichen Kreisen polnische Masuren, die aber evangelisch sind. Der Hauptort ist die starke Festung Königsberg (198)

an der Pregelmündung, Sitz einer Universität, blühend durch den regen Handelsverkehr mit Rußland. Der äußere Hafen der Stadt ist Pillau. Flußaufwärts treffen wir auf Insterburg (30), wo die aus Rußland kommenden Eisenbahnen zusammentreffen. An dem Memel liegt Tilsit (38) und an der schmalen Pforte des Kurischen Haffs in die Ostsee Memel (21), beide mit lebhaftem Handel nach Rußland; an der Alle, einem Zufluß des Pregel, Allenstein (26), eine als Verkehrsknotenpunkt aufblühende Stadt.

Die Provinz Westpreußen umfaßt im wesentlichen das untere Weichselgebiet; am fruchtbarsten ist sie im Deltagebiet, „das Werder" genannt. Die Bewohner sind zu $^2/_3$ deutsch. Der Hauptort ist Danzig (156), am westlichen, jetzt toten Mündungsarm der Weichsel, Festung ersten Ranges; ihr Hafen ist Neufahrwasser. Einst eine mächtige Hansestadt, ist sie jetzt von Königsberg und Stettin als Handelsstadt weit überflügelt worden. Elbing (56), auf der anderen Seite des Weichseldeltas, ist industriell (Schiff- und Maschinenbau) bedeutend. Im Deltaland liegen auch die Brückenstädte Dirschau (13) und Marienburg (11), der einstige Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens. Die Weichsel aufwärts treffen wir auf die befestigten Orte Graudenz (36) und Thorn (29), die das Tal gegen Rußland bewachen.

Die Provinz Pommern umrandet bogenförmig die Pommersche Bucht und zerfällt durch die Oder in das westliche Vor- und östliche Hinterpommern. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft; auf den öden Heideflächen des Baltischen Rückens wird Schafzucht betrieben. Der Hauptort ist Stettin (230) an der Mündung der Oder, eine hochwichtige Handelsstadt, gegenwärtig der erste Ostseehafen. Der befestigte Vorhafen der Stadt ist das auf Usedom gelegene Swinemünde. In dem östlich der Oder gelegenen Hinterpommern finden sich nur kleinere Städte, von

welchen Stargard (27), Köslin (21), Stolp (29) und die Hafenstadt Kolberg (21) die wichtigsten sind. Der Hauptort des westlich der Oder gelegenen Vorpommern ist Stralsund (32), das regen Handel mit Dänemark und Schweden treibt; südöstlich davon das Universitätsstädtchen Greifswald (23). Die mit herrlichen Buchenwäldern bedeckte Insel Rügen wird alljährlich wegen ihrer Seebäder von zahlreichen Fremden aufgesucht.

Die **beiden Großherzogtümer Mecklenburg** breiten sich östlich von der Elbe über die Baltische Landhöhe bis zur hafenarmen Lübecker Bucht aus. Ackerbau und Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Der größte Teil des Bodens ist in den Händen adeliger Großgrundbesitzer, der Bauer politisch rechtlos. In dem weitaus größeren Mecklenburg-Schwerin ist die wichtigste Stadt Rostock (57), der erste Hafen- und Handelsort der Großherzogtümer, Sitz der mecklenburgischen Landesuniversität. Weit geringere Wichtigkeit als Hafenort hat Wismar (21). Die Haupt- und Residenzstadt des Landes ist Schwerin (40). Das kleine Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz ist der am dünnsten bevölkerte Staat von Deutschland; sein politischer Hauptort ist das kleine Neustrelitz (11). Im Mündungsgebiet der Trave breitet sich das kleine Gebiet der freien Stadt Lübeck (88) aus, die einst als Haupt der Hansa der erste Ostseehafen war.

Die Provinz Schleswig-Holstein, 1864 durch preußische und österreichische Waffen den Dänen entrissen, nimmt den Südteil der Jütischen Halbinsel ein und ist im mittleren meridionalen Landstrich unfruchtbares Heide- und Moorland, im O und W fruchtbar. An der buchtenreichen Ostküste liegen fast alle bedeutenderen Orte der Provinz: Kiel (135), Schleswig (18), Flensburg (53). Kiel ist Universitätsstadt und der erste deutsche Kriegshafen. Von hier geht der

1895 eröffnete 97 km lange Nord-Ostseekanal (Kaiser-Wilhelm-kanal), der den größten Schiffen die Durchfahrt ermöglicht, über Rendsburg (15) zur Elbemündung. Die größte Stadt von Schleswig-Holstein ist aber Altona (168), eigentlich nur eine Vorstadt von Hamburg, daher an dessen Industrie- und Handelstätigkeit teilnehmend. Die Westküste ist schwer zugänglich und fast hafenlos. An der Küste ziehen sich die üppig fruchtbaren Marschen entlang, der Hauptsitz ausgedehnter Rinder- und Pferdezucht. Vor der Elbemündung liegt die kleine, 1890 von den Briten abgetretene Insel Helgoland, ein viel besuchtes Seebad.

Die freie Hansestadt Hamburg (737) hat sich dank ihrer günstigen Lage an der Elbe zu dem ersten Seehandelsplatz Deutschlands emporgeschwungen. Obwohl 130 km vom Meere entfernt, können doch mit der Flut die größten Seeschiffe in ihren Hafen gelangen. Hier begegnen sich die Fluß- und die Seeschiffahrt. Hier ist der Hauptstapelplatz überseeischer Rohprodukte und der Hauptausgangspunkt des Elbeverkehrs. An der Mündung der Elbe liegt Cuxhaven, der Vorhafen von Hamburg.

Der dem Tieflande angehörige Teil der preußischen Provinz Sachsen ist Hauptsitz des deutschen Zuckerrübenbaus und der darauf begründeten Zuckerfabrikation. Der Hauptort Magdeburg (238) beherrscht als Festung den Übergang über die Elbe. Das ebenfalls an der Elbe gelegene Wittenberg (19) war der Ausgangspunkt der Reformation. Schönebeck (17) und Staßfurt (21) haben reiche Steinsalzlager und kalireiche Abraumsalze. Am Harzrande erheben sich die altertümlichen und gewerbefleißigen Städte Halberstadt (44), Quedlinburg (24), Aschersleben (29).

Teilweise dem mitteldeutschen Bergland, zum größerem Teil aber bereits dem Tieflande gehören die **Herzogtümer Anhalt** und **Braunschweig** an. Die Hauptstadt von Anhalt,

das noch lebhaften Anteil an der Rübenzuckerindustrie der Provinz Sachsen nimmt, ist Dessau (55) an der Mulde. Ferner sind noch zu erwähnen das industrielle Bernburg (35) und das Salzbergwerk Leopoldshall. Die Hauptstadt von Braunschweig ist Braunschweig (135) an der Ocker, eine ihren mittelalterlichen Charakter im Innern treu bewahrende Stadt; südlich davon Wolfenbüttel (19) mit reicher Bibliothek.

Die Siedlungen der Südteile der preußischen Provinz Hannover (bis 1866 ein welfisches Königreich) wurden bereits erwähnt. Die Hauptstadt Hannover (249) an der Leine, einst Residenz der hannoveranischen Könige, hat sich unter preußischer Herrschaft außerordentlich entwickelt und ist heute Sitz einer blühenden Großindustrie; fast verwachsen mit Linden (58). In der weiteren Umgebung liegen die gewerbfleißigen Städte Celle (20) und Hameln (20). Am Rande der menschenarmen Lüneburger Heide liegt Lüneburg (27) und an der Elbe Harburg (53).

Das **Großherzogtum Oldenburg** wird von der Provinz Hannover umschnürt. Die Osthälfte ist fruchtbares Marschland, die westliche Moorboden. Die Hauptstadt Oldenburg (29) liegt an der Hunte und ist der einzige größere Ort des Landes. Der Kriegshafen Wilhelmshaven (24) am Jadebusen ist preußisch. Zu Oldenburg gehört auch das Fürstentum Lübeck an der Lübecker Bucht und das Fürstentum Birkenfeld, das an der Nahe liegt und von der preußischen Rheinprovinz umschlossen wird.

An der unteren Weser liegt, 110 km vom Meere entfernt, die freie Hansestadt Bremen (196). Sie ist ein wichtiger Auswandererhafen und treibt vornehmlich Handel mit Nordamerika. Als Sitz des Norddeutschen Lloyd und durch Erweiterung des nordwestdeutschen Eisenbahnnetzes hat die Stadt in neuerer Zeit sehr gewonnen. Da größere Schiffe

Bremen nicht erreichen können, so hat man an der Wesermündung Bremerhaven (21) angelegt, das mit dem preußischen Geestemünde (21) fast verschmolzen ist.

Dem norddeutschen Tieflande gehört auch der Nordwestteil der preußischen Provinz Westfalen an. Hier ist Münster (67) der Hauptort des fruchtbaren „Münsterlandes".

Die kleineren Staaten des Germanischen Tieflandes.

Das **Königreich der Niederlande** oder **Holland** wird ganz von dem Germanischen Tieflande erfüllt. Der Nordabschnitt des Reiches, östlich der Zuidersee (Südersee) und südlich bis zur Ijssel, ist im wesentlichen eine sandige, mit Heidekraut bedeckte Geestplatte, umrandet von Mooren, an die sich gegen die Küste hin fruchtbare Marschlandschaften anschließen. Die ehemals bestandene zusammenhängende Dünenkette wurde durch die Meeresflut in die Westfriesischen Inseln aufgelöst und das dahinter liegende Land in Watten verwandelt.

Etwas anderen Charakter trägt das südlich und westlich der Ijssel sich ausdehnende Holland, das Mündungsgebiet des Rheins, der Maas und Schelde. Auch hier finden sich zwei wüste, aus eiszeitlichem Flußgeröll aufgebaute, mit mageren Heiden, dürftigen Kieferwaldungen und Hochmooren bedeckten Geestplatten: die Veluwe (107 m), zwischen Ijssel und Rhein, und die Campine, zwischen Maas und Schelde. An diese Geestplatten schließen sich unmittelbar üppig fruchtbare Marschen; da diese größtenteils unter dem Meeresspiegel oder unter dem Spiegel der Flüsse liegen, müssen sie durch Eindeichungen und durch großartige Entwässerungsanlagen (Polder) vor Überflutung bewahrt werden. Mit eiserner Tatkraft und zäher Beharrlichkeit wurden in

Die kleineren Staaten des Germanischen Tieflandes.

den letzten drei Jahrhunderten an 3700 km² Land Meere abgerungen.

Der Rhein, dessen Durchbruch durch das Rheinische Schiefergebirge wir bereits verfolgt haben, wendet sich bei seinem Eintritt auf niederländischen Boden westwärts und teilt sich in die Waal, die ⅔ der Wassermasse führt und sich mit der Maas vereinigt, und in den Rhein. Von letzterem zweigt die Yssel ab, dann teilt er sich in den Leck und den krummen Rhein. Eine ausgedehnte Deltalandschaft bildet die auf der Schwelle von Artois entspringende Schelde. An diesem Deltaland hat auch die Waal Anteil, indem sie dahin einen Abfluß (Biesbosch) sendet.

Das Klima der Niederlande ist ein typisch-ozeanisches: der Winter milde, der Sommer gemäßigt, fast kühl, die Regenmengen reichlich.

Belgien und Holland gehörten zu Beginn der Neuzeit zu Spanien. Bereits 1579 bewirkte der despotische Druck und die religiöse Intoleranz den Abfall der sieben nördlichen Provinzen d. i. Hollands. Dieses wußte in mutigem Kampfe nicht bloß seine Unabhängigkeit zu behaupten, sondern schwang sich zum ersten Handels- und Seestaat empor. Im Laufe des 18. Jahrhunderts mußte es aber diese Rolle an das aufstrebende britische Inselreich abtreten. Auf dem Wiener Kongresse (1815) wurde Holland mit Belgien zu einem Gesamtstaate vereinigt; aber schon 1830 löste sich durch eine Revolution dieser Zusammenhang, und Belgien erklärte seine Unabhängigkeit.

Die Holländer sind germanischer Nationalität und bekennen sich zur evangelischen (59%) und zur katholischen Kirche (35,1%). Außerdem gibt es 2% Juden und 3,9% Andersgläubige. Ackerbau und Viehzucht werden intensiv betrieben, letztere wird durch üppiges Grasland gefördert. Der Wald ist sehr zurückgedrängt. Die Industrie hat sich trotz des Mangels an Mineralschätzen in einigen Zweigen (Textilindustrie, Schiffbau) zu bedeutender Höhe emporgeschwungen. Der Hauptverwerbszweig der Holländer ist der Handel, durch die geographische Begünstigung Hollands als Mündung großer Ströme mächtig gefördert wird. Reichen Gewinn hat Holland aus der Erwerbung und wirtschaftlichen Ausbeutung des Kolonialbesitzes gezogen.

In der Provinz Holland, die das fruchtbarste und bevölkertste Gebiet, den eigentlichen Kern der Monarchie bildet, liegt an einer Seitenbucht der Zuiderſee und an der Mündung der Amſel, eines Zweigarms des Vecht, die Hauptſtadt Amſterdam (531), von unzähligen Kanälen durchſchnitten. Die ganze Stadt ruht auf Pfählen und wird deshalb das „nordiſche Venedig“ genannt. Amſterdam iſt Sitz einer Univerſität und treibt große Induſtrie. Ihre Hauptbedeutung liegt in dem ausgedehnten Handel, der ſich vorwiegend auf Kolonialwaren erſtreckt. Durch den Nordſeekanal, der bei Ijmuiden ausmündet, und durch den bei Helder (26) das Meer treffenden nordholländiſchen Kanal ſteht Amſterdam in direkter Verbindung mit der Nordſee. Im weiteren Umkreiſe der Stadt liegen Haarlem (67) mit berühmter Blumenkultur und Edam, die Hauptniederlage des holländiſchen Käſehandels.

Die eigentliche Reſidenzſtadt der holländiſchen Herrſcher iſt von jeher 's Gravenhaage oder Haag (218), urſprünglich ein Jagdſitz der Grafen von Holland, wie auch der Name: das „Grafen Gehege“, beſagt. Der Vorort Scheveningen iſt ein weltberühmtes Seebad. Leijden (55) und Utrecht (107), letzteres der Hauptort der gleichnamigen Provinz, beſitzen Univerſitäten. Rotterdam (341) am Leck iſt der eigentliche Rheinmündungshafen und konkurriert erfolgreich mit Amſterdam. Das benachbarte Dortrecht (39) iſt der Stapelplatz des Holzhandels vom Rhein her. Die Provinz Seeland iſt durch trichterförmige Meeresarme, die urſprünglich Flußmündungen waren und durch die Flut verbreitert und ausgewaſchen wurden, in eine Reihe eingedeichter Inſeln aufgelöſt worden.

In Nordbrabant, das nur wenig Anteil an dem Seeverkehre hat, liegen nur kleinere, aber ſehr gewerbefleißige [illegible]te, deren größte Herzogenbuſch (32) iſt. Maas-

tricht (35), in der Provinz Limburg, liegt bereits im rheinisch-belgischen Kohlengebiet und nimmt an dessen industrieller Tätigkeit teil. Arnheim (58) am Rhein und Nijmegen (45) an der Waal, beide in der Provinz Gelderland, haben regen Schiffahrtsverkehr nach und von Deutschland. Die am wenigsten geographisch begünstigten Provinzen sind Oberijssel, Drente und Friesland, deren Hauptort die Universitätsstadt Gröningen (68) ist; Mittelpunkt eines weit verzweigten Kanalnetzes.

Das **Königreich Belgien** scheidet sich nach seinem vertikalen Aufbau in Hoch-, Mittel- und Niederbelgien. Niederbelgien bildet die Fortsetzung der holländischen Marschlandschaft und trägt ganz deren Typus. Die Küste wird von einer ununterbrochenen Dünenkette begleitet, ist ungegliedert und infolge von Küstenströmungen der Versandung ausgesetzt, so daß die Häfen künstlich offen gehalten werden müssen. Jenseits der Schelde bis zur Maas und deren Nebenfluß Sambre breitet sich das von Tertiärablagerungen bedeckte Mittelbelgien aus, ein ebenfalls fruchtbares Gebiet, in das die bis 100 m einschneidenden Flußtäler einige Gliederung bringen.

Den Südosten des Landes erfüllt Hochbelgien. Dieses wird von den Ardennen, der Fortsetzung der Eifel (vgl. S. 103), eingenommen. Die Ardennen sind eine rauhe, öde Plateaulandschaft, die nur in den tiefeingeschnittenen Flußtälern fruchtbar ist. Längs der Maas und Sambre ziehen überaus ergiebige Steinkohlenlager, die sich östlich bis Aachen, westlich bis Valenciennes erstrecken.

Das Klima von Belgien ist ozeanisch. Je höher sich das Land im Südosten erhebt, um so mehr sinkt die mittlere Wärme, dagegen steigt in dieser Richtung die W[illegible] Niederschläge. Belgien ist der dichtest bevölker[te] Europas. Konfessionell ist die Bevölkerung eink[lusive]

In der Provinz Holland, die das fruchtbarste und bevölkertste Gebiet, den eigentlichen Kern der Monarchie bildet, liegt an einer Seitenbucht der Zuidersee und an der Mündung der Amsel, eines Zweigarms des Vecht, die Hauptstadt Amsterdam (531), von unzähligen Kanälen durchschnitten. Die ganze Stadt ruht auf Pfählen und wird deshalb das „nordische Venedig" genannt. Amsterdam ist Sitz einer Universität und treibt große Industrie. Ihre Hauptbedeutung liegt in dem ausgedehnten Handel, der sich vorwiegend auf Kolonialwaren erstreckt. Durch den Nordseekanal, der bei Ijmuiden ausmündet, und durch den bei Helder (26) das Meer treffenden nordholländischen Kanal steht Amsterdam in direkter Verbindung mit der Nordsee. Im weiteren Umkreise der Stadt liegen Haarlem (67) mit berühmter Blumenkultur und Edam, die Hauptniederlage des holländischen Käsehandels.

Die eigentliche Residenzstadt der holländischen Herrscher ist von jeher 's Gravenhaage oder Haag (218), ursprünglich ein Jagdsitz der Grafen von Holland, wie auch der Name: das „Grafen Gehege", besagt. Der Vorort Scheveningen ist ein weltberühmtes Seebad. Leijden (55) und Utrecht (107), letzteres der Hauptort der gleichnamigen Provinz, besitzen Universitäten. Rotterdam (341) am Leck ist der eigentliche Rheinmündungshafen und konkurriert erfolgreich mit Amsterdam. Das benachbarte Dortrecht (39) ist der Stapelplatz des Holzhandels vom Rhein her. Die Provinz Seeland ist durch trichterförmige Meeresarme, die ursprünglich Flußmündungen waren und durch die Flut verbreitert und ausgewaschen wurden, in eine Reihe eingedeichter Inseln aufgelöst worden.

In Nordbrabant, das nur wenig Anteil an dem Seeverkehre hat, liegen nur kleinere, aber sehr gewerbefleißige Städte, deren größte Herzogenbusch (32) ist. Maas-

tricht (35), in der Provinz Limburg, liegt bereits im rheinisch-belgischen Kohlengebiet und nimmt an dessen industrieller Tätigkeit teil. Arnheim (58) am Rhein und Nijmegen (45) an der Waal, beide in der Provinz Gelderland, haben regen Schiffahrtsverkehr nach und von Deutschland. Die am wenigsten geographisch begünstigten Provinzen sind Oberijssel, Drente und Friesland, deren Hauptort die Universitätsstadt Gröningen (68) ist; Mittelpunkt eines weit verzweigten Kanalnetzes.

Das **Königreich Belgien** scheidet sich nach seinem vertikalen Aufbau in Hoch-, Mittel- und Niederbelgien. Niederbelgien bildet die Fortsetzung der holländischen Marschlandschaft und trägt ganz deren Typus. Die Küste wird von einer ununterbrochenen Dünenkette begleitet, ist ungegliedert und infolge von Küstenströmungen der Versandung ausgesetzt, so daß die Häfen künstlich offen gehalten werden müssen. Jenseits der Schelde bis zur Maas und deren Nebenfluß Sambre breitet sich das von Tertiärablagerungen bedeckte Mittelbelgien aus, ein ebenfalls fruchtbares Gebiet, in das die bis 100 m einschneidenden Flußtäler einige Gliederung bringen.

Den Südosten des Landes erfüllt Hochbelgien. Dieses wird von den Ardennen, der Fortsetzung der Eifel (vgl. S. 103), eingenommen. Die Ardennen sind eine rauhe, öde Plateaulandschaft, die nur in den tiefeingeschnittenen Flußtälern fruchtbar ist. Längs der Maas und Sambre ziehen überaus ergiebige Steinkohlenlager, die sich östlich bis Aachen, westlich bis Valenciennes erstrecken.

Das Klima von Belgien ist ozeanisch. Je höher sich das Land im Südosten erhebt, um so mehr sinkt die mittlere Wärme, dagegen steigt in dieser Richtung die Menge der Niederschläge. Belgien ist der dichtest bevölkerte Staat Europas. Konfessionell ist die Bevölkerung einheitlich, da

sie sich fast ausschließlich zur katholischen Kirche bekennt. National aber zerfällt sie in die Hoch- und Mittelbelgien bewohnenden Wallonen (romanisierte Kelten 42 %) und in die in Niederbelgien siedelnden Niederdeutschen (Vlaemen, sprich Flamen, 58 %).

Landwirtschaft wird zwar allgemein und intensiv betrieben, doch reicht die Produktion bei dem großen Bedarf des übervölkerten Landes nicht aus. Der Reichtum Belgiens beruht in den reichen Eisen- und Steinkohlenschätzen der Ardennen, wodurch eine blühende Großindustrie geschaffen wurde, deren wichtigste Zweige die Textil-, Eisen- und Glasindustrie sind. Der Innenhandel wird durch schiffbare Kanäle und ein dichtmaschiges Eisenbahnnetz (unübertroffen auf der Erde) gefördert. Der Außenhandel richtet sich größtenteils nach den Nachbarstaaten.

Im Herzen des Königreichs und in der Provinz Brabant, die teils wallonische, teils vlaemische Bevölkerung hat, liegt die Haupt- und Residenzstadt Brüssel (mit den Vororten 574), eine schön gebaute Stadt mit prachtvollen Baudenkmälern, welche die Erinnerung an die alte niederländische Blütezeit wachrufen. Brüssel ist Sitz einer Universität und treibt mannigfaltige Groß-, vornehmlich Textilindustrie. Östlich davon liegt die Universitätsstadt Löwen (42).

Fast ausschließlich vlaemisch sind die Provinzen Antwerpen, Flandern und Limburg. Antwerpen (278) liegt an jenem Punkte der Schelde, bis wohin die größten Seeschiffe gelangen können, und ist der wichtigste Seehafen Belgiens, dessen Handelsgebiet weit in das Innere des Kontinents hineingreift. Daneben spielt die Großindustrie eine wichtige Rolle. Die Stadt ist durch einen Gürtel von Befestigungen zu einer sehr starken Festung umgewandelt worden. Flußaufwärts treffen wir auf Gent (162), den Mittelpunkt der belgischen Leinen- und Baumwollindustrie; Universität. Von hier führt ein Schiffahrtskanal nach dem industriellen Brügge (53) und weiter nach Ostende (41), dem einzigen

bedeutenderen Hafen Belgiens am Meere, zugleich vielbesuchtes Seebad.

Wallonische Bevölkerung haben die industriellen Provinzen Lüttich, Namur, Hennegau sowie Luxemburg. Der Hauptort Lüttich (160) an der Maas sowie das benachbarte Seraing (38) fördern Steinkohlen und betreiben großartige Eisenindustrie. Gleiches gilt von Bergen (Mons, 27), Charleroy (25) und Namur (32). Tournai (35) betreibt Textil- und keramische Industrie, Verviers (49) blüht durch seine Tuchfabrikation. Spa ist ein besuchtes Mineralbad.

Das **Großherzogtum Luxemburg** trägt ganz den landschaftlichen Charakter des benachbarten Hochbelgiens. Bis 1890 stand Luxemburg mit Holland in Personalunion. Jetzt ist diese Verbindung gelöst und Luxemburg ein unabhängiges Staatswesen. Die Bewohner sind vorwiegend deutsch und katholischer Konfession; ihre Hauptbeschäftigung ist Landwirtschaft. Die auf einem hohen Felsvorsprunge gelegene Hauptstadt Luxemburg (21) war bis 1867 eine der stärksten Festungen Europas.

Das **Königreich Dänemark** besteht aus dem Hauptlande Dänemark, nämlich der Nordhälfte der Halbinsel Jütland und den Ostseeinseln, sowie den sogen. Beiländern Faröer, Island, Grönland und drei kleinen westindischen Inseln.

Das Hauptland wird ganz von der Fortsetzung des Germanischen Tieflandes erfüllt. Während jedoch an der Westküste von Schleswig-Holstein der Dünengürtel zerrissen und in die friesischen Inseln aufgelöst erscheint, ist in Dänemark der Dünenwall fast unverletzt erhalten; er bildet die „eiserne Küste", die durch ihren Mangel an Häfen, ihre Sandbänke und ihre Stürme zu einem der gefürchtetsten Gestade der Welt wird. Die Ausdehnung der Marschen ist beschränkt, stellenweise fehlen sie ganz. Gegen das Innere folgt eine

sandige, wüste Geestfläche, die gegen Osten allmählich in die schmale, der Küste entlang streichende Fortsetzung der Baltischen Höhenplatte übergeht; diese erreicht im Ejers Bavnehöj, dem höchsten Berg Dänemarks, 172 m. Wie in Schleswig-Holstein, so greifen auch hier Meeresarme, Föhrde, tief in das Land ein; einer derselben, der Limfjord, wurde 1825 durch eine Sturmflut mit einem von der Westküste eingreifenden Meeresarm in Verbindung gesetzt und durchquert jetzt die ganze Halbinsel, kann aber wegen seiner Seichtheit von Seeschiffen nicht befahren werden.

Auch die Inseln (Seeland, Fünen, Laaland u. a.) sind zerrissene Stücke des deutschen Tieflandes; sie werden von einer mit fruchtbarem Geschiebelehm bedeckten, flachwelligen Ebene eingenommen, sind trefflich angebaut und mit prächtigen Buchenwäldern bestanden. Zwischen den Inseln führen drei Meeresstraßen (Sund, Großer und Kleiner Belt) aus dem Kattegat in die Ostsee. Die ebenfalls zu Dänemark gehörige Insel Bornholm (162 m) ist ebenso wie die Halbinsel Schonen ein emportauchendes Stück des untergesunkenen, unter der deutschen Tiefebene verborgenen Schollenlandes.

Das Klima Dänemarks ist unter dem Einfluß der umrandenden Meere ein ozeanisch mildes.

Die Bevölkerung ist rein germanischer Abstammung; doch unterscheiden sich mundartlich die Jüten von den Inseldänen. Die protestantische Kirche ist ausschließlich herrschend. Sehr intensiv wird Landwirtschaft betrieben, die weit über den heimischen Bedarf produziert. Hervorragend ist die Viehzucht (namentlich Rindvieh- und Pferdezucht). Die industrielle Betätigung ist eine geringfügige, dagegen erfreut sich der Handel, begünstigt durch die Lage Dänemarks zwischen zwei Meeren, hoher Blüte.

An der Ostküste der Insel Seeland liegt die prächtige Haupt- und Residenzstadt Kopenhagen (mit Vororten 477), politische, kommerzielle, industrielle und durch seine

Universität, sein nordisches Museum usw. auch der geistige Mittelpunkt des dänischen Reiches.

Die Entwicklung und Blüte der Stadt ist geographisch bedingt, denn einerseits ist der Sund die beste der in die Ostsee führenden Meeresstraßen, anderseits wird durch die vorgelagerte Insel Amager einer der größten, besten und geschütztesten Häfen der Welt gebildet. So ist Kopenhagen als Handelsplatz emporgekommen, der durch regelmäßige Dampfschiffahrt nicht bloß mit den Häfen Dänemarks sondern auch mit den Haupthandelsplätzen der andern Länder in Verbindung steht. Nördlich von der Stadt liegt das von der Feste Kronborg beschützte Helsingör (14), wo einst der 1859 aufgehobene Sundzoll beglichen werden mußte.

Auf Fünen liegt das industrielle Odense (40). Die übrigen Inselstädte sind klein und unbedeutend. Auf Jütland liegen alle bedeutenderen Orte an der hafenreichen Ostküste; es sind dies die Festung Fredericia (13), die den Eingang zum Kleinen Belt bewacht, die Handelsstädte Horsens (22) und Arhuus (52), Randers (20); Aalborg (31), am Limfjord, treibt rege Fischerei.

Auf einem von der Nordsee nach Nordwesten vorgreifenden, nicht unter 700 m Tiefe absinkenden unterseeischen Plateau sitzen die Faröer (Schafinseln) und Island auf. Beide sind völlig aus jungvulkanischen Massen aufgebaut und verdanken ihre horizontale Gliederung großen Brüchen. Während aber auf den Farövern (bis 882 m hoch) die vulkanische Tätigkeit bereits erloschen ist, dauert sie auf Island noch fort. Eine große Zahl von Vulkanen, unter denen der Hekla (1557 m) der bedeutendste ist, sind noch in Tätigkeit und heben ungeheure Mengen von Laven an die Oberfläche. Orographisch bildet Island ein 500—600 m hohes Hochland, über das tätige und erloschene Vulkangipfel bis fast 2000 m Höhe ansteigen, und das auf weite Gebiete hin mit einem Mantel von Inlandeis bedeckt ist. Auf den Farövern kann unter dem Einfluß des relativ warmen

ozeanischen Klimas noch etwas Getreidebau betrieben werden. Der Haupterwerb der armen Bevölkerung ist aber Schafzucht, Fischerei und Vogelfang. Das Klima Islands gestattet keinen Getreidebau, dagegen ermöglicht das reichlich vorhandene Grasland die Viehzucht. Die Isländer sind Nachkommen der alten Normannen und ein geistig hochveranlagtes Volk. Der Hauptort ist das an der Westküste gelegene Reykjavik (4).

Die Österreichisch-ungarische Monarchie.

Aus kleinen Anfängen ist der österreichisch-ungarische Kaiserstaat im Laufe der Jahrhunderte durch blutige Kämpfe und friedliche Hausverträge zu einer europäischen Großmacht angewachsen. Seit 1866 von Deutschland losgelöst, richtet sie nunmehr naturgemäß ihr Hauptaugenmerk auf die Verfolgung orientalischer Interessen. Diese Tendenz hat 1879 zur Besetzung von Bosnien und der Herzegowina geführt. Österreich-Ungarn besteht aus zwei voneinander unabhängigen Staaten, und zwar 1. aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern: Österreich, und 2. den Ländern der ungarischen Krone: Ungarn. Beide Teile haben nur die Person des Monarchen sowie die Vertretung nach außen und das Kriegswesen gemeinsam.

Physisch gehört die Monarchie dem Alpen-, Sudeten-, Karpathen- und Karstsysteme an. Der größte Teil (71,3 %) dieser tektonisch, landschaftlich und wirtschaftlich so verschiedenen Gebiete wird durch die mediane Sammelrinne der Donau entwässert, weshalb die Monarchie mit Recht als „Donaureich" angesprochen wird.

Die Bewohner der Monarchie gliedern sich ihrer Nationalität nach in vier Völkergruppen, und zwar: die Deutschen (11,3 Mill.),

Slawen (21 Mill.), Romanen (3,8 Mill.) und Magyaren (8,8 Mill.), doch zerfallen die Slawen und Romanen wieder in eine Reihe besonderer Stämme mit selbständigen Schriftsprachen und verschiedenen Kulturzuständen. Die weitaus vorherrschende Religion ist die katholische, $^3/_4$ der Gesamtbevölkerung (35,9 Mill.); außerdem zählt man 4,2 Evangelische, 4 Mill. Griechisch-Orientalische, 2,1 Mill. Juden u. a. Fast $^3/_4$ der gesamten Bevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig; ihr gegenüber tritt die industrielle Betätigung etwas in den Hintergrund, ja die Großindustrie beschränkt sich zumeist auf die Sudetenländer und Niederösterreich. Auch in bezug auf die Mineralproduktion kann sich Österreich-Ungarn nicht mit den Weststaaten messen, wenn auch die Ausbeute an Kohle und Eisen nicht gering ist. Der Binnenhandel ist ein reger; er wird durch die Verschiedenheit der kulturellen Zustände der einzelnen Landesteile wie auch durch den Charakter Österreich-Ungarns als Durchgangsland von Westen und Norden nach Osten und Süden gefördert. Der Seehandel ist geringer, seine Hauptdomäne ist das östliche Mittelmeerbecken.

Die österreichischen Alpenländer.

Die österreichischen Alpenländer werden ganz von den **Ostalpen** erfüllt.

Die westlichste Gruppe der **Urgebirgszone** sind die Rätischen Alpen (vgl. S. 85), die vom Splügen bis östlich zum Brenner (1362 m) und bis zu einer riesigen, „Judikarien" genannten Bruchlinie reichen; letztere geht vom Idrosee in ostnordöstlicher Richtung bis in die Gegend von Meran und biegt dann östlich zur großen Bruchlinie des Pustertales um.

Wie westlich vom Reschenscheideck, so treten auch in den östlich von diesem bis zur Brennerfurche ziehenden Ötztaler Alpen (Wildspitze 3774 m) typisch stockförmige Bildungen auf; sie tragen die reichste Gletscherbedeckung der Ostalpen. Der nordöstliche zwischen Ötz- und Wipptal gelegene Teil derselben wird auch Stubaier-Alpen (Zuckerhüt

3511 m) genannt. Südlich von der oberen Etsch werden die Rätischen Alpen von den gewaltigen Gebirgsstöcken der Adamello-Alpen (Presanella 3564 m und Adamello 3548 m) sowie des Ortler (3902 m), des höchsten Berges der Österreichisch-ungarischen Monarchie, gebildet.

Östlich von der Brennerlinie verschwindet die stockförmige Gliederung, und an ihre Stelle tritt eine stammförmige; statt Gebirgsmassiven treten uns hier Gebirgsketten entgegen. Die Hohen Tauern, die in ihren westlichen Abschnitten auch Zillertaler Alpen genannt werden, reichen vom Brenner bis zum Murtörl (2263 m) und kulminieren mit dem Großglockner (3798 m). Die Niederen Tauern erstrecken sich mit einem ausgesprochenen, im Hochgolling (2863 m) kulminierenden Hauptkamm zwischen Mur und Enns und östlich bis zur Walderhöhe. Als Übergangsgebirge schließen sich an die Tauern gegen Norden die Salzburger Schieferalpen und die reiche Eisenlager bergenden Eisenerzer Alpen an.

Die südlich der Niederen und östlich der Hohen Tauern sich ausdehnenden Norischen Alpen ändern in ihren östlichen Teilen die westöstliche Richtung in eine nordwest-südöstliche (Saualpen- und Koralpenzug); ihre letzten Ausläufer gegen die Ebene sind das Bacher- (1613 m) und Posruckgebirge (1049 m). Die Norischen Alpen bleiben durchweg unter der Schneegrenze; ihre höchsten Erhebungen erreichen nur 2300—2400 m (Eisenhut 2441 m). Noch niedriger sind die Cetischen Alpen (Gipfelhöhe 1700—2000 m), die mit dem Gebirgssporn von Güns weit in die ungarische Ebene vorspringen. Dieser ist ein von zwei Kesselbrüchen gebildeter Pfeiler. Der nördliche dieser Kesselbrüche liegt zwischen den Günser Bergen und dem Leithagebirge; der südliche breitet sich von den Günser Bergen bis zum Posruck
[illegible]s und bildet die vornehmlich von Tertiärablagerungen

erfüllte Grazer Bucht; diese wird durch das Flußsystem der Raab zur Donau hin entwässert.

Die **nördlichen Kalkalpen** werden gegen das Vorland hin von einer verschieden breiten Flyschzone umrandet. Die Allgäuer Alpen breiten sich vom Rhein und Bodensee bis zum Fernpaß (1250 m) aus und erreichen ihren kulminierenden Gipfel in der nördlich vom Arlberg (1802 m) sich erhebenden Parseyerspitze (3038 m). Eine ausgesprochene Gebirgskette von massigem Charakter ist der Rätikon (Scesaplana 2967 m). Östlich vom Fernpaß bis zur Saalach, einem Nebenflusse der Salzach, dehnen sich die Nordtiroler Alpen aus (vgl. S. 90). An diese schließen sich die östlich bis zum Paß Pyrhn (945 m) reichenden Salzburger Alpen. Denselben Charakter klotziger Kalkgebirgsstöcke wie der Gebirgswall um den Königssee tragen auch der Hohe Dachstein (2996 m) und das Tote Gebirge (Großer Priel 2514 m); namentlich letzteres hat an Unwirtlichkeit und Öde keinen Rivalen. Nördlich von den Kalkmassiven dehnt sich ein Voralpenzug aus, dem auch das wüste Hochplateau des Höllengebirges (1862 m) angehört.

Ähnliche Verhältnisse treffen wir in den östlich der Enns sich ausdehnenden Österreichischen Kalkalpen. Den südlichen Teil derselben bilden starre, klotzige Plateauberge, wie Hochschwab (2278 m) und Schneeberg (2075 m), den nördlichen sanfte Flyschberge. Letzteren Charakter hat der mit dem Absturz des Leopoldsberges (423 m) bei Wien endende Wiener Wald.

Das **österreichische Alpenvorland** bildet eine Fortsetzung der Bayerischen Hochebene. Doch hat es eine weit geringere Breitenentwicklung als dieses; rasch verschmälert es sich gegen Osten und endet bei Klosterneuburg. Die Donau nimmt nur teilweise ihren Lauf am Rande des Vorlandes, so im Becken von Eferding und von Wallsee und im Tullner-

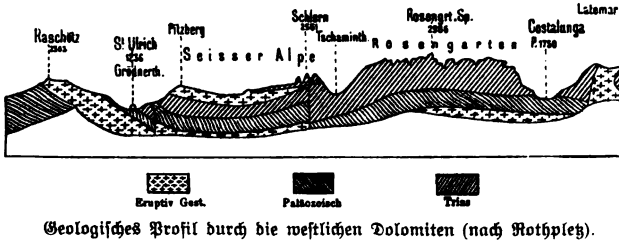
becken; im übrigen hat sie ihr Bett in den Südrand der Böhmischen Masse eingeschnitten und bildet landschaftlich prächtige Talstrecken. Im allgemeinen trägt das österreichische Alpenvorland den Charakter eines flachwelligen Hügellandes, das in dem kohlenreichen Hausruck sogar bis 800 m ansteigt.

Im Osten werden die Alpen durch eine Reihe von Kesselbrüchen abgeschnitten. Wir haben die beiden südlichsten bereits kennen gelernt. Der nördlichste ist das alpine Wiener Becken, das zwischen dem kristallinischen Leithagebirge im Osten und einer von Wien südlich zum Semmering verlaufenden Bruchlinie eingesunken ist. In dem zwischen Leithagebirge und den Günser Bergen lagernden Senkungsfeld liegt der durch große Schwankungen seines Wasserstandes ausgezeichnete seichte Neusiedler See.

Die **südlichen Kalkalpen** beginnen östlich vom Langensee; ihre westliche Gruppe, die Lombardischen Alpen, breitet sich vom Langensee bis zum Oglio und der Judikarienlinie aus. Östlich davon, zu beiden Seiten der Etsch, liegen die Tridentinischen und die Lessinischen Alpen. Die ersteren greifen bis Meran vor und bestehen aus stark zusammengepreßten mesozoischen Ablagerungen (Cima Tosa 3176 m). Die nach Norden durch die Val Sugana begrenzten Lessinischen Alpen sind ein zerbrochenes Gebirge, das in Stufen zur Ebene absteigt; in den Spalten sind an mehreren Orten vulkanische Massen emporgequollen.

Nördlich von der Val Sugana bis zur Rienz lagern die Südtiroler Dolomiten. Ihr westlicher Teil ist eine durchschnittlich 1600 m hohe Porphyrplatte (Bozner Porphyrtafel), über die sich nach Osten hin flach gelagerte Kalke und Dolomite aufbauen; sie erreichen ihre höchste Erhebung in der Marmolata (3360 m). Südöstlich der Dolomiten liegt das zerbrochene Schollenland der Venezianer Alpen.

Östlich von den Dolomiten ziehen am linken Drauufer durch ganz Kärnten hin die Karnischen Alpen (Sandspitz 2801 m), östlich von der Gailitz die Karawanken (Hochstuhl oder Stou 2239 m) genannt. Zwischen Karnische und Norische Alpen ist das von Tertiär- und Diluvialablagerungen erfüllte Klagenfurter Becken eingesenkt, das eine durchschnittliche Höhe von 450 m besitzt, aber von einigen, über 1000 m ansteigenden Hügelreihen durchzogen wird. Südlich von den Karnischen Alpen liegen die Julischen Alpen,



Geologisches Profil durch die westlichen Dolomiten (nach Rothpletz).

ein wildes, rauhes Kalkgebirge, das in seinem Westabschnitt mit dem Triglav (2864 m), in seinen Steiner Alpen genannten östlichen Teilen mit dem Grintouz (2559 m) kulminiert.

Der weitaus größte Teil der Ostalpen wird durch die Donau zum Schwarzen Meere, der kleinere zur Adria hin entwässert. Die Donau empfängt auf dem Alpenvorlande Inn (mit Salzach), Traun (den Abfluß der Salzkammergutseen), Enns; im ungarischen Tieflande die ebenfalls aus den Alpen kommenden Flüsse Leitha, Raab, Drau (mit Mur) und Save. Dem Flußgebiet der Adria gehören an: die Nebenflüsse des Po, nämlich die Adda (durchströmt den Comersee, den tiefsten Alpensee, 414 m Tiefe), Oglio (Iseosee) mit dem Chiese (Idrosee) und der Mincio (Gardasee), ferner die am Reschenscheideck entspringende Etsch, welche die Eisack (mit der Rienz) aufnimmt, sowie die Küstenflüsse Brenta, Piave, Tagliamento und Isonzo.

Sehr bedeutend ist der Seenreichtum der Ostalpen, wenn auch nicht so groß wie in den Westalpen. Der Urgebirgszone gehören an: Millstätter-, Ossiacher- und Wörthersee. In die nördliche Kalkalpenzone sind eingebettet: Walchen-, Achen-, Königs- und Zellersee, ferner die Salzkammergutseen, deren größte der Atter-, Traun-, Mond-, St. Wolfgang- und Hallstätterse sind. Den südlichen Kalkalpen gehören an: Langensee (Lago Maggiore), Iseo-, Garda- und Ledrosee sowie der Weißensee und der kleine Wocheiner- und Veldessee.

Das Klima der Alpenländer (vgl. S. 22) ist ein für die geographische Breite sehr rauhes und trägt kontinentales Gepräge. Nur die gegen Osten offenen Täler erfreuen sich eines milden Klimas. Die Niederschläge sind außerordentlich reiche, da die Süd- und Südwestwinde an den südlichen, die West- und Nordwestwinde an den nördlichen Gehängen ihre Feuchtigkeit abgeben. Am höchsten sind die Niederschlagsmengen am Südostrande (Raibl 218 cm).

Die Hauptmasse der Bevölkerung (6,8 Mill. mit dem norddanubischen Ober- und Niederösterreich) ist deutsch (83 3/4 %); außerdem finden sich südlich von der Drau Slowenen (10 1/2 %) und im südlichen Tirol Italiener und Ladiner (5 3/4 %). Die katholische Religion ist fast ausschließlich herrschend.

Ein großer Teil des Landes ist unproduktiv. Von der produktiven Fläche entfällt der Löwenanteil auf das Waldland (über 45 %), das sich vorwiegend aus Fichtenbeständen zusammensetzt. Der Ackerbau (vornehmlich Roggen und Hafer) wird durch die rauhen klimatischen Verhältnisse völlig in den Hintergrund gedrängt und vermag den Bedarf der Bevölkerung nicht zu decken. Dagegen hat das ausgedehnte und üppige Grasland eine blühende Viehzucht hervorgerufen. Von den Mineralschätzen stehen Eisen, Blei, Braunkohle und Salz obenan. Bodenständig ist nur die Eisenindustrie in der Nähe der Eisenerzgruben. Sonst findet sich großindustrielle Betätigung nur im Umkreise von Wien, in Vorarlberg (Baumwollindustrie) und in Südtirol (Seidenindustrie). Der rege Fremdenverkehr hat eine neue Einnahmequelle eröffnet.

Die Erzherzogtümer Nieder- und Oberösterreich (unter und ob der Enns) bilden das Kernland der Österreichisch-ungarischen Monarchie, an das sich allmählich die übrigen Länder angliederten. Haben wir südlich der Donau echtes

Alpenland und Alpenvorland, so ist der norddanubische Teil bis zu einer von Znaim nach Krems verlaufenden Bruchlinie von dem kristallinischen Urgebirge der Böhmischen Masse aufgebaut. Östlich von der Bruchlinie wird das Land von jungtertiären Rebengeländen und dem fruchtbaren Schwemmland des Marchfeldes eingenommen.

Der industriellste und am dichtesten bevölkerte Bezirk von Niederösterreich ist das zwischen dem Abbruch der Alpen und dem Rosalien- und Leithagebirge eingesenkte Wiener Becken. Hier, wo das alpine, karpathische und sudetische Gebirgssystem sich einander nähern, liegt Wien (1675), die Haupt- und Residenzstadt der österreichischen Reichshälfte, bis 1867 die Hauptstadt der Gesamtmonarchie.

Hier wird die Donau von der alten Handelsstraße überschritten, die von der Adria zum Weichsel-, Oder- und Elbegebiet führt. Bereits in vorrömischer Zeit als keltische Ansiedlung bestehend, wurde Wien von den Römern zu einem befestigten Orte gemacht. Unter dem kunstsinnigen Fürstengeschlecht der Babenberger wurde Wien ein Kulturmittelpunkt deutschen Lebens; unter den Habsburgern bewährte es sich als Hort abendländischer Kultur; hier fand die Barbarei des Ostens ihre Grenze, von hier floß ein breiter Strom abendländischer Gesittung gegen Osten. Wie Paris und London ist Wien von innen heraus gewachsen. Nach dem Fall der die innere Stadt umschnürenden Festungswerke haben sich mit ihr allmählich die Vorstädte und Vororte vereinigt. Mit Recht genießt Wien den Ruhm einer landschaftlich prächtigen Lage am Fuße der Alpen. Die äußersten Enden der Stadt reichen bis in die kühl-dunklen Buchenhallen des Wiener Waldes, von dessen Spitzen sich eine entzückende Aussicht auf das weite, von dem altehrwürdigen Stephansdom überragte Häusermeer, auf das glitzernde Band der Donau und auf die gesegneten Getreidefluren der Ebene bietet. Die große Menge von Prachtbauten, die in neuerer Zeit mit feinem Geschmack ausgeführt wurden, haben Wien den Ruf verschafft, auch architektonisch eine der schönsten Städte der Welt zu sein. Wien ist die erste Industrie- und Handelsstadt des Reiches; ebensowohl ist sie als Sitz zahlreicher wissenschaftlicher Institute, von welchen besonders die 1365 ge-

gründete Universität, die zweitälteste in den deutschen Landen, hervorgehoben sei, auch der unbestrittene geistige Mittelpunkt der Monarchie.

An der mannigfachen Großindustrie der Hauptstadt nehmen auch die umliegenden Orte Floridsdorf (37), Liesing, Inzersdorf u. a. teil.

An der Bruchlinie der Alpen finden wir das alte Mödling (15), die Weinbauorte Gumpoldskirchen und Vöslau, das durch seine heilkräftigen Schwefelquellen schon den Römern bekannte Baden (18) und die hochindustriellen Orte Wiener-Neustadt (29) und Neunkirchen (11). Im fruchtbaren Marchfeld liegen die Schlachtorte Aspern und Wagram, wo 1809 gegen den Korsen mit wechselndem Glück gekämpft wurde. An der Donau erheben sich die prächtigen Stifter Klosterneuburg (12) und Melk sowie die Doppelstadt Krems (13) und Stein. Am Rande des alpinen Hügellandes liegt das industrielle St. Pölten (14).

Linz (59), die Hauptstadt von Oberösterreich, liegt an der Donau und zwar dort, wo die Straßenzüge des süddanubischen Teiles zusammentreffen und über Freistadt in das südliche Böhmen weiterführen. Gegenüber von Linz Urfahr (13). Wels (12), inmitten der fruchtbaren Welser Heide, war einst die Hauptstadt der Provinz. Steyr (18), an der Enns, wegen seiner großen Metallindustrie das „österreichische Birmingham" genannt; unfern davon der Kurort Hall. In Wolfsegg, am Südabhange des Hausruck, wird Braunkohle gewonnen. In dem südlichen, durch landschaftliche Reize ausgezeichneten Seengebiet des Salzkammergutes nennen wir Gmunden, das Solbad Ischl und die Salinenorte Ebensee und Hallstatt.

Das Herzogtum Salzburg umfaßt das Salzachgebiet bis zu den Hohen Tauern und das Quellgebiet der Mur. Die Hauptstadt Salzburg (33) liegt malerisch an der Salzach und beherrscht deren Tal. Sonst fehlen der Provinz

größere Siedlungen. Hallein ist durch seinen alten Salzbergbau, Gastein als vielbesuchter Kurort bemerkenswert.

Das Herzogtum Steiermark umfaßt im wesentlichen das Flußgebiet der Mur, greift aber im Norden noch ins Emsgebiet, im Süden in das Savegebiet über, während im Osten die Quellbäche der Raab ihre Gewässer sammeln. Die Hauptstadt der Provinz ist Graz (138), an der Grenze des Gebirges und Hügellandes, zu beiden Seiten der Mur gelegen und vom Schloßberge überragt, mit Universität und Technischer Hochschule, reger Industrie und großem vornehmlich nach Ungarn und der Adria gerichteten Handel. Westlich davon Köflach und Voitsberg, mit Braunkohlenbau; südöstlich von Graz der Kurort Gleichenberg. Im südlichen Teil (Untersteier) finden wir das industrielle Marburg (25) sowie Pettau und Luttenberg, sämtlich mit blühendem Weinbau. Der Hauptort des Santales ist Cilli; unfern davon Braunkohlenlager und die Kurorte Tüffer und Römerbad. Obersteiermark betreibt blühende Eisenindustrie; bemerkenswert sind Leoben (10), Bruck an der Mur, Eisenerz, am Fuße des ganz aus Spateisenstein bestehenden Erzberges, und der besuchte Wallfahrtsort Maria-Zell.

Das Herzogtum Kärnten wird von der Drau durchmessen und entwässert. Im natürlichen Zentrum des Landes und am Ausgang der in das Savetal führenden Loiblstraße liegt die Landeshauptstadt Klagenfurt (24). Villach (10), an der Drau, blüht als Durchgangsstation nach Italien auf. Hüttenberg im Gurktale und Wolfsberg im Lavantale gewinnen Eisenerze. Ferlach und Bleiburg treiben rege Eisenindustrie; Bleiburg ist der Mittelpunkt der kärntnerischen Bleiproduktion.

Die gefürstete Grafschaft Tirol gehört nördlich vom Brenner dem Flußgebiete des Inns, südlich im wesentlichen

dem Flußgebiet der Etsch an. Die Landeshaupt- und Universitätsstadt Innsbruck (27) liegt am Inn und an jener Stelle, wo die Brenner- und Arlbergstraße zusammentreffen und wichtige Straßenzüge nach dem bayerischen Alpenvorlande ausstrahlen. Flußabwärts gelangen wir zu den Montanorten Hall (Salz), Schwaz (Kupfer und Eisen) und Brixlegg (Verhüttung verschiedener Erze). Durch die von Landeck ab durch das Stanzertal über den Arlberg führende Bahn ist in neuerer Zeit das bereits dem Rheingebiet angehörige hochindustrielle Ländchen Vorarlberg wirtschaftlich mit der übrigen Monarchie verknüpft worden. Der Hauptort ist der Bodenseehafen Bregenz. In Dornbirn (13) und Umgebung wird große Baumwollindustrie betrieben. Mit Vorarlberg bildet das kleine souveräne, an den Rätikon sich anlehnende und gegen die Schweiz durch den Rhein begrenzte **Fürstentum Liechtenstein** ein gemeinschaftliches Zoll- und Steuergebiet. Der Hauptort ist Vaduz. Vom Inn führen das Pitz-, Ötz-, Stubai- nnd Zillertal in eine wilde Gebirgs- nnd Gletscherwelt. Im obersten Ötztal sind Vent (1892 m) und Gurgl (1904 m) die höchstgelegenen Dörfer der Monarchie.

Überschreiten wir den Brenner, so gelangen wir über die Festung Franzensfeste und den alten Bischofssitz Brixen nach dem Hauptorte des Eisacktales Bozen (14), der sich bereits südländischen Klimas erfreut und als klimatischer Winterkurort immer mehr in Aufnahme kommt. Gleiches gilt von dem an der Etsch gelegenen Meran. Von hier geht das Tal des Vintschgaus zum Reschenscheideck, welch letzteres eine zweite Verbindung mit dem Inntal ermöglicht. Von Brixen zweigt nach Osten das rauhe Pustertal ab, das über die Toblacher Höhe hinweg die Täler der Rienz und Drau miteinander verbindet. Trient (25) an der Etsch ist der Hauptort von Wälschtirol; neben Weinban wird hier,

wie in den südlicher gelegenen Orten Rovereto (10) und Ala, rege Seidenindustrie betrieben. Levico in der Val Sugana (oberes Brentatal), Arco im Sarcatal und Riva am Gardasee sind vielbesuchte Kurorte.

Die österreichischen Sudetenländer.

Die österreichischen Sudetenländer umfassen die Provinzen Böhmen, Mähren und Schlesien. Sie gehören zum größten Teile der Böhmischen Masse an. Diese ist eine uralte kristallinische Scholle, die nach ihrer letzten Auffaltung im älteren Devon ein alpines Hochgebirge darstellte, das seitdem durch Erosion und Denudation zu einem flachwelligen Plateau und niederen Mittelgebirgsland abgehobelt worden ist. Nur das nördlich der Linie Karlsbad-Prag-Czaslau-Lettowitz liegende Gebiet ist zur Tertiärzeit eingebrochen, und so wurde der Zusammenhang mit dem Erzgebirge und den Sudeten aufgehoben.

Orographisch bildet das südböhmische Massiv eine Mulde mit aufgebogenen Rändern. Die Moldau nimmt als mediane Sammelrinne die ihr von Ost und West zuströmenden Wässer, Wotawa, Beraun, Luschnitz und Sazawa, auf, tritt dann auf das nordböhmische Senkungsfeld hinaus und vereinigt sich mit der Elbe. Der Westrand der böhmischen Masse, der Böhmerwald, wurde bereits geschildert (vgl. S. 94). Im Osten ist dem südlichen Böhmerwald der Kubanywald (1385 m) vorgelagert, der allmählich zum Budweiser und Wittingauer Tertiärbecken (400—750 m) hinabführt. Den Südrand der böhmischen Mulde bildet das österreichische Granitplateau, das bis 1125 m (Sternberg) ansteigt und hydrographisch bereits dem Donaugebiet angehört. Ebenso gehört auch die bis 800 m ansteigende Böhmisch-mährische Höhe genannte Ostumwallung hydro-

graphisch dem Donaugebiete an, indem sie durch eine Reihe von Flüssen (Schwarzawa, Iglawa, Thaya) zur March entwässert wird.

Im Osten ist die Böhmische Masse an einer Bruchlinie abgeschnitten, die sich von Mährisch-Ostrau über Prerau, Brünn, Znaim bis St. Pölten verfolgen läßt. Zwischen dieser Bruchlinie und dem Karpathenbruch ist ein fruchtbares, von der March durchströmtes und mit jungen Sedimenten erfülltes Becken eingesenkt. An einzelnen Örtlichkeiten tauchen auch in diesen stehengebliebene Pfeiler der untergesunkenen Sedimentärzone der Karpathen auf, wie z. B. das Marsgebirge (587 m).

Im Innern der Böhmischen Masse heben sich orographisch ab: der Quarzrücken des Brdywaldes (837 m), dann der Kaiserwald und das Teplergebirge. In dem nördlicheren Senkungsfeld bilden jungeruptive Massen den Duppauer Basaltstock und das böhmische Mittelgebirge (Milleschauer Donnersberg 835 m). Das östliche am Fuße der Sudeten gelegene Senkungsfeld wird von Kreide-Ablagerungen erfüllt, doch keineswegs zusammenhängend, denn die Verwitterung hat den ehedem bestandenen Zusammenhang aufgelöst. Die Elbe durchströmt in großem Bogen dieses Gebiet, vereinigt sich bei Melnik mit der Moldau, durchbricht das böhmische Mittelgebirge und bahnt sich dann ihren Weg durch das Elbsandsteingebirge. Wir haben bereits dieses Gebirge, sowie die nach Südwest (Erzgebirge) und nach Südost sich anschließenden Glieder des sudetischen Gebirgssystems bis zum Glatzer Gebirgskessel (vgl. S. 103) geschildert. Von den Quellen der March bis zur Senke von Weißkirchen („Mährische Pforte", 310 m) erstrecken sich die Ostsudeten. Deren nordwestlicher, aus kristallinischem Gestein aufgebauter Abschnitt ist noch echtes Gebirgsland, das im Altvater 1490 m ansteigt. Der Südostabschnitt, das Gesenke

genannt, setzt sich aus alten Sandsteinen und Schiefern zusammen und ist orographisch ein etwa 500 m hohes sanftwelliges Plateau, das gegen das Marchtal abbricht.

Das Klima der Sudetenländer ist wegen seiner relativ heißen Sommer und kalten Winter bereits als kontinentales anzusprechen. Die heißen Sommer in Mähren ermöglichen den Weinbau, der in Böhmen bloß an einer einzigen klimatisch begünstigten Lokalität (Melnik) betrieben werden kann. Die Kontinentalität wird auch durch die verhältnismäßige Regenarmut charakterisiert, weil die Westwinde sich ihrer Feuchtigkeit an den umrandenden Gebirgsmauern entledigen müssen.

Die Bevölkerung (9,4 Mill.) der Sudetenländer besteht aus 5,8 Mill. Tschechen, 3,3 Mill. Deutschen und 200000 Polen. Letztere wohnen im östlichen Schlesien. Die Tschechen nehmen die zentralen Landschaften ein, während sich die Deutschen in den südlichen, westlichen und nördlichen Randlandschaften niedergelassen haben und auch in mehreren größeren Sprachinseln inmitten der Tschechen siedeln.

Im Gegensatz zu dem Alpenland nimmt hier das Ackerland (rund 50 %) den größeren Teil des produktiven Areals ein. Die Viehzucht kann sich weder quantitativ noch qualitativ mit der der Alpenländer messen. Das sorgfältig gepflegte Waldland nimmt noch immer $^1/_4$ des Gesamtareals ein. Reichen Gewinn ziehen die Sudetenländer aus der Bergproduktion. An erster Stelle stehen Kohlen und Eisen. Die Sudetenländer sind das erste Industriegebiet von Österreich-Ungarn (Textil-, Rübenzucker-, Eisen- und Glasindustrie).

Das Königreich Böhmen wird durch die Elbe zur Nordsee entwässert. Im natürlichen Mittelpunkt des Landes, im Schnittpunkt der aus allen Weltrichtungen zusammenlaufenden Straßen, liegt malerisch zu beiden Seiten der Moldau die Hauptstadt Prag (223), die nicht nur in bezug auf Handel und Großindustrie eine führende Stellung einnimmt, sondern auch durch ihre zahlreichen wissenschaftlichen Anstalten der geistige Mittelpunkt Böhmens ist. Die Deutschen und die Tschechen haben hier ihre getrennten Universitäten und Technischen Hochschulen. Die deutsche Universität (gegr

1348) ist die älteste in den deutschen Ländern. Unfern der Stadt liegen die Steinkohlenreviere von Schlan, Kladno (19) und Rakonitz. Kladno und Horzowitz samt Umgebung betreiben große Eisenindustrie.

Przibram (14) hat alten Bergbau auf silberhaltigen Bleiglanz. Pilsen (68), in geographisch begünstigter Lage, ist ein natürlicher Verkehrsknotenpunkt und treibt dementsprechend blühenden Handel; berühmte Bierbrauerei; Strakonitz und Schüttenhofen an der Wotawa sind durch ihre Zündwarenfabrikation bekannt. Budweis (39) an der Moldau, deren Schiffbarkeit hier beginnt, ist der kommerzielle und industrielle Mittelpunkt von Südböhmen; in der Nähe werden Graphit und Braunkohle gewonnen. Tabor an der Luschnitz entstand aus einem hussitischen Kriegslager. Kuttenberg (15), ein alter Montanort, gewinnt Blei und Kupfer. Kolin (15), Chudrim (13) und Pardubitz (17), im Elbebecken, beschäftigen sich mit Rübenzuckerfabrikation. Die Umgebung von Königgrätz war 1866 der Schauplatz heißen Ringens. Trautenau (15) ist der Hauptort der böhmischen Leinenindustrie; unfern davon liegen Schwadowitz und Schatzlar, mit Steinkohlenförderung. Reichenberg (34) ist der Hauptort der böhmischen Schaf- und Baumwollenindustrie. Gablonz (21) und die umliegenden Orte treiben Glasindustrie. An der Elbe liegen Leitmeritz (13) inmitten eines fruchtbaren bis Melnik sich erstreckenden Gebietes und das industrielle Aussig (37), westlich letzterer Stadt der Kurort Teplitz (24). Dux (12) und Brüx (21) gewinnen Braunkohle. Saaz (16) treibt Hopfenkultur. Karlsbad (15), Marienbad und Franzensbad sind weltberühmte Kurorte; unfern von Karlsbad liegen Falkenau mit Braunkohlen- und Schlaggenwald mit Zinnförderung. Vornehmlich Textilindustrie betreiben die Städte ger (24) und Asch (19).

Die Markgrafschaft Mähren wird fast ausschließlich durch die March, von der sie den Namen erhalten hat, zur Donau entwässert. Die zentral gelegene Hauptstadt Brünn (109) ist eine wichtige Industriestadt, die sich vornehmlich mit Wollindustrie und Tuchweberei beschäftigt. (Technische Hochschule.) Ein zweites Hauptzentrum dieser Industrie bilden die Städte Iglau (24) und Trebitsch (11). Die Brünn benachbarten Orte Adamsthal und Blansko betreiben große Eisenindustrie, während Rossitz und Oslawan Steinkohle fördern. Im Thayagebiet findet man Znaim (16) und Nikolsburg, letzteres mit blühendem Weinbau. In der üppig fruchtbaren „Hanna" liegen die Städte Olmütz (22), einst die Hauptstadt von Mähren, Kremsier (14), Prerau (17) und Proßnitz (24), der Hauptgetreidemarkt des Landes. Sternberg (15) und Mährisch-Schönberg (12) sind die Hauptsitze der im Gesenke betriebenen Leinenindustrie. Neutitschein (19) ist der Hauptort des gesegneten „Kuhländchens". Mährisch-Ostrau (30) und Umgebung hat reiche Steinkohlenförderung und große Eisenindustrie.

Das kleine Herzogtum Schlesien, der Rest des an Friedrich II. verloren gegangenen großen Gebietes, wird durch die Oder und Weichsel zur Ostsee entwässert und zerfällt in zwei durch mährisches Gebiet getrennte Teile. Im größeren westlichen Teile liegt die Landeshauptstadt Troppau (27), die wie Jägerndorf (14) blühende Tuchindustrie betreibt. Freudenthal und Freiwaldau sind die Hauptorte der schlesischen Leinenindustrie. Im kleineren östlichen Landesteile finden wir Bielitz (17) mit blühender Tuchmanufaktur, die Handelsstadt Teschen (19) und die Montanorte Polnisch-Ostrau (10) und Karwin (14) mit reicher Steinkohlenförderung.

Die Karpathenländer.

Die österreichisch-ungarischen Karpathenländer umfassen das karpathische Gebirgssystem, die innerhalb des Gebirgsbogens liegenden ungarischen Tieflandschaften sowie die nördliche und nordöstliche Abdachung der Karpathen. Diese Abdachung, die sog. außerkarpathischen Gebiete, wird von den Provinzen Galizien und Bukowina eingenommen, während die innerkarpathischen Landschaften den Besitzstand der ungarischen Reichshälfte bilden.

Die **Karpathen** bildeten einst mit den Alpen ein einheitliches und unmittelbar zusammenhängendes Gebirge; erst große Einbrüche der Erdkruste haben diesen Zusammenhang gelöst und auch die Karpathen so zertrümmert, daß an vielen Stellen überhaupt nur mehr die Sandsteinzone erhalten geblieben ist. Wir teilen das karpathische Gebirgssystem in: die Westkarpathen bis zu den Tälern des Poprad und Hernad, die Waldkarpathen bis zu den Quellen des Viso und der goldenen Bistritz und das Siebenbürgische Hochland.

Die Westkarpathen, oberungarische Karpathen, beginnen mit den kristallinischen Kleinen Karpathen, einer Fortsetzung des Leithagebietes. Nördlich der Miava wird das Gebirge ausschließlich aus Sandstein gebildet und steigt bis 1725 m (Babiagora) an. Erst südlich des von Dunajec und Poprad benützten Talzuges von Neumarkt erhebt sich wieder kristallinisches Gebirge: die Granitkette der Hohen Tatra, des höchsten Teiles der Karpathen (Gerlsdorferspitze 2663 m und Lomnitzerspitze 2634 m). Ein landschaftlicher Schmuck der Hohen Tatra sind die zahlreichen kleinen Seen, Meeraugen genannt, die einer starken eiszeitlichen Vergletscherung des jetzt gletscherfreien Gebirges ihre Entstehung verdanken dürften. Durch die Talfurche der oberen Waag ist von der Hohen Tatra die Niedere Tatra (Djumbir 2045 m) ge-

schieden. Weiter südlich nimmt den Raum zwischen Hernad und Neutra das Ungarische Erzgebirge ein, das im Osten vorwiegend aus kristallinischem Gestein, im Westen aber fast ausschließlich aus Trachyt gebildet wird, der in jungtertiärer Zeit in den Bruchspalten emporgequollen ist. Auch das am linken Ufer des Hernad entlang ziehende Sóvárer-Hegyalja-Gebirge besteht ausschließlich aus Trachyt.

In dem Karpathischen Waldgebirge ist nur die Sandsteinzone erhalten. Das Gebirge ist sanftwellig und wird in Pässen von 500—900 m (Duklapaß, Vereczkepaß ꝛc.) überschritten. In einer Bruchspalte gegen das Ungarische Tiefland ist Trachyt an die Oberfläche getreten und hat das physiognomisch im Landschaftsbild sich abhebende Vihorlat-Gebirge geschaffen.

Das Siebenbürgische Hochland besteht aus einem zentralen, von Tertiärablagerungen erfüllten und durch die Erosion der Flüsse in ein Hügelland aufgelösten Senkungsgebiete und aus Randgebirgen, die es allseitig umrahmen. Das östliche ist bis zum Gyimespaß kristallinischer Zusammensetzung und erreicht im Ineu oder Kuhhorn 2280 m Höhe. Gegen Westen ist es eingebrochen, und in den Bruchspalten sind wieder Trachyte emporgestiegen, die das rauhe, unwirtliche Hargitagebirge bilden. Vom Gyimespaß ab wird der Ostwall des Siebenbürgischen Hochlandes wieder ausschließlich von Sandsteinen gebildet. Dagegen sind ein gewaltiges kristallinisches Gebirge die Transsilvanischen Alpen, die im Negoi bis 2536 m emporsteigen; sie wenden sich vom Vulkanpasse ab als Banatergebirge südwestlich und südlich bis zum engen Durchbruchstal der Donau (Eisernes Tor). Den Westwall des Siebenbürgischen Hochlandes bildet das vorwiegend kristallinische Bihargebirge (Kukurbeta 1850 m), das im Norden von der Szamos durch-

brochen wird und in seinem südlichen Abschnitte (Siebenbürgisches Erzgebirge) Gold und Silber enthält.

Innerhalb des großen Karpathenbogens lagert das weite Ungarische Tiefland, das zur Miozänzeit in die Tiefe sank und an den Rändern mit Neogenablagerungen, gegen das Innere zu aber mit diluvialen Schotter- und Löß-, sowie mit Alluvialablagerungen bedeckt ist. Aus diesen Sedimenten ragt das Ungarische Mittelgebirge heraus; in diesem sind der Bakonywald (713 m), das Vertés- und Ofnergebirge vornehmlich aus triassischen Schichten zusammengesetzt und als eine zertrümmerte Fortsetzung der Kalkalpen aufzufassen: dagegen ist die orographische Fortsetzung der genannten Horste, das Visegrader-, Mátra- (1009 m) und Bükkgebirge, vornehmlich vulkanischer Natur und aus Trachyten und Tuffen aufgebaut.

Das Ungarische Mittelgebirge scheidet das Tiefland in ein Ober- und Niederungarisches. Die Donau durchströmt ersteres in einem ausgedehnten Alluvialgebiet und bildet zahlreiche Arme (große und kleine Schüttinsel). Am linken Ufer strömen ihr Waag, Neutra, Gran, Eipel, am rechten die Raab zu. Das Niederungarische Tiefland wird westlich von der Donau vornehmlich von Löß eingenommen, nur in dem kroatischen Zwischenstromlande weicht er dem vorherrschenden Diluvialschotter. Längs der Ströme Drau und Save breiten sich Alluvialablagerungen aus. Von den im Zwischenstromlande sich erhebenden Inselgebirgen kann nur das Ivanščicagebirge (1061 m) noch als ein Ausläufer der Südalpen aufgefaßt werden. Dagegen zeigen das Pozsegagebirge, das Hügelland von Syrmien sowie das nördlich der Drau liegende kohlenreiche Fünfkirchner-Gebirge in ihrem tektonischen Bau keine Verwandtschaft mit den Alpen. Am Südabhange des Bakonywaldes ist dem Niederungarischen Tieflande der langgestreckte seichte Plattensee einge-

bettet. Zwischen Donau und Theiß, dem größten Nebenflusse der Donau, liegt ein unwirtliches, kulturfeindliches Flußsandgebiet, das sich südlich bis Theresiopel ausdehnt. Ein zweites Flußsandgebiet ist die Debrecziner Heide, am linken Ufer der oberen Theiß. Zwischen mittlerer und unterer Theiß und dem Siebenbürgischen Hochland liegen fruchtbare, von den Theißzuflüssen Körös, Maros und Temes durchmessene Gebiete.

Galizien und Bukowina werden in ihren oberen Teilen von der Nordabdachung der West- und Waldkarpathen erfüllt. Diesen ist ein gegen Osten sich verbreitendes Flachland vorgelagert, das bereits dem großen osteuropäischen Flachlande angehört. Der schmale Westteil wird durch mehrere Karpathenflüsse, von welchen Dunajec und San die größten sind, zur Weichsel entwässert, die in den Westbeskiden ihren Ursprung hat. Der breite Ostteil wird von der Podolischen Platte eingenommen, einem baumlosen, steppenartigen, aber infolge seiner Lößbedeckung üppig fruchtbaren Plateau, in das die Flüsse ihre Täler eingeschnitten haben. Über das Podolische Plateau läuft die europäische Hauptwasserscheide. Von hier enteilt der Bug zur Weichsel, die Styr zum Dnjestr. Der Hauptstrom ist aber der Dnjestr, der sowohl von Nord, wie aus den Karpathen zahlreiche Zuflüsse empfängt. Annähernd parallel demselben laufen Sereth und Pruth, die Zuflüsse der unteren Donau.

Da die außerkarpathischen Länder gegen Norden und Osten offen sind, haben sie bereits Anteil an dem kontinentalen Klima Osteuropas mit seinen heißen Sommer- und kalten Wintertemperaturen und seinen geringen Niederschlagsmengen.

Die Bevölkerung (8 Mill.) setzt sich aus römisch-katholischen Polen (50 %) im westlichen Galizien, griechisch-katholischen Ruthenen (42 %) im östlichen Galizien und der nördlichen Bukowina und griechisch-orthodoxen Rumänen (3 %) im übrigen Teile der Bukowina zusammen. Außerdem gibt es Deutsche zumeist in Städten und kleinen Kolonien (4,6 %). Über 11 %

der gesamten Bevölkerung sind Juden, die sich auch kulturell scharf von der übrigen Bevölkerung sondern. In Galizien spielt der Ackerbau die Hauptrolle; es wird reichlich Getreide produziert; am fruchtbarsten ist das Podolische Plateau. 1/4 des Landes, ja in der Bukowina fast die Hälfte ist noch mit dichtem Waldland bedeckt, dessen Ausbeute erst in neuerer Zeit in Angriff genommen wurde. Die Viehzucht ist mehr durch die Menge der Tiere (vornehmlich Pferde und Schafe) als durch Qualität ausgezeichnet. Der Außenrand der Karpathen liefert reichliches Salz und Petroleum. Von einer Großindustrie kann kaum gesprochen werden; nur die Branntweinbrennerei ist über das ganze Land verbreitet. Der Handel ist ausschließlich in den Händen der Juden.

In der Westhälfte des Königreichs Galizien ist der Hauptort Krakau (91), an der Weichsel, eine altertümliche und an historischen Erinnerungen reiche und stark befestigte Stadt, als Handelsplatz und geistiger Mittelpunkt des österreichischen Polentums wichtig. Südöstlich davon die überaus ergiebigen Salzbergwerke von Bochnia und Wieliczka. Rege und mannigfaltige Industrie betreiben Tarnów (32) und Rzeszów (20), während Neu-Sandec (16) ein Stapelplatz des Verkehrs nach Ungarn ist. Der Hauptort des östlichen Galiziens ist Lemberg (160), zugleich die erste galizische Industrie- und Handelsstadt; polnische Universität und Technische Hochschule. Westlich davon die Festung Przemysl (46) und das industrielle Jaroslau (23). Sambor (17), Drohobycz (19), Kalucz u. a. gewinnen Salz, Borys-law (11) Erdwachs und Petroleum. Am Rande des fruchtbaren karpathischen Hügellandes liegen Stryj (23), Stanislau (30), Kolomea (34). Brody (17) und Tarnopol (30) sind wichtig wegen des regen Handelsverkehrs mit Rußland.

Czernowitz (68), am Pruth, die Hauptstadt des Herzogtums Bukowina, blüht durch Handel mit Bessarabien und der Moldau und ist Sitz einer 1875 gegründeten deutschen

Universität. Radautz (14) und Suczawa (11) treiben Handel nach Rumänien.

Ungarn und Kroatien-Slawonien. Die innerkarpathischen (ungarischen) Länder umfassen das weite Ungarische Tiefland, das gebirgige Oberungarn und das gebirgsumschlossene Hochland von Siebenbürgen.

Das Klima des Tieflandes wurde bereits geschildert (vgl. S. 23). Weit regenreicher und kühler sind das Oberungarische Bergland und das Siebenbürgische Hochland. Politisch ist das Tiefland mit dem Oberungarischen und Siebenbürgischen Berglande zu dem Königreiche Ungarn verbunden. Nur Kroatien-Slawonien hat insofern einige Ausnahmestellung, als es in der inneren Verwaltung usw. Autonomie, sowie einen eigenen Landtag hat. Die Gesamtbevölkerung aller ungarischen Länder beträgt $19^1/_2$ Mill. Das herrschende Volk, die Magyaren ($45^1/_2$ %), nimmt das Ungarische Tiefland ein; das gebirgige Oberungarn wird vornehmlich von Slowaken ($10^1/_2$ %) bewohnt, das Siebenbürgische Hochland hat überwiegend rumänische Bevölkerung ($14^1/_2$ %) und das kroatisch-slawonische Zwischenstromland fast ausschließlich serbokroatische Bevölkerung ($14^1/_4$ %). Die Deutschen (11 %) finden sich vorwiegend im westlichen Ungarn, im Oberungarischen Bergland, in Siebenbürgen (hier „Sachsen" genannt) und im Banat. Ferner gibt es noch Ruthenen ($2^1/_4$ %) in den Waldkarpathen, Zigeuner $1^1/_2$ % u. a.

Das Ungarische Tiefland ist von großer Fruchtbarkeit. Der Ackerbau liefert vornehmlich Weizen und Mais in weit den heimischen Bedarf übersteigenden Mengen. Blühend und über ganz Ungarn verbreitet ist der Weinbau, doch hat er durch Reblaus und Blattkrankheiten große Einbuße erlitten. Qualitativ und quantitativ ist die Viehzucht von höchster Bedeutung. Der Wald fehlt im Tieflande fast vollständig, überwiegt dagegen im Oberungarischen Berglande und in Siebenbürgen. Ziemlich reich ist der Bergsegen der ungarischen Länder (Eisenerze, Kohle, Edelmetalle, Steinsalz). Von einer großindustriellen Betätigung kann — von der blühenden Mühlenindustrie abgesehen — gegenwärtig noch nicht gesprochen werden.

Im Herzen des Königreichs Ungarn, zu beiden Seiten der Donau, dort, wo sie sich zum letzten Male verengt und daher bequem überbrückt werden kann, liegt Budapest (716),

die Haupt- und Residenzstadt der ungarischen Reichshälfte, eine durch die natürliche Begünstigung ihrer Lage und durch die tatkräftige Unterstützung der Regierung rasch aufblühende Stadt, die durch ihre Universität und andere wissenschaftliche Institute auch der geistige Brennpunkt des Magyarentums ist. In Budapest laufen alle Eisenbahnlinien und Straßenzüge des Landes zusammen, und dementsprechend hat sich hier ein Großhandel entwickelt, der durch die bequeme Verkehrsader der Donau mächtig gefördert wird. Hier sind auch bedeutende Ansätze zu einer Großindustrie vorhanden.

An der Donau oberhalb von Budapest finden wir Gran, als Sitz des Primas von Ungarn das „ungarische Rom" genannt, die starke Festung Komorn und die industriellen Städte Raab (28) und Preßburg (62), letztere die alte Krönungsstadt der ungarischen Könige. In dem zwischen Donau und Drau gelegenen Südwestungarn sind die bedeutendsten Städte Ödenburg (31) und Stuhlweißenburg (31) mit reger Industrie und Weinbau, Groß-Kanizsa (24), der Hauptort des südlichen Getreide- und Schweinehandels, und Fünfkirchen (42) mit ergiebigen Steinkohlengruben.

Nördlich von der Donau gelangen wir in das Oberungarische Bergland. In dem westlichen Abschnitte desselben liegen die alten Montanorte Kremnitz und Schemnitz mit Edelmetallgewinnung, die aber seit mehreren Jahrzehnten nicht einmal mehr die Betriebskosten deckt. Der Hauptort des östlichen Berglandes ist Kaschau (40) mit regem Handel über den Duklapaß nach Galizien. Leutschau und Igló (Neudorf) sind die Hauptorte der von Deutschen bewohnten Zips. Um Schmöllnitz und Göllnitz herum wird Bergbau auf Eisen und Kupfer betrieben. Auf der südlichen Abdachung des Berglandes liegen die

Weinbau treibenden Orte Miskolcz (43) und Erlau (25). Im obersten Flußgebiet der Theiß liegen: Munkacs an der Latorcza mit Eisen- und Alaungruben und Marmaros-Sziget, in dessen Nähe (bei Slatina, Ronaszek) Salz und Edelmetalle (bei Nagy-, Felsö- und Kapnik-Banya) gewonnen werden.

Zwischen Donau und Theiß finden wir eine Reihe schlecht gebauter größerer Siedlungen, die in ihrem Innern fast dorfähnlichen Charakter tragen. Wir nennen nur die Pußtenstädte Czegléd (30), Kecskemet (57), ferner Szegedin (100), das 1879 durch eine Überschwemmung der Theiß größtenteils zerstört wurde, und Maria-Theresiopel (82). Östlich von der Theiß finden wir die Pußtenstädte Debreczin (72), wo sich das Magyarentum am reinsten erhalten hat, und Hödmezö-Varsarhely (61). Am Rande des Siebenbürgischen Hochlandes liegen Großwardein (47) und die Festung Arad (54).

Das südlich der Maros sich ausbreitende und von einem bunten Völkergemisch bewohnte Banat hat zum Hauptorte die Festung Temesvar (50), die den auch von einer Eisenbahn benützten Weg über den Teregovaner Paß (500 m) bewacht. Im erz- und kohlenreichen Banatergebirge nennen wir die Montanorte Steierdorf-Anina, Resicza, Oravicza und die Heilquellen von Mehadia.

Das ehemalige Großfürstentum Siebenbürgen ist seit 1867 vollkommen mit Ungarn vereinigt. Die wichtigsten deutschen Städte sind hier: Hermannstadt (30), in dessen Nähe das Salzbergwerk Vizakna liegt: Hermannstadt ist der Hauptort des sog. „Königsbodens"; Kronstadt (37), die erste Fabrik- und Handelsstadt von Siebenbürgen, bewacht den Tömöspaß, wie Hermannstadt den Rotenturmpaß, und ist der Hauptort des „Burzenlandes". Endlich findet sich im Quellgebiet der Szamos eine deutsche Sprach-

insel, das „Nösnerland", dessen Hauptort Bistritz ist. Der Hauptort der magyarischen Szekler ist Maros-Vasarhely an der Maros; flußabwärts gelangen wir nach dem ergiebigen Salzbergwerk Maros-Ujvár. Inmitten des rumänischen Gebietes liegt Klausenburg (47), die volkreichste Stadt Siebenbürgens, mit einer magyarischen Universität. Im Siebenbürgischen Erzgebirge sind wegen ihrer Edelmetallproduktion zu nennen die Orte Offenbanya, Vörösspatak, Zalathna.

Die beiden Königreiche Kroatien und Slawonien umfassen das kroatische Mesopotamien sowie auch einen Teil des Karstlandes; bereits in letzterem liegt an der Küste die aufblühende Hafen- und Handelsstadt Fiume (38), die samt umliegendem Gebiet als „ungarisches Litorale" politisch noch zu Ungarn gehört. Die Hauptstadt von Kroatien-Slawonien ist Agram, an der Save, mit lebhafter Industrie; kroatische Universität. An der Drau liegen die Städte Warasdin nnd Essek (23), der Hauptort Slawoniens; an der Donau die Festung Peterwardein und die Handelsstadt Semlin.

Die österreichischen Karstländer.

Die österreichischen Karstländer umfassen Krain, das Küstenland, das kroatische Karstgebiet, Dalmatien, Bosnien und Herzegowina. Wir haben ihren Aufbau bereits geschildert (vgl. S. 36).

Die klimatischen Verhältnisse sind in den Küstenlandschaften von subtropischem, im Binnenlande von kontinentalem Charakter, mit großen jahreszeitlichen Temperaturschwankungen.

Das österreichische Karstland hat eine Gesamtbevölkerung von $3\frac{1}{2}$ Mill. und wird in seinem nördlichen Abschnitte von Slowenen (570000), im südlichen von Serbokroaten ($2\frac{1}{2}$ Mill.) bewohnt. An den Küsten und im Isonzo-Tieflande siedeln die

Italiener (350000). Infolge der ungünstigen Bodenbeschaffenheit ist der Ackerbau nur in den Dolinen und Poljen möglich, die aber in Bosnien in beträchtlicher Ausdehnung vorkommen. Die wichtigsten Produkte des Binnenlandes sind Weizen und Mais; dagegen wird in den Küstenlandschaften fast ausschließlich Wein- und Olivenkultur betrieben. Die Viehzucht erfreut sich nur in den Okkupationsprovinzen und in Krain allgemeiner Pflege; in den Küstenlandschaften ist sie auf Schafe, Esel und Maulesel beschränkt. Wälder haben sich in großer Ausdehnung, namentlich im kroatischen Karstlande, in Bosnien und in der Herzegowina erhalten, während Krain und Küstenland waldarm sind.

Die Laibach heißt im Oberlaufe Poik, verschwindet als solche in die Adelsberger Grotte, tritt als Unz bei Planina wieder hervor, um neuerdings zu verschwinden und bei Oberlaibach als schiffbarer Fluß zu erscheinen. Der Westteil des Landes wird zur Adria hin entwässert, und zwar fließen Idria und Wippach zum Isonzo und die Reka, größtenteils unterirdisch und durch die großartigen Grotten und Höhlen von St. Kanzian, zum Busen von Triest.

Die Hauptstadt des Herzogtums Krain, Laibach (37), liegt in einer weiten Ebene, dem Laibacher Moor, das jetzt größtenteils entsumpft ist, und in dem ausgedehnte Pfahlbauten aufgefunden wurden. Das Savetal ist der Hauptsitz der krainerischen Eisenindustrie (Jauerburg, Feistritz). Das industrielle Gottschee ist der Mittelpunkt einer deutschen Sprachinsel. Zirknitz liegt an dem gleichnamigen See, dessen Wasser sich periodisch in viele Sauglöcher verliert. Idria hat ein sehr ergiebiges Quecksilberbergwerk.

Das Küstenland besteht aus der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska, die noch zum Teil den Alpen angehört, der reichsunmittelbaren Stadt Triest und der Markgrafschaft Istrien. Görz (25) am Isonzo wird wegen seines milden Klimas als Kurort sehr besucht. Im Mündungsgebiet des Isonzo liegen das alte Aquileja und das Seebad Grado. Triest (Tergeste, 134) ist die erste Seehandelsstadt des Reiches, die vornehmlich den Verkehr mit dem östlichen

Mittelmeerbecken besorgt und auch rege Großindustrie betreibt. Die wichtigsten Städte von Istrien liegen an der Küste; es sind dies Capo d'Istria, Rovigno und vor allem der starkbefestigte Kriegshafen Pola (36). An der Ostküste finden wir den herrlich gelegenen Kurort Abbazia. Von den zu Istrien gehörigen Quarnerischen Inseln sind Lussin piccolo und Lussin grande klimatische Kurorte.

Das Königreich Dalmatien, ein langer, schmaler Küstenstreifen, der erst durch die Erwerbung von Bosnien ein Hinterland gewonnen hat, hat zur Hauptstadt Zara (13), das ebenso wie Ragusa und der in den wilden Bocche di Cattaro gelegene Kriegshafen Cattaro stark befestigt ist. Die wichtigste der dalmatinischen Städte und die bedeutendste Handelsstadt ist Spalato (19), reich an historischen Erinnerungen (Palast des Diokletian). Die größte der auf der dalmatischen Inselreihe befindlichen Siedlungen ist Curzola.

Bosnien und die Herzegowina sind erst durch die österreichische Verwaltung in den Kreis abendländischer Kultur getreten; innerhalb weniger Jahrzehnte ist Erstaunliches für die kulturelle Hebung dieser unter der türkischen Herrschaft verwahrlosten Länder geschehen. Bosnien wird durch Una, Werbas, Bosna und Drina zur Save, die Herzegowina durch die Narenta zur Adria entwässert. Die Landeshauptstadt Serajewo (42) liegt in einer landschaftlich prächtigen Mulde und ist der Mittelpunkt des bosnischen Handels. Nordöstlich davon Dolnja-Tuzla inmitten des reichsten und bevölkertsten Kreises. Trawnik beherrscht den bequemen Übergang von Bosna zum Werbastale. Banjaluka (15) im Werbastale treibt regen Handel. Livno ist der Hauptort eines ausgedehnten Poljes. Mostar (17), der an der Narenta gelegene Hauptort der Herzegowina, bewacht und beherrscht das wichtige Narenta-Defilee.

Rumänien.

Das Königreich Rumänien nimmt das östliche Außenland, die Moldau, und das südliche Außenland der Karpathen, die Walachei, ein, welch letztere das unterste Tieflandbecken der Donau ist (vgl. S. 34). Auch die Moldau ist zumeist eine flache Ebene, die durch Sereth und Pruth zur Donau hin entwässert wird. Das Klima ist trotz der Meeresnähe durchaus kontinental, weil das Land gegen Nordosten offen ist. Die Bewohner, die Rumänen, sind ein Mischvolk von Daziern und Römern und bekennen sich zur griechisch-orientalischen Kirche.

Sehr stark (über $^1/_4$ Mill.) ist das Judentum vertreten. Der blühende landwirtschaftliche Betrieb ermöglicht in Pflanzen- und Tierproduktion großen Export. In den Karpathen werden Salz und Petroleum gewonnen. Die industrielle Betätigung ist eine geringfügige, dagegen der Handel sehr bedeutend.

Inmitten der Walachei liegt die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, Bukarest (282), der Stapelplatz des rumänischen Binnenhandels, eine Stadt, die noch vor wenigen Jahren einen ganz orientalischen Charakter hatte, jetzt aber bereits westeuropäischen Anstrich gewinnt; Sitz einer Universität. Wichtige Handelsstädte sind auch Plojescht (43) an der Jalomitza, und Krajowa (45) am Schyl, letzteres mit ergiebigen Salzbergwerken.

An der Donau liegen: Turn-Severin (16), Schiurschewo (16), ein Hauptstapelplatz für Salz und Getreide, Braïla (58), Galatz (63) und Tultscha (19), der Hauptort der Dobrudscha. Braïla ist der Hauptausfuhrhafen für Getreide, Galatz der Sitz der europäischen Donaukommission. Letztere Stadt sowie das westlicher gelegene Fokschani (24) gehörten bereits der Moldau an, deren Hauptort die wichtige Handelsstadt Jassy (78; Universität) ist.

Nord- und Osteuropa.

Nord- und Osteuropa ist das Gebiet der russisch-skandinavischen Tafel; diese gliedert sich in drei Teile. Südlich und östlich von einer Grenzscheide, die vom Südende des Ladoga- und Onegasees nach Archangelsk am Weißen Meere verläuft, sind die paläozoischen und mesozoischen Sedimente, die das archäische Grundgebirge verhüllen, größtenteils erhalten geblieben. Dagegen ist in ganz Finnland, auf Kola, in Schweden und einem Teil von Norwegen, und zwar bis westlich zu einer Linie, die von Stavanger Fjord über den Porsanger Fjord südwestlich nach Kongsberg und von hier in konvexem Bogen nach Stavanger zieht, das archäische Grundgerüst des Landes durch Denudation der einst darüber befindlichen Sedimente bloßgelegt worden. Letztere Grenzlinie wird „Glint" genannt. Politisch umfaßt das weite Gebiet bloß die Staaten Schweden-Norwegen und Rußland.

Schweden und Norwegen.

Die Skandinavische Halbinsel wird von den Königreichen Schweden und Norwegen eingenommen, zwei nur durch Personalunion verbundenen, in Gesetzgebung und Verwaltung aber vollkommen voneinander unabhängigen Monarchien.

Westlich vom „Glint" wird die Halbinsel von dem Skandinavischen Hochland aufgebaut. Dieses besteht in seinen westlichen Teilen aus aufgefalteten Silurschichten; daran stoßen gegen Osten bis zur Glintlinie vollkommen flach liegende Silurablagerungen. Die Lofoten dagegen werden gleich den Hebriden aus alten Gneisen gebildet. Das Skandinavische Hochland ist durch die seit den ältesten erdgeschichtlichen Zeiten ungehindert vonstatten gehende Denudation, namentlich aber durch das glaziale In-

landeis, welches das ganze Land bedeckte, außerordentlich erniedrigt worden und stellt sich jetzt orographisch als eine Reihe von Plateaus dar, die steil und mauerartig zum Meere abfallen, während sie sich gegen Osten allmählich abdachen. Die Küste ist infolge Eingreifens langer, enger Fjorde sowie durch zahllose Inseln, losgesprengte Stücke des Festlandes, ungemein gegliedert. Die Hochplateaus erheben sich über die Baumgrenze und tragen vielfach große Schneefelder, von denen Gletscher tief herabsteigen. Der höchste Teil des Skandinavischen Hochlandes ist Jotunheim (Riesenheim), wo der Galdhöpig bis 2560 m ansteigt. Von hier aus erniedrigt sich das Hochland nach Norden wie nach Süden. Im Süden führt die etwa 1000 m hohe Hochfläche der Hardangervidden zu dem den Skagerrak säumenden Flachland herab. Der Hauptfluß des Hochlandes ist der Glommen, der nach Süden zum Skagerrak enteilt.

Das ganze, zwischen der Glintlinie und der Grenzscheide Ladogasee-Archangel liegende, altkristallinische Gebiet wird der Baltische Schild genannt. Er umfaßt also Schweden, Lappland, Kola und Finnland. Schweden hat den vorwiegenden Charakter eines Flachlandes. Durch eine westöstliche Senke, in die der Mälar-, Hjelmar- und Wennersee eingebettet sind, zerfällt das Flachland in Nord- und Südschweden. Südschweden steigt nur an einer Stelle bis 310 m an und umschließt eine große Anzahl von Seen, deren größter der Wetter ist.

Das südöstlichste Glied Schwedens, die Halbinsel Schonen, gehört nicht mehr dem Baltischen Schild an, sondern besteht aus paläozoisch-mesozoischen Sedimenten und charakterisiert sich als ein Stück jenes deutschen Schollenlandes, das den mit jüngeren Gebilden bedeckten Untergrund des deutschen Tieflandes bildet. Auch Nordschweden ist flach und besitzt, wie der Lauf der Flüsse (Dal-, Anger-

mann-, Umeå-, Torneå-Elf u. a.) bezeugt, eine sanfte südöstliche Abdachung zum Bottnischen Busen.

Das Land hat einen ungemein düsteren landschaftlichen Charakter: dunkles Waldland wechselt mit Sümpfen und Mooren. Charakteristisch und wahrscheinlich auf eiszeitliche Tätigkeit zurückzuführen sind eine Reihe von langgestreckten Seen (Mjösen u. a.), die gerade auf der Glintlinie liegen. Die Gebiete von Lappland und Kola sind flach und nieder; der Wald tritt hier völlig zurück, und die Tundren werden alleinherrschend.

Klimatisch erfreut sich der Westteil der Skandinavischen Halbinsel der durch den Golfstrom bewirkten Begünstigung, die sich namentlich in milden Wintern äußert, während der Ostteil mit seinen großen Temperaturdifferenzen bereits Anklänge an das kontinentale Klima Rußlands zeigt. Die Bevölkerung (7,4 Mill.) der Skandinavischen Halbinsel gehört (mit Ausnahme von etwa 60 000 im äußersten Norden wohnenden Lappen und Finnen) dem germanischen Stamme an und bekennt sich zur lutherischen Kirche; die Volksbildung ist eine sehr hohe.

Der Ackerbau kann in ausgedehnterem Maße nur im südlicheren und mittleren Schweden betrieben werden; Nordschweden ist mit einem zusammenhängenden Waldland bedeckt. Vollständig in den Hintergrund tritt der Ackerbau in Norwegen. Dagegen wird hier die Viehzucht durch saftige Hochmatten gefördert. Eine wichtige Erwerbsquelle für die Bevölkerung ist die Fischerei, ja für Norwegen der Haupterwerb. Die Bergwerksprodukte umfassen Eisen, Kupfer, Silber. Kohle fehlt fast vollständig, weshalb die Entwicklung einer Großindustrie gehindert ist; gegenwärtig sind übrigens kaum die Ansätze zu einer solchen vorhanden. Sehr ausgedehnt ist der norwegische Handel, und ein großer Bruchteil der Bevölkerung findet darin Beschäftigung. Wirtschaftlich und politisch stehen sich beide Staaten schroff gegenüber.

Die Haupt- und Residenzstadt von **Schweden** ist Stockholm (303), am Ausfluß des Mälarsees in die Ostsee

gelegen; sie gehört durch ihre wunderschöne Lage zu den schönsten Städten Europas. Zahlreiche alte Baulichkeiten deuten auf eine vielhundertjährige Geschichte. Stockholm ist der Brennpunkt des schwedischen Handels- und Gewerbefleißes sowie des geistigen Lebens der Nation. In der weiteren Umgebung der Stadt liegen: die Universitätsstadt Upsala (24) und nördlich davon das durch seine Eisenproduktion bekannte Dannemora. Falun gewinnt Kupfer und Silber.

In dem fruchtbaren Südschweden oder Götaland (Gotenland) liegen alle bedeutenderen Städte an der Küste, und zwar an der Ostküste: das gewerbefleißige Norrköping (42) und der Kriegshafen Karlskrona (24). Auf der Insel Gotland ist das Hafenstädtchen Wisby zu erwähnen, das einst zum hanseatischen Bunde gehörte und einer der ersten nordischen Handelsplätze war. Ystad, das südlichste Städtchen Schwedens, hat Dampfschiffverbindung nach den deutschen Ostseehäfen. Unfern davon liegen Malmö (63), ein wichtiger Platz für den Handel mit Deutschland und Dänemark, die Universitätsstadt Lund (17), die starke Festung Landskrona (15) und das Seebad Helsingborg (25). An der Mündung des Götaelf, der bei seinem Austritte aus dem Wenersee die von dem Götakanal umgangenen Trollhätta-Fälle bildet, liegt Göteborg (Gotenburg, 132), die zweite Fabrik- und Handelsstadt von Schweden.

Norwegens Haupt- und erste Industriestadt ist Kristiania (229), die durch mehrere Dampferlinien in stetem Verkehr mit den größeren Ostseehäfen wie auch mit den Hafenstädten an der Ostküste Großbritanniens steht. Wie der politische, so ist Kristiania auch der geistige Mittelpunkt des Königreiches. In der weiteren Umgebung der Stadt liegt Drammen (23) und das durch seine Förderung von Silbererzen bekannte Kongsberg. Die größeren Siedlungen

an der Fjordküste des Atlantischen Ozeans betreiben fast ausschließlich Fischerei und Fischhandel, so Stavanger (30), Bergen (72) und Drontheim (Trondhjem; 39), von wo die zu Röräs gewonnenen Kupfererze ausgeführt werden. Weiter nördlich finden wir die kleinen Fischerstädte Tromsö, Hammerfest, die nördlichste Stadt, und Vardö, die nördlichste Festung der Erde.

Rußland.

Rußland gehört mit Finnland noch dem Baltischen Schilde an. Finnland hat im allgemeinen den Charakter des mittleren Schwedens: es ist ein überaus seenreiches, waldbedecktes Granitplateau, über dem sich niedrige flachwellige Höhenrücken erheben. An der Grenze Finnlands gegen das russische Flachland liegen der Ladoga- (18129 km²) und der Onegasee (9752 km²), die durch den Swir miteinander in Verbindung stehen und durch die Newa zum Finnischen Meerbusen hin entwässert werden. Die niederen Ostseeinseln Öland, Gotland, Ösel, Dagö sind bereits Glieder der russischen Tafel, die das ganze russische Flachland erfüllt.

Das russische Flachland ist eine flach-schüsselförmige Mulde, zum größten Teil von flachgelagerten paläozoisch-mesozoischen Sedimenten erfüllt; nur am Rande des Urals und der Karpathen haben die letzteren eine Auffaltung erlitten. Diese Sedimente sind aber in ganz Rußland unter einer hohen Decke nachtertiärer Ablagerungen (vgl. S. 10) verhüllt und treten nur stellenweise, besonders in den Flußeinschnitten, zutage. Im Süden findet sich die junge Ablagerung des Tschernosjoms, eine überaus fruchtbare Schwarzerde, fast 1 Mill. km² bedeckend. Gleich fruchtbar ist der die karpathische Abdachung (Podolische Platte) und die pontisch-kaspische Niederung bedeckende Löß. Dagegen sind durchaus unfruchtbar die Sande des pontisch-kaspischen Tieflandes.

Ein fremdes Stück in dem Aufbau Rußlands ist das der Südküste der Krim entlang laufende Tauriſche Gebirge (Jaila Dagh), das aus ſtark gefalteten, meſozoiſch-tertiären Schichten beſteht, ein junges Faltungsgebirge iſt und wahrſcheinlich einen ſtehengebliebenen Pfeiler des einſtigen Zuſammenhanges von Balkan und Kaukaſus darſtellt. Das Gebirge (1521 m) fällt ſteil zum Meer, ſanft gegen das nördliche Steppenland ab.

Gegen Oſten findet das ruſſiſche Flachland ſeine Begrenzung durch das **Uralgebirge.** Dieſes beſteht vornehmlich aus altkriſtalliniſchen Geſteinen und hat ſeine letzte Auffaltung im mittleren Jura erlitten. Seitdem wurde das Gebirge zu einem niederen, nur 300—400 m mittlere Kammhöhe beſitzenden Mittelgebirge erniedrigt. Sein Abfall gegen das ſibiriſche Tiefland iſt ein verhältnismäßig ſteiler, gegen das ruſſiſche Flachland ein allmählicher und kaum merkbarer. Durch beſonderen Erzreichtum iſt der mittlere Ural (bis 1600 m Höhe) ausgezeichnet; im ſüdlichen Ural, der ſich in dem niederen kriſtalliniſchen Mugodſchar-Gebirge fortſetzt, ſteigt der Iremel gleichfalls bis 1600 m an. Seinen kulminierenden Gipfel, den Töll-pos (1656 m), aber hat der Ural in ſeinem nördlichen, bis zum Kariſchen Meere reichenden Teile. Vom nördlichen Ural zweigen die Timaniſchen Berge und das Pae-Choi-Gebirge ab. Letzteres baut auch die Inſeln Waigatſch und Nowaja Semlja auf; erſtere bilden einen niederen Rücken zwiſchen den Flußgebieten der Petſchora und der Flüſſe Meſen-Dwina.

Ganz Innerrußland ſteigt nirgends über 400 m Meereshöhe an. Niedere, kaum merkliche Bodenſchwellen ſcheiden die einzelnen Flußgebiete. Von der als Quellenzentrum wichtigen Waldaihöhe (322 m) zieht die mittelruſſiſche Bodenſchwelle ſüdöſtlich bis zum Donez und ſteigt unfern dieſes Fluſſes bis 370 m an. Nach Weſten zweigt von ihr,

bis ins Flußgebiet der Weichsel reichend, die zu 350 m Höhe ansteigende westrussische Landhöhe ab. Parallel der mittelrussischen Bodenschwelle zieht am rechten Wolga-Ufer, vom Knie dieses Flusses bis Zarizyn, die Wolgaschwelle. Endlich scheint sich die Waldaihöhe in einen wenig merkbaren, nordöstlich zum Ural verlaufenden Höhenzug fortzusetzen, der Uwalyrücken oder auch nordrussische Landhöhe genannt wird.

Nördlich von dem Uwalyrücken breitet sich das nordrussische Tiefland aus, das durch Petschora, Mesen, Dwina und Onega zum nördlichen Eismeere entwässert wird. Es ist ein ödes, von Sumpf, Wald und Tundren (im nordöstlichsten Teile) bedecktes Land, das südlich des Onegasees in die den Finnischen und Rigaischen Busen säumende baltische Niederung übergeht. Diese ist fluß- (Newa, Düna, Njemen) und seenreich (Peipus- und Ilmensee) und erreicht im Aaplateau 314 m Höhe. Nach Süden wird die baltische Niederung durch die westrussische Landhöhe begrenzt. Übersteigen wir diese, so gelangen wir in das Becken des Dnjepr, das in seinen oberen Teilen Sumpfland, weiter abwärts aber ein ungemein fruchtbares Getreideland ist und schließlich in die schmale, das Schwarze Meer umrandende Pontische Steppe übergeht. Von der Dnjeprniederung führt die Podolische Platte (bis 500 m Höhe) zu dem Karpathenrand. Die Podolische Platte ist hoch mit Löß bedeckt und wird durch Dnjestr, Sereth und Pruth nach Südosten entwässert.

Zwischen der mittelrussischen und Wolgaschwelle liegt das Donbecken, von dem Don durchströmt, der, nachdem er den Donez aufgenommen, in das Asowsche Meer mündet. Nach Norden steht dieses Becken mit dem großen Wolgabecken in Verbindung. Letzteres wird von der Wolga in ...ägem Laufe durchmessen. Größere Nebenflüsse sind rechts:

Oka, links: Mologa, Scheksna, Wetluga und Kama. Von Zarizyn ab durchströmt die Wolga das wüste, sandige Depressionsgebiet der Kaspischen Steppe, ein erst in geologisch jüngster Zeit verlassener Meeresboden, und mündet mit einem großen Delta in den Kaspisee, dessen Spiegel 26 m unter dem des Schwarzen Meeres liegt. Zwischen Kaspisee und Schwarzem Meere lagert die pontisch-kaspische Niederung, die von dem nur mit einzelnen Wassertümpeln erfüllten Talzug des Manytsch durchquert wird. Der höchste Punkt dieser Talung ist nur 25 m hoch.

Die klimatischen Verhältnisse des europäischen Rußlands wurden bereits geschildert (vgl. S. 24).

Rußland hat erst zu Ende des 15. Jahrhunderts nach mehr als zweieinhalb Jahrhunderte währender Knechtschaft das mongolische Joch gebrochen. Seitdem hat sich das Reich kulturell langsam dem übrigen Europa genähert, zeigt aber in seiner absoluten Regierungsform, seinen sozialen Verhältnissen usw. noch manche fremdartige Züge. Von Europa aus hat Rußland in kaum 100 Jahren, ohne einen ebenbürtigen Gegner zu finden, erobernd ganz Nordasien durchmessen, während es anderseits durch sein Interesse am Schwarzen Meere zu einem Bekämpfer der Türkei wurde. Im Gegensatze zu dem zersplitterten britischen Weltreiche ist das russische ein zusammenhängendes Ganze (physisch und kulturell). Die Bevölkerung gliedert sich in Russen (74,5 Mill.), die in Großrussen, Kleinrussen oder Ruthenen und Weißrussen zerfallen; sie bewohnen die ganze innere Tieflandschaft. Slawischer Nationalität sind auch die Polen (8,8 Mill.) im Weichselgebiet und die Letten und Litauer (3,7 Mill.) in den Ostprovinzen. Letztere sind auch der vorherrschende Sitz der Deutschen (1,7 Mill.). Im Dnjestrgebiet wohnen die Rumänen (1 Mill.), in Finnland Schweden (400000). Die mongolischen Finnen (6 Mill.) wohnen in den nördlichen Ostseeprovinzen, Finnland, am nördlichen Ural, im Flußgebiet der Petschora und in einzelnen Sprachinseln an der mittleren Wolga und Kama. Um den Kaspisee herum wohnen türkische Stämme (Kirgisen, Kalmücken, Tataren, etwa 4 Mill.). Konfessionell gehört die Mehrzahl der Bevölkerung (105½ Mill.) der griechisch-orientalisch-

Kirche (77 Mill.) an, deren geistliches Oberhaupt der Zar ist. Außerdem gibt es orthodoxe Sektierer ($1^3/_4$ Mill.), Katholiken ($11^1/_2$ Mill., Polen und Letten), Protestanten ($3^1/_2$ Mill., in den Ostseeprovinzen und in Finnland), Mohammedaner ($3^1/_2$ Mill.) und Heiden. Die Juden (über 5 Mill.) sind über ganz Rußland zerstreut, am häufigsten aber in Polen. Die vorherrschende Beschäftigung ist die Landwirtschaft, wozu der fruchtbare Boden des mittleren und südlichen Rußlands einladet. Rußland ist eines der ersten Getreideländer der Erde und wirft alljährlich ungeheure Mengen von Getreide auf den westeuropäischen Markt. Auch die Viehzucht erfreut sich hoher Blüte; ihr Hauptsitz sind die südöstlichen Steppenregionen. Jagd und Fischerei sind sehr ergiebig. Hohe volkswirtschaftliche Bedeutung hat der Wald, der aber ungleichmäßig verteilt ist. Während die südlichen Gouvernements desselben fast entbehren, sind die Gouvernements Archangelsk, Wologda, Olonez und Perm mit dichtem, fast ununterbrochenem Waldlande überzogen.

Die Montanproduktion fördert reichliche Steinkohle, Eisen, Gold, Kupfer, Salz. Die industrielle Tätigkeit hat in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen (vornehmlich Mittelrußland), namentlich was Textil- und Eisenindustrie betrifft, und geht, bei dem Vorhandensein von Kohle und billigen Arbeitskräften, einer hohen Blüte entgegen. Seit alters her ist die Lederfabrikation (Juchten-Saffianleder) berühmt. Der Markt für die Industrieartikel ist Asien. Dorthin richtet sich auch der Großteil des Handels, der im Winter seine Waren auf Schlitten, im Sommer zu Schiff auf den Flüssen und zahlreichen Kanälen verfrachtet. Seit 1860 hat Rußland auch sein Eisenbahnnetz verdichtet und durch den jetzt vollendeten sibirischen Schienenstrang dem Handel einen neuen Impuls gegeben.

In historischer Hinsicht zerfällt Rußland in acht Landschaften: Großrußland, das eigentliche Stamm- und Zentralland, Kleinrußland, Ostrußland, Süd- oder Neurußland, West- oder Weißrußland, die Ostseeprovinzen, Polen und Finnland.

Die Ostseeprovinzen Ingermanland, Estland, Livland und Kurland kamen erst unter Peter dem Großen an das russische Reich. Sie werden nicht von Russen, sondern in den Nordabschnitten von finnischen Esten, in den südlichen von Letten und von Deutschen bewohnt, welch letztere

vornehmlich in den Städten siedeln, deren Gründung im Mittelalter ihr Werk ist.

St. Petersburg (mit Vororten 1439), die Haupt- und Residenzstadt des russischen Reiches, liegt an der Mündung der Newa, im innersten Winkel des Finnischen Meerbusens.

Da sie eine junge, erst 1703 von Peter dem Großen ins Leben gerufene Stadtgründung ist, hat sie ganz modernen und westeuropäischen Anstrich. Durch diese Stadtgründung wurde der Schwerpunkt des Reiches nach Osten verlegt; sie ist auch bald durch zweckmäßige Kanalverbindungen mit den großen Stromgebieten des Innern verknüpft worden. St. Petersburg ist die erste Fabrik- und Handelsstadt des Reiches und Sitz einer Universität, sowie zahlreicher anderer wissenschaftlicher Institute. Die starke Festung Kronstadt (60) schützt die Stadt von der Seeseite. Unfern liegen die kaiserlichen Schlösser Zarskoje-Selo und Gatschina.

Riga (283), im Hintergrunde der Rigaischen Bucht, ist nach St. Petersburg die wichtigste Seehandelsstadt an der Ostsee; der Hafen der Stadt liegt bei der die Mündung der Düna verteidigenden Festung Dünamünde. Auch das malerisch in einer tiefen Bucht des Finnischen Meerbusens gelegene Reval (65), eine alte Hansestadt, ist ein wichtiger Ausfuhrhafen für die Landesprodukte. Im Innern liegt die Universitätsstadt Dorpat (42).

Das Großfürstentum Finnland war bis 1809 schwedisch. Es ist nominell eine konstitutionelle Monarchie, die nur durch Personalunion mit dem russischen Reiche verbunden ist. Das Land wird größtenteils von Seen und Wäldern eingenommen, und das Ackerland ist so gering, daß es nicht einmal den Bedarf der dünn gesäten Bevölkerung zu decken vermag. Die Hauptstadt ist das am Finnischen Busen gelegene, stark befestigte Helsingfors (97) mit regem Handel; Universität. Gleichfalls an der Küste liegen Wibora (33) und Åbo (39), die vormalige Hauptstadt Finnlc

Großrußland, der historische Kern des Reiches, dehnt sich vom Weißen Meer bis zur Ukraine aus, umfaßt also das zentrale und nördliche Tiefland. Im Herzen des Landes und des ganzen Reiches liegt das „heilige" Moskau (1036), die alte Hauptstadt des Reiches, der Hauptstapelplatz des russischen Binnenhandels, Knotenpunkt der nach allen Richtungen ausstrahlenden Eisenbahnen des Landes, noch heute der geistige und durch seine Universität auch der wissenschaftliche Brennpunkt des echten, unverfälschten, gegen westeuropäischen Einfluß sich ablehnend verhaltenden Russentums. An der Wolga liegen: Twer (53), die „gelbe Stadt", Mittelpunkt des Handels zwischen Moskau und St. Petersburg, das Textilindustrie betreibende Jaroslaw (71) und Nischnij-Nowgorod (95) mit großen Messen, auf denen die europäischen Waren gegen die asiatischen umgetauscht werden. Südlich der Wolga finden wir Iwanowo-Wosnesensk (54), wegen seiner Baumwollindustrie das „russische Manchester" genannt; Tula (111) mit Metallwarenfabrikation; Orel (70), die Hauptniederlage des innerrussischen Getreidehandels, Pensa (62) mit großer Lederindustrie, ferner Kursk (53) und Woróneſch (84) mit mannigfacher Industrie.

Nördlich von der Wolga sind die größeren Siedlungen dünn gesät; am wichtigsten Nowgorod (30) am Ilmensee, einst eine mächtige Hansestadt mit 400 000 Einw. Am Onegasee liegt Petrosawodsk, an der Suchona die Städte Wologda, der Hauptstapelplatz des Handels von Nordrußland; am Weißen Meere Archangelsk (21) mit großer Ausfuhr von Landesprodukten; allerdings ist der Hafen nur von Mitte April bis Mitte Oktober eisfrei.

Kleinrußland umfaßt das Flußgebiet des mittleren Dnjepr und oberen Donez. Inmitten der fruchtbaren Ukraine, des alten Grenzlandes des polnischen Reiches,

liegt Kijew (247), am Dnjepr, der alte Mittelpunkt südrussischen Lebens; Sitz einer Universität. Daneben haben sich eine Reihe von Städten wie Charkow (175), ebenfalls mit Universität, Berditschew (54), Poltawa (53) und Krementschug (59) blühend entwickelt.

Russisch-Polen umschließt das Gebiet der mittleren Weichsel. Der Hauptort ist Warschau (638) an der Weichsel, die ehemalige Hauptstadt des Königreiches Polen, stark befestigt; rege und mannigfaltige Industrie; Handel; Universität. Die zweitwichtigste Stadt ist Lodz (315), das Zentrum der Baumwoll- und Wollindustrie von Polen.

Westrußland umfaßt im wesentlichen das Gebiet des oberen Dnjepr, des Bug, der Düna und des Njemen, das sind die getreide- und viehreichen Landschaften Podolien und Wolhynien, die Rokitnosümpfe und die Landschaft Litauen. An der Düna liegen Witebsk (66) und die starke Festung Dünaburg (72); südwestlich von letzterer Stadt Wilna (160), ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, ehemaliger Hauptort des Großherzogtums Litauen. Am Njemen finden wir die Festung Kowno (74) und Grodno (47), das wie das südlicher gelegene Bjelostok (64) vorwiegend Handel treibt. In den ungesunden Distrikten der Rokitnosümpfe liegen die Städte Minsk (91), das stark befestigte Bobruisk (62) und Schitomir (65).

Südrußland umrahmt die Nordwestküste des Schwarzen Meeres. In dem 1879 von Rumänien abgetretenen Bessarabien liegen die Handelsstadt Kischenew (109), die Festungen Bendery und Akkermann und der Donauhafen Ismail. Odessa (405) ist Kriegshafen und der wichtigste Handelsplatz am Schwarzen Meere; riesige Getreideausfuhr; Universität. Östlich davon Cherson (69) und der Kriegshafen Nikolajew (92), nördlich Jelisawetgrad (62), Jekaterinoslaw (121). Rostow (120)

ist Haupthandelshafen für die Kaukasusländer. Simferopel (49) ist die Hauptstadt der Krim; an der Küste der Halbinsel liegt der Kriegshafen Sewastopol (51).

Ostrußland umschließt im wesentlichen das weite Flußgebiet der Kama, greift aber auch über den Kamm des südlichen und mittleren Ural bis zum Tobol. Die wichtigste Stadt ist Kasan (132) an der Wolga, die Handelsniederlage zwischen Sibirien und dem europäischen Rußland. Stromabwärts gelangen wir über die vornehmlich Handel und Fischerei treibenden Städte Samara (92), wo die über Ufa (50) kommende sibirische Bahn an das russische Netz anschließt, und Saratow (137) nach Astrachan (113) im Mündungsdelta des Stromes. Jenseits der Wolga nennen wir Perm (45) mit Eisen- und Kupferwerken; Orenburg (73), den Sammelplatz der Karawanen nach Zentralasien, und den Montanort Jekaterinenburg (55) an der Ostabdachung des Uralgebirges.

Statistische Tabellen.

I. Areal und Bevölkerung der europäischen Staaten am Beginn des 20. Jahrhunderts [1]).

Staaten	Areal in km²	Einwohner	Auf 1 km²
Rußland mit Finnland	5 389 985	105 462 000	20
Deutsches Reich	540 742	56 367 000	104
Österreich-Ungarn mit Okkupationsgebiet	675 887	46 996 060	70
Großbritannien und Irland	314 869	41 606 000	132
Frankreich	536 464	38 962 000	74
Italien	286 682	32 475 000	113
Spanien	504 698	18 618 000	37
Schweden-Norwegen	769 389	7 358 000	10
Belgien	29 456	6 694 000	227
Türkei (europ. mit Kreta)	178 328	6 446 000	36
Rumänien	131 358	5 913 000	45
Portugal (mit Azoren und Madeira)	92 158	5 429 000	59
Niederlande	33 000	5 104 000	155
Bulgarien und Ostrumelien	95 706	3 744 000	39
Schweiz	41 469	3 315 000	80
Serbien	48 308	2 494 000	52
Dänemark (ohne Faröer und Island)	38 455	2 450 000	64
Griechenland	64 679	2 434 000	38
Luxemburg	2 586	237 000	91
Montenegro	9 060	228 000	25
Monaco	1,5	15 000	—
Liechtenstein	159	9 500	59
Marino	60	11 000	183
Andorra	452	5 200	12

[1]) Der Kolonialbesitz der europäischen Staaten ist in der „Länderkund der außereuropäischen Erdteile“ angegeben.

II. Deutsches Reich.

Areal und Bevölkerung.

Zählung 1900.

Staaten und Provinzen	Areal in km²	Bevölkerung	Auf 1 km²
Königreich Preußen	348 658	34 473 000	99
Provinz Ostpreußen	36 994	1 997 000	54
„ Westpreußen	25 535	1 564 000	61
„ Brandenburg	39 838	3 109 000	78
Stadtkreis Berlin	63	1 889 000	—
Provinz Pommern	30 121	1 635 000	54
„ Posen	28 971	1 887 000	65
„ Schlesien	40 319	4 669 000	116
„ Sachsen	25 255	2 833 000	112
„ Schleswig-Holstein	19 004	1 388 000	73
„ Hannover	38 511	2 591 000	67
„ Westfalen	20 211	3 188 000	158
„ Hessen-Nassau	15 699	1 898 000	121
„ Rheinland	26 995	5 760 000	213
Reg.-Bezirk Hohenzollern	1 142	67 000	58
Königreich Bayern	75 870	6 176 000	81
„ Sachsen	14 993	4 202 000	280
„ Württemberg	19 513	2 169 000	111
Großherzogtum Baden	15 081	1 868 000	124
„ Hessen	7 681	1 120 000	146
„ Sachsen-Weimar	3 617	363 000	100
„ Mecklenburg-Schwerin	13 127	608 000	46
„ Oldenburg	6 427	399 000	62
„ Mecklenburg-Strelitz	2 930	103 000	35
Herzogtum Braunschweig	3 672	464 000	126
„ Anhalt	2 299	316 000	137
„ Sachsen-Meiningen	2 468	251 000	102
„ Sachsen-Coburg u. Gotha	1 977	230 000	116
„ Sachsen-Altenburg	1 324	195 000	147
Fürstentum Lippe	1 215	139 000	114
„ Schaumburg-Lippe	340	43 000	127
„ Waldeck	1 121	58 000	52
„ Schwarzburg-Sondershausen	862	81 000	94
„ Schwarzburg-Rudolstadt	941	93 000	99
„ Reuß ältere Linie	317	68 000	216
„ Reuß jüngere Linie	827	139 000	168
Freie und Hansastadt Lübeck	298	97 000	325
Freie und Hansastadt Hamburg	415	768 000	1850
Freie Hansastadt Bremen	257	225 000	877
Reichsland Elsaß-Lothringen	14 513	1 719 000	118
Deutsches Reich	540 743	56 367 000	104

III. Österreich-Ungarn.

Areal und Bevölkerung.

Zählung 1900.

Länder	Areal in km²	Bevölkerung	Auf 1 km²
A. Österreichisches Staatsgebiet	300 008	26 151 000	87
Niederösterreich	19 823	3 100 000	156
Oberösterreich	11 984	810 000	68
Salzburg	7 153	193 000	27
Steiermark	22 426	1 357 000	60
Kärnten	10 327	367 000	35
Krain	9 955	508 000	51
Küstenland (Istrien, Görz und Gradiska, Triest)	7 989	757 000	95
Tirol und Vorarlberg	29 284	982 000	34
Böhmen	51 948	6 319 000	121
Mähren	22 222	2 438 000	110
Schlesien	5 147	680 000	132
Galizien	78 493	7 316 000	93
Bukowina	10 442	730 000	70
Dalmatien	12 835	594 000	46
B. Länder der ungarischen Krone	324 851	19 254 000	59
Ungarn und Siebenbürgen	282 296	16 799 000	59
Fiume und Gebiet	21	39 000	—
Kroatien und Slawonien	42 534	2 416 000	57
Die Okkupationsgebiete:			
C. Bosnien u. Herzegowina (Zählung 1895)	51 028	1 591 000[1]	31
Österreich-Ungarn mit dem Okkupationsgebiet	675 887	46 996 000	70

[1] Nach Berechnung von Ende 1900 1 787 000.

Europäische Großstädte mit über 100 000 Einwohner.

B. = Belgien. D. = Deutschland. Dä. = Dänemark. F. = Frankreich. G.-B. = Großbritannien. G. = Griechenland. Ir. = Irland. It. = Italien. N. = Niederlande. No. = Norwegen. Ö. = Österreich. P. = Portugal. R. = Rußland. Rum. = Rumänien. S. = Schweden. Schw. = Schweiz. Se. = Serbien. Sp. = Spanien. Tü. = Türkei. U. = Ungarn.

London, G.-B.	4 537 000[1]	Wien, Ö.	1 675 000[3]
Paris, F.	2 714 000	St.-Petersburg, R.	1 188 000[4]
Berlin, D.	1 998 000[2]	Moskau, R.	989 000[5]

[1] Als Polizeidistrikt 6 581 000. [2] Mit Vororten 2 788 000. [3] Als Polizeidistrikt 1 714 000. [4] Mit Vororten 1 439 000. [5] Mit Vororten 1 036 00

Konstantinopel, Tü.	943 000 [1]
Glasgow, G.-B.	760 000
Hamburg, D.	787 000
Budapest, U.	782 000
Liverpool, G.-B.	685 000
Warschau, R.	688 000
Brüssel, B.	574 000 [2]
Neapel, It.	564 000
München, D.	545 000
Manchester, G.-B.	544 000
Madrid, Sp.	540 000
Barcelona, Sp.	533 000
Amsterdam, N.	531 000
Birmingham, G.-B.	522 000
Dresden, D.	494 000
Mailand, It.	491 000
Marseille, F.	491 000
Leipzig, D.	485 000
Kopenhagen, Dä.	477 000 [3]
Rom, It.	463 000
Lyon, F.	459 000
Prag, Ö.	457 000 [4]
Breslau, D.	445 000
Leeds, G.-B.	429 000
Odessa, R.	405 000
Köln, D.	399 000
Sheffield, G.-B.	381 000
Dublin, Ir.	373 000
Lissabon, P.	357 000
Belfast, Ir.	349 000
Rotterdam, N.	341 000
Turin, It.	336 000
Bristol, G.-B.	329 000
Edinburgh, G.-B.	316 000
Lodz, R.	315 000
Frankfurt a. M., D.	311 000
Palermo, It.	311 000
Stockholm, S.	303 000
Nürnberg, D.	295 000
Riga, R.	288 000
Bukarest, Rum.	282 000
Bradford, G.-B.	280 000
Antwerpen, B.	278 000
West-Ham, G.-B.	267 000
Bordeaux, F.	258 000
Hannover, D.	249 000
Kijew, R.	247 000
Hull, G.-B.	241 000
Nottingham, G.-B.	240 000
Magdeburg, D.	238 000
Genua, It.	235 000
Düsseldorf, D.	233 000
Stettin, D.	280 000
Kristiania, No.	229 000
Chemnitz, D.	221 000
Salford, G.-B.	221 000
Charlottenburg, D.	218 000
Haag, N.	218 000
Newcastle on Tyne, G.-B.	215 000
Valencia, Sp.	214 000
Leicester, G.-B.	212 000
Lille, F.	211 000
Essen, D.	206 000
Florenz, It.	206 000
Königsberg, D.	198 000
Bremen, D.	196 000
Stuttgart, D.	192 000
Portsmouth, G.-B.	189 000
Charkow, R.	175 000
Porto, P.	172 000
Altona, D.	168 000
Bolton, G.-B.	168 000
Elberfeld, D.	166 000
Halle a. S., D.	166 000
Cardiff, G.-B.	164 000
Gent, B.	162 000
Dundee, G.-B.	161 000
Lemberg, Ö.	160 000
Lüttich, B.	160 000
Straßburg, D.	160 000
Wilna, R.	160 000
Dortmund, D.	159 000
Mannheim, D.	159 000
Zürich, Schw.	159 000
Danzig, D.	156 000
Aberdeen, G.-B.	153 000
Bologna, It.	152 000
Venedig, It.	152 000
Barmen, D.	150 000
Messina, It.	150 000
Toulouse, F.	150 000
Catania, It.	149 000
Sevilla, Sp.	148 000
Saint-Etienne, F.	147 000
Sunderland, G.-B.	147 000
Roubaix, F.	142 000
Aachen, D.	140 000
Graz, Ö.	138 000
Oldham, G.-B.	137 000
Saratow, R.	137 000
Braunschweig, D.	135 000
Kiel, D.	135 000
Croydon, G.-B.	134 000
Triest, Ö.	134 000

[1] Mit den Vororten in Asien 1 106 000. [2] Mit Vororten (ohne diese 187 000). Mit Vororten (ohne diese 378 000). [4] Mit Vororten (ohne diese 228 000).

Nantes, F.	133 000	Birkenhead, G.-B.	111 000
Göteborg, S.	132 000	Tula, R.	111 000
Kasan, R.	132 000	Gateshead, G.-B.	110 000
Le Havre, F.	130 000	Brünn, Ö.	109 000
Malaga, Sp.	130 000	Krefeld, D.	109 000
Blackburn, G.-B.	128 000	Kischinew, R.	109 000
Nizza, F.	127 000	Reims, F.	108 000
Posen, D.	127 000	Plymouth, G.-B.	108 000
Brighton, G.-B.	123 000	Genf, Schw.	107 000
Jekaterinoslaw, R.	121 000	Utrecht, N.	107 000
Rostow, R.	120 000	Derby, G.-B.	106 000
Rouen, F.	116 000	Duisburg, D.	106 000
Willesden, G.-B.	115 000	Rixdorf, D.	106 000
Basel, Schw.	114 000	Halifax, G.-B.	105 000
Kassel, D.	114 000	Saloniki, Tü.	105 000
Rhondda, G.-B.	114 000	Southampton, G.-B.	105 000
Astrachan, R.	113 000	Karlsruhe, D.	104 000
Preston, G.-B.	113 000	Szegedin, U.	103 000
Schöneberg, D.	113 000	Tottenham, G.-B.	103 000
Murcia, Sp.	112 000	Nancy, F.	102 000
Norwich, G.-B.	112 000	Toulon, F.	102 000
Athen, G.	111 000 [1]	Cartagena, Sp.	100 000

[1] Als Gemeinde 129 000.

Eisenbahnen in Europa im Jahre 1902.

(Länge in km.)

Deutsches Reich	53 000	Schweiz	3 900
Rußland	51 600	Rumänien	3 300
Frankreich	43 900	Dänemark	3 100
Österreich-Ungarn mit Bosnien	40 500	Niederlande	2 800
		Portugal	2 400
Großbritannien	35 500	Norwegen	2 100
Italien	15 800	Griechenland	1 000
Spanien	13 510	Serbien	600
Schweden	11 600	Luxemburg	500
Belgien	6 400	(Vereinigte Staaten v. Amerika [Union] 320 000)	
Türkei	4 800		

Verteilung des Kulturbodens in Prozenten der Gesamtfläche. Roheisen und Kohlenproduktion (nach v. Juraschek).

Staaten	Rußland	Finnland	Deutsches Reich	Preußen.	Österreich	Ungarn	Bosnien	Großbrit. u. Irland	Frankreich	Italien
Ackerland . .	26,2	2,3	48,5	50,6	36,7	42,7	24,7	12,9	56,3	39,9
Weinland . .	?	—	0,2	0,1	0,8	1,0	?	—	3,1	6,3
Wiesen- und Weideland .	15,9[1])	5	16,0	19,9	23,8	23,4	16,7	65,8	10,5	25,0
Waldland . .	38,8	57,1	25,8	23,7	32,6	27,8	44,6	3,9	15,8	15,7
Unproduktiver Boden . .	19,1	35,6	9,3	5,7	6,1	5,1	14	17,6	14.3	13,1
Roheisen (t. Mill. kg t. J. 1901)	2801	31	7880	5316	1090	452	39	8055	2389	16
Stein- und Braunkohle (t. Mill. kg t. J. 1901)	17009	—	153019	138695	35712	6546	395	222542	32325	426

Staaten	Spanien	Schweden[2])	Norwegen	Belgien	Rumänien	Portugal	Bulgarien	Schweiz	Serbien	Griechenl.	Dänemark
Ackerland . .	35,4	8,5	2,1	42,6	41,2	22,4	25,3	16,5	21,1	14,0	44,2
Weinland . .	3,7	—	—	0,8	1,1	2,2	1,2	0,8	3,4	4,6	—
Wiesen- und Weideland .	19,7	3,6	2,8	27,4	12,2	26,7	?	35,9	13,5	37,0	30,9
Waldland . .	20,8	47,7	24,0	17,7	19,7	2,9	20,8	18,4	10,0	9,3	7,1
Unproduktiver Boden . .	20,4	40,2	71,1	11,5	25,8	45,8	?	28,4	52,0[3])	35,1	17,8
Roheisen (t. Mill. kg t. J. 1901)	136	521	—	765	—	3	?	4	—	—	—
Stein- und Braunkohle (t. Mill. kg t. J. 1901)	2557	272	—	23463	78	24	6,2	2	87	13	—

[1]) Mit Garten und Weinland. [2]) Ohne Seen. [3]) Hier sind von der ielen Statistik die Staatswälder zum unproduktiven Boden geschlagen.

Viehstand der europäischen Staaten.

	Bezeichnung des Staates	Auf 1000 Einwohner kommen					
		Im Jahre	Pferde	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
		in Stücken					
Importstaaten	Deutschland	1897	77	354	208	63	273
	Preußen	1900	85	316	205	58	918
	Schweiz	1901	38	406	66	107	168
	Italien	1890	23	166	229	60	60
	Frankreich	1899	75	350	552	39	163
	Belgien	1895	43	222	87	38	182
	Großbritannien	1900	48	277	750	—	88
Exportstaaten	Österreich	1900	65	364	100	39	174
	Ungarn	1895	126	368	444	17	401
	Bosnien u. Herzegowina	1895	146	907	2071	927	424
	Rumänien	1897	114	363	1161	49	183
	Serbien	1895	74	396	1339	228	338
	Bulgarien	1898	104	585	2081	385	140
	Europ. Rußland m. Polen ohne Finnland	1898	175	263	400	18	100
	Holland	1898	55	322	144	35	140
	Dänemark	1898	182	714	440	13	811
	Verein. Staaten	1899	177	574	548	—	506
	Argentinien	1895	1125	5494	1883	695	165

Im Anschluß an vorliegendes Bändchen erschien:

Länderkunde der außereuropäischen Erdteile

von

Dr. Franz Heiderich

Professor am „Francisco-Josephinum" in Mödling bei Wien

(Sammlung Göschen Nr. 68)

Preis: gebunden 80 Pfg.

Diese „Länderkunde der außereuropäischen Erdteile" ist nach denselben Grundsätzen abgefaßt wie die „Länderkunde von Europa". Die einzelnen geographischen Elemente werden nicht nebeneinander gestellt, sondern sind, soweit als möglich, ineinander verwoben und miteinander in Beziehung gebracht. Wieder ist auf die Schilderung der Erdkruste, der Basis jeder geographischen Forschung, das Hauptgewicht gelegt und das beschreibende Moment wird durch das genetische vertieft und belebt. Überdies erleichtern zahlreiche, sauber ausgeführte Profilzeichnungen die Auffassung des Reliefs. In dieser Basis wurzeln die Schilderungen der klimatologischen, biologischen und der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. So wird in kurzen, knappen Umrissen auf engem Raume ein methodologisch wie inhaltlich modern-geographisches Bild der einzelnen Landesteile entworfen. Der kundige Leser wird ersehen, daß überall den neuesten länderkundlichen Forschungsergebnissen Rechnung getragen wurde.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Murner, Thomas. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberl. am Nikolaigymn. zu Leipzig. Nr. 7.

Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen, von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbild. und Musikbeilagen. Nr. 121.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) v. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164. 165.

Musiklehre, Allgemeine, v. Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Mythologie, Deutsche, von Dr. Friedrich Kauffmann, Professor an der Universität Kiel. Nr. 15.

— siehe auch: Götter- u. Heldensage. — Heldensage.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze. Direktor der Navigations-Schule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.

Nibelunge, Der, Nôt in Auswahl und Mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr 1.

— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Nutzpflanzen von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Großh. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der,** von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Paläontologie v. Dr. Rud. Hoernes, Prof. an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Perspektive nebst einem Anhang üb. Schattenkonstruktion und Parallelperspektive von Architekt Hans Freyberger, Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg. Mit 88 Abbildungen. Nr. 57.

Petrographie von Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbild. Nr. 173.

Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben von Oberlehrer Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

Pflanzenbiologie von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Pflanzen-Morphologie, -Anatomie und -Physiologie von Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.

Pflanzenreich, Das. Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Figuren. Nr. 122.

Pflanzenwelt, Die, der Gewässer von Dr. W. Migula, Prof. an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

Philosophie, Einführung in die. Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr 14.

Photographie. Von Prof. H. Keßler, Fachlehrer an der k. k Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbild. Nr. 94.

Physik, Theoretische, I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

— — II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

— — III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Plastik, Die, des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Konservator am German. Nationalmuseum zu Nürnberg. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Poetik, Deutsche, von Dr. K. Borinski, Dozent an der Universität München. Nr. 40.

Posamentiererei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Ind. zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie, von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Psychophysik, Grundriß der, von Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.

Rechnen, Kaufmännisches, von Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139. 140. 187.

Rechtslehre, Allgemeine, von Dr. Th. Sternberg in Charlottenburg. I: Die Methode. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

Redelehre, Deutsche, v. Hans Probst, Gymnasiallehrer in München. Mit einer Tafel. Nr. 61.

Religionsgeschichte, Indische, von Professor Dr. Edmund Hardy in Bonn. Nr. 83.

— — siehe auch Buddha.

Religionswissenschaft, Abriß der vergleichenden, von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Russisch-Deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 67.

— — siehe auch: Grammatik.

Sachs, Hans, u. Johann Fischart, nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

Schmarotzer u. Schmarotzertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde v. Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univers. Gießen. Mit 67 Abbildungen. Nr. 151.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Schuldir. in Olsnitz i. V. Nr. 50.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeb. von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

Soziologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Spitzenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Sprachdenkmäler, Gotische, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen v. Dr. Herm. Jantzen in Breslau. Nr. 79.

Sprachwissenschaft, Indogermanische, von Dr. R. Meringer, Prof. an der Universität Graz. Mit einer Tafel. Nr. 59.

— **Romanische,** von Dr. Adolf Zauner, k. k. Realschulprof. in Wien. Nr. 128.

Stammeskunde, Deutsche, von Dr. Rudolf Much, Privatdozent an d. Universität Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Statik, I. Teil: Die Grundlehren der Statik starrer Körper von W. Hauber, diplom. Ingenieur. Mit 82 Fig. Nr. 178.

— — II. Teil: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.

Stenographie. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Stereochemie von Dr. E. Wedekind, Privatdozent an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbild. Nr. 201.

Stereometrie von Dr. K. Glaser in Stuttgart. Mit 44 Figuren. Nr. 97.

Stilkunde von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 7 Vollbildern und 195 Text-Illustrationen. Nr. 80.

Technologie, Allgemeine chemische, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

Teerfarbstoffe, Die, mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Privatdozent an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

Telegraphie, Die elektrische, von Dr. Ludwig Kellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Dir. der Königlichen Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

— III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Tierbiologie I: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 131.

— II: Beziehungen der Tiere zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.

Tiergeographie, von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Tierkunde v. Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Gießen. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

Trigonometrie, Ebene und sphärische, von Dr. Gerh. Hessenberg, Privatdoz. an der Techn. Hochschule in Berlin. Mit 70 Figuren. Nr. 99.

Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands i. d. Gegenwart von Dr. Paul Stötzner, Gymnasialoberlehrer in Zwickau. Nr. 130.

Urgeschichte der Menschheit v. Dr. Moritz Hoernes, Prof. an der Univ. Wien. Mit 48 Abbild. Nr. 42.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Univ. Freiburg i. B. Nr. 180.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Univers. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

Volkslied, Das deutsche, ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 25.

Volkswirtschaftslehre v. Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Geh. Regierungsrat Dr. R. van der Borght, vortr. Rat im Reichsamt des Innern in Berlin. Nr. 177.

Waltharilied, Das, im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert von Prof. Dr. H. Althof, Oberlehrer a. Realgymnasium i. Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und a. d. Techn. Hochsch. in Stuttgart. Nr. 23.

Warenkunde, von Dr. Karl Hassack, Professor an der Wiener Handelsakademie. 1. Teil: Unorganische Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.

Wärme. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Wäscherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.